MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
4 (1934)

264 (13.6.1934) Abend-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-262311

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Hakenkreuzbanner" erscheint 12mal wöchentl. und kostet monatl. 2.20 RM. bei Trägerzustellung zuzüglich 0.50 RM., bei Postbezieh. zuzüglich 0.72 RM. Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Wissensgebieten. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Jahrgang 4 — Nr. 264

Abend-Ausgabe

Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile 10 Pfg. Die 4gespaltene Millimeterzeile im Textteil 45 Pfg. Für kleine Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile 7 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. — Schluß der Anzeigen-Annahme: für Frühausgabe 18 Uhr, für Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, 14/15 und P 4, 12 am Strohmarkt. Fernruf 204 86, 314 71, 333 61/62. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließlicher Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Das Hakenkreuzbanner Ludwigshafen 4960. Verlagsort Mannheim

Mittwoch, 13. Juni 1934

Russische Kriegsvorbereitungen gegen Japan? / Gefährliches Spiel mit dem Feuer / Bedenkliche Konflikts-Anhäufung im Fernen Osten

London, 13. Juni. Ein Mitarbeiter des bekannten Londoner Blattes „Daily Telegraph" berichtet soeben über seine Reiseeindrücke an der transsibirischen Bahn. Der englische Journalist hat sich mehrere Monate hindurch in den Gegenden entlang der transsibirischen Bahnlinie aufgehalten und ist auf Grund seiner eingehenden Studien der dortigen Verhältnisse zu der Feststellung gelangt, daß der Umfang der von den Sowjetbehörden getroffenen Kriegsvorbereitungen durchaus geeignet sei, in japanischen politischen Kreisen die stärkste Beunruhigung bezüglich der Möglichkeit kommender kriegerischer Konflikte mit Rußland hervorzurufen.

In dem gesamten Gebiet von Irkutsk bis direkt zur mandschurischen Grenze zögen die Sowjets umfangreiche Truppenformationen zusammen. Das ganze Gebiet steht im Zeichen dieser Truppenkonzentration.

Unablässig rollen ganze Eisenbahnzüge mit Kriegsgerät, Geschützen, großen Mengen von Munition und Mannschaften nach dem Fernen Osten ab. So sei kürzlich unter anderem ein riesiger Transport von Eisenbahnmaterial abgegangen.

Der Oberbefehlshaber der russischen Fernostarmee, General Blücher, hat in Tschita sein Hauptquartier aufgeschlagen und dort unter anderem auch ein regelrechtes Flugzeugarsenal errichtet. In Tschita direkt seien über 50 Flugzeuge stationiert. Es handelt sich vornehmlich um schwere Bombenflugzeuge. Nach weiteren zuverlässigen Informationen verfügen die Russen für den Ernstfall allein in Sibirien über 4000 Kampfflugzeuge. Die Zahl der dort stationierten Truppen soll, wie es weiter heißt, die Zahl 300 000 noch überschreiten.

Es sei hervorgehoben, daß es sich bei diesen Angaben um Feststellungen eines durchaus ernst zu nehmenden Mitarbeiters eines der bekanntesten englischen Blätter handelt.

Feuergefecht an der Grenze

Mukden, 13. Juni. Japanischen Blättermeldungen zufolge blieb auch der gestrige Tag nicht ohne den üblichen Grenzzwischenfall im Fernen Osten. Diesmal haben sowjetrussische Grenzbeamte an der russisch-mandschurischen Grenze in der Nähe von Mandschuria mehrere japanische Posten beschossen. Die Japaner schritten zur Abwehr und es entwickelte sich ein regelrechtes Feuergefecht. Wie es heißt, sind auf beiden Seiten mehrere Verwundete und Tote zu verzeichnen. Trotz eines aus dem sowjetrussischen Generalkonsulat stammenden Dementis wird erklärt, daß diese Darstellung des Zwischenfalls den Tatsachen entspreche.

Dr. Goebbels in Warschau

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 13. Juni. Reichsminister Dr. Goebbels hat sich heute vormittag mit dem Flugzeug nach Warschau begeben. In seiner Begleitung befinden sich Prinz Schaumburg-Lippe und Ministerialrat Dr. Jahnke, außerdem die Vertreter einer Anzahl großer deutscher Blätter.

Dr. Goebbels folgt bekanntlich einer Einladung der polnischen „Intellektuellen-Union", vor der der Minister noch heute ein Referat über die „Ideologie des neuen Deutschland" halten wird. Selbstverständlich gewinnt der Besuch des Ministers über diesen rein geistigen Gedankenaustausch eine ebenfalls auch politische Bedeutung. Dr. Goebbels ist der erste aktive deutsche Minister, der der polnischen Hauptstadt seit Kriegsende einen Besuch abstattet. Er ist es, den die polnische Presse heute auch als den hervorragenden Politiker des neuen Deutschland würdigt, der maßgebenden Anteil an der deutsch-polnischen Verständigung, die immer größere Fortschritte zeitigt, hat.

Die deutsch-polnischen Vereinbarungen über die Zusammenarbeit in kulturellen Fragen sind bekanntlich mit das Werk Dr. Goebbels

und sie berühren im wesentlichen die Kompetenzen seines Ministeriums. Man darf annehmen, daß der jetzige Besuch des Ministers auch in dieser Hinsicht neue Fortschritte mit sich bringen wird. Das von uns schon gemeldete Programm des Warschauer Aufenthaltes Dr. Goebbels sieht nach dem heutigen Referat verschiedene Empfänge, u. a. auch bei Marschall Pilsudski, morgen vormittag die Kranzniederlegung am Grabmal des unbekannten Soldaten, einen Empfang beim polnischen Staatspräsidenten, ein Frühstück bei Beck und einen Besuch Krakaus vor. Reichsminister Dr. Goebbels wird Freitag wieder in Berlin erwartet.

Aufsehen in Polen

Warschau, 13. Juni. Schon die gerüchtweise Ankündigung des Besuches von Dr. Goebbels hatte in der polnischen Hauptstadt und im ganzen Lande die Gemüter bewegt. Die Presse war voll Vermutungen und Fragen: Ist es wahr, daß Dr. Goebbels kommt, und was ist der Grund und Zweck dieses Besuches?

Es ist nicht übertrieben, wenn gesagt wird, daß der Name von Dr. Goebbels zweifellos zu den populärsten in Polen gehört.

Man hat ihn hier, namentlich in den letzten Monaten, immer mehr als einen der hervorragendsten und bedeutendsten Vertreter des neuen Deutschland schätzen gelernt. Nicht zuletzt haben hierzu auch die polnischen Journalisten beigetragen.

Nach gewissen Berichten in der polnischen Presse zu urteilen, ist der Besuch von Dr. Goebbels in Polen, aber auch in Paris, Genf, Moskau und anderen Hauptstädten, Tagesgespräch.

In diesem Zusammenhang scheint man namentlich in Paris und Moskau Anlaß gefunden zu haben, sich mit der polnischen Außenpolitik eingehend und zum Teil wenig anerkennend zu befassen.

Besonders hat sich dabei die Moskauer Presse hervorgetan. Aber all diese kritischen Stimmen und deren Widerhall in einem Teil der polnischen Oppositionspresse wird auf die Entwicklung der deutsch-polnischen Verständigung und auf den Zweck von Dr. Goebbels in Warschau keinen Einfluß haben. Diese Meinung scheint vor allen Dingen auch in hiesigen maßgeblichen politischen Kreisen durchweg vorzuherrschen.

Die Morgenblätter veröffentlichen durchweg größere Berichte, in denen die Ankunft von Dr. Goebbels angekündigt wird. Einige Blätter bringen ein Bild des Reichspropagandaministers und einen Lebenslauf des Ministers.

Das Ende der Parteienwirtschaft in Bulgarien

Auch Auflösung der Zankoff-Bewegung

Sofia, 13. Juni. Wie wir bereits berichteten, ist nunmehr die Auflösung aller Parteien und politischen Gruppen in Bulgarien durchgeführt worden.

Die erste Verfügung ordnet die Auflösung aller Parteien, parteipolitischen Organisationen, Verbände und Bewegungen sowie deren Unterorganisationen an und verbietet ihnen jegliche Betätigung. Unter dieses Verbot fallen auch alle parteipolitischen Zeitungen, Zeitschriften und sonstige Druckausgaben. Die Neugründung oder die Tarnung aufgelöster politischer Organisationen wird mit schwerem Kerker bis zu drei Jahren bestraft. Die Einberufung sowie die Teilnahme an parteipolitischen Versammlungen und Kundgebungen unterliegt schweren Kerkerstrafen. Unter strenge Strafe wird ferner die Beisteuerung von Geldmitteln für die Errichtung und Erhaltung von parteipolitischen Organisationen gestellt.

Die zweite Verordnung betrifft

eine Neuregelung der bulgarischen Presse

in dem Sinne, daß in Zukunft keine Zeitung oder Zeitschrift mehr ohne Bewilligung der zuständigen Behörde erscheinen darf. Die bereits bestehenden und nicht unter das Parteiverbot fallenden Nachrichtenblätter haben innerhalb zehn Tagen die behördliche Genehmigung ihres Weitererscheinens nachzusuchen. Zeitungen, die dieser Anordnung nicht entsprechen, müssen ihr Erscheinen einstellen. Schriftleiter können in Zukunft nur mehr noch unbescholtene bulgarische Staatsbürger sein.

Diese beiden Beschlüsse bedeuten die endgültige Zertrümmerung der Parteienwirtschaft in Bulgarien und bekunden den festen Willen der Regierung zur Totalität. Besonders zu vermerken ist, daß auch die volkssoziale Zankoff-Bewegung unter das Verbot fällt und daß die Regierung zur Parteienauflösung schritt, ehe eine Verständigung mit Zankoff zustandekam. In Regierungskreisen wird indessen betont, daß zwischen dem jetzigen Regime und der Zankoff-Bewegung keinerlei weltanschauliche Gegensätze bestünden und daß somit die Anhänger Zankoffs den Weg zum neuen Staat noch immer finden könnten.

Die Bergung des „Merkur"-Wracks

Nach mehrwöchigen Bemühungen ist es gelungen, den Lloyd-Schlepper „Merkur", der am 12. Mai nach einem Zusammenstoß mit dem Hapagdampfer „Albert Ballin" auf der Unterweser kenterte und mit acht Personen unterging, ins Kaiserdock zu schaffen. Auf unserem Bilde sieht man den Schleppzug, zwischen den Hebefahrzeugen „Kraft" und „Wille" ragen Teile des Wracks aus dem Wasser.

MARCHIVUM

Deutscher Protestschritt in Madrid

Die spanische Regierung bedauert

Madrid, 13. Juni. Der deutsche Botschafter in Madrid hat am Dienstagmittag dem spanischen Unterstaatssekretär im Außenministerium — der stellvertretende Außenminister befindet sich bei den Flottenmanövern — eine Protestnote überreicht und Genugtuung für den Ueberfall auf die deutsche Kolonie gefordert.

Der Unterstaatssekretär brachte sofort das Bedauern der spanischen Regierung sowie sein eigenes über den Vorfall zum Ausdruck. Wie verlautet, ist in diesem Zusammenhang auch von einer Aktion gegen die bürgerliche und marxistische Hetzpresse gesprochen worden,

die gerade jetzt wieder die Forderung auf Freilassung von Thälmann zum Vorwand nimmt, um in geradezu unerhörter Weise Deutschland anzugreifen.

Es ist anzunehmen, daß die von der Regierung verhängte Pressezensur ihr die Gelegenheit geben wird, solche Auswüchse künftig zu unterbinden.

Die deutsche Kolonie hat der Madrider Presse eine Erklärung über den Vorfall übergeben, der auch von den seriösen Zeitungen gebracht worden ist. Darin wird festgestellt, daß der Akt des roten Terrors auf die Hetzarbeit der hiesigen Linkspresse zurückzuführen sei; das eigentliche spanische Volk verdamme diesen Terror ebenso, wie die Deutschen selbst das täten.

Die größte Madrider Zeitung, das konservative „ABC", sagt dazu in seinem Kommentar:

„Ganz Spanien schließt sich diesem Protest an und erneuert seine Wertschätzung für die deutsche Kolonie."

Wieder starke Erhöhung der Wehrkredite für Frankreich

Paris, 13. Juni. (HB-Funk.) In der Kammer ist der Bericht über die von der Regierung für Verteidigungszwecke beantragten Nachtragskredite verteilt worden. Die Kreditanforderungen, die zunächst 2980 Millionen Franken betrugen, sind aufgrund gewisser von der Regierung vorgenommener Abänderungen auf 3120 Millionen Franken gestiegen. Im einzelnen setzen sich die Nachtragskredite aus folgenden Posten zusammen:

Kriegsministerium: 1275 Millionen Franken (früher 1175) und zwar 220 Millionen für die Artillerie und 1055 Millionen für die Pioniertruppen.

Kriegsmarineministerium: 865 Millionen Franken (früher 825).

Luftwaffe: unverändert 980 Mill. Franken.

Kein russischer Aufnahmeantrag an den Völkerbund

Reval, 13. Juni. Wie aus Moskau gemeldet wird, erklären die russischen amtlichen Stellen, daß die Mitteilungen nicht den Tatsachen entsprechen, wonach Litwinow von der Sowjetregierung ermächtigt worden sei, einen Antrag auf Zulassung Sowjetrußlands zum Völkerbund zu stellen. Ein solcher Antrag sei von der Regierung bis jetzt überhaupt nicht gestellt worden.

Barrikadenkampf in St. Etienne

Marxistenaufruhr gegen französische Frontkämpfer — 40 Verwundete

Paris, 13. Juni. Am Dienstag fanden in Marseille und St. Etienne Kundgebungen der Vereinigung „Feuerkreuzler" statt. In St. Etienne kam es dabei zu schweren marxistischen Ausschreitungen.

Die Ankündigung der Kundgebung der Feuerkreuzler hatte alle linksstehenden Verbände von St. Etienne zu einer Gegenkundgebung bestimmt, an der auch die Anhänger der marxistischen Gewerkschaften teilnahmen. Trotz umfangreicher Absperrungen durch die Polizei, die durch berittene republikanische Garde und Gendarmerie verstärkt worden war, versuchten die Demonstranten, die sich auf dem Rathausplatz versammelt hatten, in das Lichtspieltheater einzudringen, in dem die Feuerkreuzler ihre Versammlung abhielten.

Die Marxisten warfen zwei Straßenbahnwagen um und errichteten an verschiedenen Stellen in der Stadt Barrikaden, wobei ihnen Bretterzäune, Plakatwände und die Gitter vor dem Handelskammergebäude als Material dienten. Die Polizei, die republikanische Garde und die Gendarmerie wurden fortgesetzt von der Menge mit Steinen und herausgerissenen Baumschutzgittern beworfen. Auf offener Straße wurde aus zusammengetragenen Brettern ein großes Feuer angezündet. In mehreren Kaffeehäusern wurden die Schaufensterscheiben eingeschlagen. Auf seiten der Demonstranten sind 35, auf seiten des Ordnungsdienstes fünf Verwundete zu verzeichnen.

Trotz der schweren Ausschreitungen machte die Polizei von der Schußwaffe nicht Gebrauch. Es wurden 50 Verhaftungen vorgenommen.

Die Versammlung der Feuerkreuzler in Marseille verlief ohne Zwischenfall. Der erste Präsident der Vereinigung, Oberst de la Roque, hielt vor 3000 Zuhörern eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Wir wollen nicht Wähler gewinnen, sondern wir wollen Männer. Wir wollen etwas Neues schaffen, nämlich die Klassenbrüderlichkeit, die allein Frankreich wieder aufbauen kann.

Wir wollen den ernsthaften Frieden nach außen und im Innern einen Frieden der Eintracht. Wir werden diejenigen ins Nichts zurückstoßen, deren Programm darin besteht, Zwietracht unter den Franzosen zu hüten. Seit 1918 hat die Rechte ebenso wie die Linke das Land verraten. Da wir über dieser Einstellung von Links und Rechts stehen, sind wir am 6. Februar bei den Kundgebungen von Paris auf die Straße gegangen.

Der „Orloff" wird zersägt

Die Geschichte eines weltberühmten Diamanten

Amsterdam, 13. Juni. (Eig. Mdg.) Der „Orloff", der weltberühmte Riesendiamant im Gewicht von 200 Karat, der das Zepter des Zaren schmückte, und in der Schatzkammer des Kreml aufbewahrt wurde, ist von der Sowjetregierung einer bekannten Amsterdamer Diamantenschleiferei zum Zersägen und Umschleifen übergeben worden. Die Bemühungen der Sowjets, den herrlichen Stein in London, Amsterdam und Antwerpen zu verkaufen, sind negativ geblieben. Das De-Beers-Diamantensyndikat hat erklärt, unter keinen Umständen Diamanten sowjetrussischer Herkunft zu erwerben. Da der „Orloff" in seiner jetzigen Gestalt sogenannte „unturante Ware" darstellt, wie der Fachausdruck lautet, so wurde aus Amsterdamer Sachverständigenkreisen empfohlen, den Stein zu zerteilen und die einzelnen Stücke umzuschleifen. Nach den Berechnungen der oben erwähnten Amsterdamer Diamantenschleiferei würde der „Orloff" nach seiner Zersägung einen Stein von 30 bis 35 Karat, 10 bis 15 Steine von 6 bis 10 Karat und eine Anzahl Steine von 2 bis 5 Karat ergeben.

Der „Orloff" wurde zu Beginn des 17. Jahrhunderts in der Collor-Mine in Golcanda in Britisch-Indien gefunden. In rohem Zustande wog er etwa 300 Karat. Der Großmogul Dschehan Schah gab dem Stein die Form einer sogenannten „indischen Rose", die er auch heute noch besitzt und verlieh ihm die Bezeichnung „Großmogul". Nach dem Tode von Dschehan Schah, dessen Name wörtlich übersetzt „König der Welt" lautet, erbte dessen Sohn, der grausame Aureng Zeb („Zierde des Throns"), den „Großmogul", sowie den 186-karätigen „Kochinoor" („Berg des Lichts"), der eine ähnliche Form wie der „Orloff" besitzt. Der „Kochinoor" bildet noch immer eines der wertvollsten Juwelen des englischen Kronschatzes.

Der Franzose Jean Baptista Tavernier, der berühmteste Edelsteinkenner seiner Zeit, wurde im Jahre 1663 an dem Hofe in Delhi empfangen, wo ihm Aureng Zeb nicht ohne Stolz die herrlichen beiden Steine zeigte. Fast dreiviertel Jahrhundert später, und zwar im Jahre 1737, wurden die Großmogule gestürzt. Delhi fiel in die Hände des kriegstüchtigen Beherrschers Persiens, Nadir Schah, der auch die beiden kostbaren Steine raubte. Der „Großmogul" und der „Kochinoor" zierten den Pfauenthron des Schahs. Später gelangte der „Kochinoor" in den Besitz des Maharadschas von Lahore, von dem ihn die englische Krone im Jahre 1852 erwarb. Ungeschliffen wiegt der „Kochinoor" in seiner jetzigen Form nur noch 166 Karat. Der „Großmogul", der nach dem Tode von Nadir Schah eine zeitlang verschollen war, tauchte im Jahre 1767 in der persischen Stadt Dhulfa bei einem armenischen Kaufmann namens Safras auf, der ihn auf Schleichwegen nach Amsterdam brachte, wo er bei dem Juwelenhändler Duveen-Hanglas mehrere Jahre aufbewahrt blieb. Nach Safras Tod wurde das Kleinod Eigentum des armenischen Juweliers Iwan Lafaroff, der den Stein im Jahre 1774 an den Grafen Gregor Orloff, den Günstling der Kaiserin Katharina II., für den Preis von 400 000 Goldrubel, zahlbar in sieben Jahresraten, verkaufte. Der „Orloff" wurde Katharina II. an ihrem Namenstag zum Geschenk gemacht. Die Kaiserin trug den herrlichen Stein in der ersten Zeit Tag und Nacht. Später schmückte der „Orloff" das Zepter des Zaren. Der jetzige Wert des „Orloff" wird in Amsterdamer Diamantenhandelskreisen auf etwa 550 000 Gulden geschätzt.

Bemerkungen

Genf baut ein Erbbegräbnis

Es muß wie eine bittere Ironie des Schicksals anmuten, daß in diesen Tagen, während man die sehr brüchig gewordene Genfer Institution des Völkerbundes möglichst unauffällig und ehrenvoll zu Grabe trägt, im Park Ariana der neue Palast, der diesem unwürdigen Komödienspiel einen repräsentativen Rahmen geben soll, seiner Vollendung entgegengeht. Bei seiner Grundsteinlegung ereignete sich das Mirakel, daß der Grundstein im Sumpfe zu versinken drohte. Man hat sich aber durch diesen Fingerzeig des Schicksals nicht daran hindern lassen, einen Prunkbau aufzuschmettern, der den Luxusschlössern Ludwigs XIV. ernste Konkurrenz macht. So ist also in unmittelbarer Nähe der Völkerbundsstadt ein Gebäudekomplex entstanden, dessen kurze Entstehungsgeschichte allen Fanatikern der Völkerbundsidee eigentlich zu denken geben müßte.

Der Bauplan stammt von einem Franzosen namens Rennot. Man war mit seinen Zeichnungen aber gar nicht zufrieden. Man setzte mit Recht daran aus, daß sie jeden eigenen Stil vermissen lassen. Und jetzt, nachdem die Gebäude fast fertig sind, stellt es sich heraus, daß der Franzose den größten Wert auf eine glänzende Außenfassade gelegt hat. Ihr Stil ist weder klassizistisch, noch ausgesprochen französisch, weder antik noch modern. Der Baumeister hat von jedem etwas genommen und daraus ein stilloses Konglomerat gemacht. Jedenfalls sind die Herren vom Völkerbund, die etwas vom Bau verstehen, über das, was da vor ihren Augen aufgewachsen ist, nicht sehr begeistert.

Der Rohbau ist also fertig, und man geht jetzt an die Inneneinrichtung heran. Bei der Grundsteinlegung wurde an die großzügige Opferfreudigkeit der Mitgliedsstaaten appelliert. Man dachte es sich so, daß jedes Mitglied des Völkerbundes etwas für die pompöse innere Ausstattung des neuen Palastes beitragen würde. Einzelne Staaten haben sich auch dazu bereit erklärt. So hat die südafrikanische Union eine Holztäfelung für den Raum gestiftet, in dem die Ausschüsse tagen sollen, Australien schenkte den Präsidentenstuhl für den Plenarsaal. Rockefeller stiftete sogar eine Bücherei von mehr als 1 Million Bände, Persien schickte Tapeten und Holland Furnierhölzer für das Zimmer des Generalsekretärs. Damit ist aber auch die Liste der großmütigen Spender erschöpft.

Frankreich, der spiritus rector in Genf, hat überhaupt nichts gegeben, auch England rührt sich nicht.

Sicherem Vernehmen nach rechnet man aber damit, daß der frischgebackene Bundesbruder in Moskau sich beliebt machen wird.

Um die Finanzierung des Baues machen sich die Auftraggeber bereits ernstliche Sorgen. Viele Mitglieder des Völkerbundes denken nicht daran, ihre Beiträge zu entrichten, und vier der großen Weltmächte haben das Tischtuch zwischen sich und dem Genfer Gremium vollends durchschnitten. Die Gesamtbaukosten wurden 1932 auf 25,2 Millionen Schweizer Franken geschätzt. Jetzt stellt es sich heraus, daß man mit dieser Summe nicht im entferntesten auskommen kann. Aber das soll unsere Sorge nicht sein!" Soll man sich nach Paris wenden und dort einige Millionen für diese Sinnlosigkeit lockermachen . . .

Wie damals mit Horst Wessel . . .

Bilder und Charaktere aus dem Berliner Horst-Wessel-Prozeß

Viel ist schon über Horst Wessel, den glühenden Freiheitskämpfer der nationalsozialistischen Bewegung, geschrieben worden. Sein beispielloser Idealismus, seine Energie, seine Zähigkeit, sein vorbildlicher Lebenswille — alle diese Eigenschaften sind von wegweisender Bedeutung für das neue Deutschland. Wie anders erscheint uns die Welt seiner Feinde, der Männer, die ihn hingemordet haben: feige, jämmerliche Kreaturen, Menschen ohne Idealismus und moralischen Halt, Rauchbalde übler Sorte, schwere Alkoholiker, die geboren sind, im Wahn an oder Zuchthaus zu enden. Die drei letzten Mittäter an der Ermordung Horst Wessels sind festgenommen: die Art und Weise, wie sie sich verantworten, ist für die gesamte kommunistische Bewegung charakteristisch.

Nur durch einen sonderbaren Zufall ist es gelungen, die drei letzten Mittäter an der Ermordung des nationalsozialistischen Freiheitskämpfers Horst Wessel ausfindig zu machen. Wer weiß, wie lange sich diese üblen Burschen noch in ihren Lasterhöhlen herumgetrieben hätten, wenn dieser Zufall nicht gewesen wäre. Die Szene, die sich da unlängst irgendwo im Norden Berlins abspielte, erinnert in ihrem düsteren, schicksalhaften Gepräge an die Art gewisser Balladen, in denen sich ein Verbrecher, der nach einem Mord unerkannt entflohen ist, durch eine unvorsichtige Handlung nach Jahren verrät. Die Sonne bringt es an den Tag, heißt es in einem Gedicht von Chamisso. So war es auch hier. Da lebte im Norden Berlins ein Mann, den seit Jahren das Gewissen quälte, weil er unten auf der Straße Schmiere gestanden hatte, während oben im Haus Horst Wessel auf eine hinterlistige und heimtückische Art erschossen wurde. Der Mann mit dem schlechten Gewissen hat damals die Flucht ergriffen. Die wenigen, die von seiner schändlichen Tat wußten, hüteten sich, ihr Geheimnis preiszugeben. Auch seine Frau schwieg, obwohl sie der Mann ohne jeden Anlaß schlug und bedrohte. Wer weiß, was die Frau dieses 31jährigen Peter Stoll erdulden mußte! Ihr Mann war ein brutaler und gefährlicher Säufer, der sein Leben auch nicht änderte, als er mitgeholfen hatte, den jungen nationalsozialistischen Führer unschädlich zu machen.

Was war mit den anderen Mördern und ihren Helfershelfern geschehen? Man weiß, die Justiz war damals allzu nachsichtig. Der Hauptmörder, der berüchtigte Kommunist und Bandenführer Ali Höhler, der die todbringenden Schüsse auf den wehrlosen Horst Wessel abgefeuert hatte, war zu sechs Jahren und einem Monat Zuchthaus verurteilt worden. Obwohl es sich um einen gemeinen Mord handelte, der bewußt und planmäßig ausgeführt wurde, waren die Berliner Geschworenen anderer Ansicht: sie nahmen nicht einen überlegten Mord an, sondern sprachen nur von „Totschlag". Damals hatte die Polizei acht Männer aufgegriffen, die am Mord beteiligt waren. Einige davon haben die Strafen bereits verbüßt, sind aber im neuen Reich in Schutzhaft genommen worden. Der Rädelsführer, jener berüchtigte Ali Höhler, hat das Licht der Sonne nie wieder erblickt. Als ob ihn der Himmel für sein scheußliches Verbrechen bestrafen wollte, wurde er eines Tages in der Zelle vom Tode ereilt.

Nun haben noch drei Angeklagte vor den Richtern ihre Handlungsweise zu verantworten. Wie schon erwähnt, ist die Verhaftung dieser Leute nur einem Zufall zu verdanken. Was mag Peter Stoll gedacht haben, was wird wohl in seinem Innern vorgegangen sein, als ihm seine Frau diese eine Frage zurief:

„Du willst es wohl mit mir ebenso machen wie damals mit Horst Wessel?"

Der Mörder ist erkannt, auf der Straße sind Menschen, die überrascht und verwundert stehen bleiben:

. . . wie damals mit Horst Wessel . . ?

Es ist kein Irrtum; sie haben richtig gehört. Peter Stoll wird sofort in Haft genommen.

Er nennt noch zwei Leute, die damals mit von der Partie waren. Was sind diese Menschen für jämmerliche Kreaturen! Ihre Moral ist die Angst, ihr einziger Halt sind Lüge und Feigheit, ihre Weltanschauung ist der gemeine Mord. Fürchterlich, sich vorzustellen, von welchen Halunken ein Horst Wessel hingeschlachtet wurde. Es waren nicht Männer, die für eine Ueberzeugung eintraten, es waren auch nicht solche, die den grauenhaften Mord aus politischer Verhetzung begingen, sie handelten nur aus den niedrigsten und gemeinsten Rachegefühlen, die man sich überhaupt vorstellen kann. Was ist zum Beispiel dieser Angeklagte Peter Stoll für ein wundervoller Edelkommunist! Ein Mann, der wegen eines Sittlichkeitsverbrechens vorbestraft ist. Sein Freund Ziegler hat schon dreizehn Vorstrafen erhalten, wegen Diebstahls, Einbruch, Hehlerei, Betruges und Urkundenfälschung.

Die Vernehmung der Angeklagten ist noch nicht abgeschlossen, aber man weiß schon jetzt: um solche Menschen ist es nicht schade. Es wird ihnen nicht im Traum einfallen, ihr Verbrechen offen zuzugeben. Sie lügen das Blaue vom Himmel herunter, sie behaupten zum Beispiel steif und fest, nicht die geringste Ahnung davon gehabt zu haben, wer dieser Horst Wessel sei. Sie haben zwar den Auftrag erhalten, auf der Straße Schmiere zu stehen und sofort zu pfeifen, wenn Polizei nahe, aber sie erinnern sich nicht mehr, um was es sich damals eigentlich handelte. Der Angeklagte Peter Stoll behauptet sogar, er sei nur aus Neugierde hingegangen und habe erst bei seiner Verhaftung im August 1933 erfahren, daß Horst Wessel ermordet worden sei.

Aus diesem neuen Berliner Horst-Wessel-Prozeß ersieht man wieder, aus welchen Elementen die kommunistische Bewegung zusammengesetzt war. Mörderclicquen haben da ihr Unwesen getrieben, in dunklen Kneipen wurden genaue Anweisungen

Hauptschriftleiter:
Dr. Wilhelm Kattermann.
Chef vom Dienst: Wilhelm Kapel.

Verantwortlich für Reichs- und Außenpolitik: Dr. Wilh. Kattermann; für Wirtschaftsrundschau: Wilh. Kapel; für politische Nachrichten: Karl Goebel; für innpolitisches, Bewegung und Lokales: Herm. Mocker; für Kulturpolitik, Feuilleton, Beilagen: Willi Körbel; für Sport: Julius Etz; für den Umbruch: Max Hoß, sämtliche in Mannheim.

Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin-W 68, Charlottenstr. 15a. Nachdruck ohne Originalberichte verboten.
Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16—17 Uhr (außer Samstag und Sonntag).
Hakenkreuzbanner-Verlag G. m. b. H. Verlagsleiter: Kurt Schönwitz, Mannheim. Sprechstunden der Verlagsleitung: 10.30—12 Uhr (außer Samstag u. Sonntag). Fernsprech-Nr. für Verlag und Schriftleitung: 314 71, 314 86, 333 51-52. — Für den Anzeigenteil verantwortl.: Arnold Schmid, Mannheim.

Morgen-Ausgabe A, Mannheim	19 027
Morgen-Ausgabe A, Schwetzingen	1 000
Morgen-Ausgabe A, Weinheim	1 400
zus.	21 427
Ausgabe B und Abendausgabe A, Mannheim	16 018
Ausgabe B, Schwetzingen	2 500
Ausgabe B, Weinheim	1 600
zus.	20 118
Gesamt-D.-A. Mai 1934:	41 545

Druck: Schmalz & Laschinger, Abteilung Zeitungsdruck.

MARCHIVUM

Ein Gespräch mit dem Reichsjugendführer

Der Staatsjugendtag

Berlin, 13. Juni.

Die Ankündigung des Staatsjugendtages durch Reichsminister Rust hat in ganz Deutschland mit Recht größtes Echo hervorgerufen. Mit Recht deshalb, weil diese Maßnahme einen der staatlichen Akte darstellt, die aus dem Geist der nationalsozialistischen Staatsidee entstanden und nur aus ihr zu begreifen sind.

Der nationalsozialistische Staat hat ein anderes Verhältnis zur Jugend, wie der Staat von gestern und der Staat von vorgestern. Er weiß, daß die Millionen der heranwachsenden Generationen für das kommende Schicksal der Nation vielleicht der wichtigste Teil des Volkes sind.

Für die nationalsozialistische Bewegung, die Trägerin unserer Revolution, ist die Jugend der wichtigste Faktor des Sieges ihrer umstürzenden Ideenwelt.

Die nationalsozialistische Bewegung weiß, daß ihre Revolution erst dann geistig den Sieg errungen haben wird, wenn die Millionenmassen der deutschen Menschen nicht nur instinktiv und durch die politische Leistung des Staates innerlich mitgerissen sich zum Nationalsozialismus bekennen, sondern wenn die deutschen Menschen durch die jahrelange Schule nationalsozialistischer Erziehung gegangen und überzeugt in ihrem Geiste denken, fühlen und opfern gelernt haben.

Die Einführung des Staatsjugendtages, der eine einschneidende Etappe auf dem Wege zur systematischen Erziehung der kommenden nationalsozialistischen Nation sein wird, ist so ein historischer Akt der nationalsozialistischen Revolution.

Der Chef vom Dienst der NSK hat deshalb den Reichsjugendführer gebeten, in einer Unterredung die Entstehung des Staatsjugendtages und die in seinem Rahmen beabsichtigten Maßnahmen der deutschen Presse zu umreißen.

Baldur von Schirach betonte gleich am Anfang des Gesprächs, das gestern in dem kleinen, stillen Arbeitszimmer des Reichsjugendführers im Haus der Reichsjugendführung in Berlin stattfand,

daß die Grundidee des Staatsjugendtages auf den Führer selbst zurückgehe.

Der Gedanke einer solchen staatlichen Maßnahme habe dann die beteiligten Persönlichkeiten und Dienststellen bereits seit längerer Zeit beschäftigt.

Lebendig erzählt Schirach davon, daß der jetzige Reichserziehungsminister Rust bereits vor seiner Ernennung zum Reichsminister mit ihm oft und eingehend diese Frage besprochen hat. Rust, der bereits in den Kampfjahren als Gauleiter immer ein herzliches Verständnis für die Hitler-Jugend gehabt und ihre Arbeit in seinem Gau auch unter persönlichen Opfern gefördert hat, hat nun als Reichsminister der HJ den Staatsjugendtag gegeben. Der Reichsjugendführer betont dabei, daß die Hitler-Jugend Reichsminister Rust gegenüber, der die Jugend in einzigartiger Weise von der Jugend her sehe, für sein

offenes Bekenntnis zur Hitler-Jugend als Erziehungsfaktor

aufrichtigen Dank empfinde.

Der vom Reichsminister Rust verkündete Staatsjugendtag gebe der gesamten Jugendarbeit ein neues Gesicht. Bisher habe die HJ kein Recht an der Jugend gehabt, sie habe nur zusätzliche Erziehungsarbeit geleistet. Jetzt sei sie auch offiziell in die Erziehung der kommenden Geschlechter eingeschaltet.

Der Reichsjugendführer wies dabei besonders darauf hin, daß

nur die Mitglieder der HJ vom Unterricht am Staatsjugendtag befreit

sein werden und befaßte sich dann noch eingehend mit der Frage der

Ausdehnung des Staatsjugendtages auch auf die Jungarbeiterschaft.

Es sei ganz selbstverständlich, daß der Staatsjugendtag nicht einseitig der Schülerschaft zugute kommen dürfe. Damit wäre weder der HJ noch ihrer nationalsozialistischen Erziehungsarbeit gedient.

Pg. Schirach weist dabei darauf hin, daß die HJ zu 80 Prozent aus Jungarbeitern besteht, die den Staatsjugendtag auch körperlich am nötigsten haben. Die Reichsjugendführung sieht daher, wie der Reichsjugendführer dabei erklärt, ihre Aufgabe darin, auf eine

Ausdehnung des Staatsjugendtages auf alle Jugendlichen vom 10. bis zum 18. Lebensjahr

hinzuwirken. Die Schwierigkeiten werden dabei nicht unterschätzt, doch könne kein Zweifel darüber bestehen, daß bei einigem guten Willen der Beteiligten ein Weg gefunden werden kann.

Uebrigens habe sich heute schon eine große Zahl deutscher Unternehmer freiwillig zum Gedanken des Staatsjugendtages bekannt.

Zum Schluß fällt noch die Frage, wie die Reichsjugendführung nach der Einführung des Staatsjugendtages die Arbeit der HJ zu gestalten beabsichtigt.

Die Frage fällt auf fruchtbaren Boden. In raschen Schritten durchmißt der Reichsjugendführer den Raum und entwickelt in lebendiger Weise seine Pläne.

Der Staatsjugendtag soll die deutsche Jugend von den Schulbänken und den Fabriken weg ins Freie führen. Er soll einen körperlichen Ausgleich schaffen und so nicht nur zur geistigen Erziehung, sondern auch zur körperlichen Gesunderhaltung unserer heranwachsenden Jugend dienen. Der Staatsjugendtag soll so ein Sport- und Wandertag werden.

Außer dem Samstag, der voll der Arbeit der HJ zur Verfügung steht, soll in Zukunft

nur noch der Mittwochabend mit HJ-Dienst belegt

werden. An diesem Abend werden die Heimabende der HJ abgehalten werden. Es ist geplant, diese Heimabende durch Rundfunkübertragung der Abteilung Rundfunk der Reichsjugendführung zentral für das ganze Reich wöchentlich auszugestalten und so eine eindrucksvolle geistige Erziehung in ihren Mittelpunkt zu stellen.

Das Gespräch ist beendet.

Aus dem stillen Arbeitsraum der Reichsjugendführung begleitet uns das Wissen, daß die Hitler-Jugend nicht nur vom Staat eine gewaltige Aufgabe übertragen erhielt, sondern daß sie auch mit Verantwortungsbewußtsein und Zielklarheit diese Aufgabe so in Angriff nimmt, daß die nationalsozialistische Bewegung, deren Gliederung sie ist, stolz darauf sein darf.

Helmut Sündermann.

Emir von Transjordan legt am englischen Ehrenmal einen Kranz nieder

Der Herrscher von Transjordan, Emir Abdullah, der zu Besuch in London eintraf, legt am englischen Ehrenmal einen Kranz nieder.

Immer wieder Unschuldstaktik der Mordkommune / Fortsetzung der Beweisaufnahme im Horst Wessel-Prozeß

Berlin, 13. Juni. Zu Beginn der Mittwoch-Verhandlung im Horst-Wessel-Prozeß erstattete zunächst der medizinische Sachverständige den Obduktionsbefund der Leiche des ermordeten Sturmführers Horst Wessel. Erschütternd ist die Feststellung des Arztes, der bekundete, daß die Leiche des Ermordeten sich in einem furchtbaren Zustand befand. Horst Wessel war halb verhungert, da er lange Zeit wegen seiner Schußverletzung keine Nahrung habe zu sich nehmen können. Trotz der gut verlaufenen Operation sei es nicht möglich gewesen, eine Blutvergiftung zu verhindern, die dann zum Tode geführt habe. Der Schuß muß nach den Feststellungen des Sachverständigen aus ganz naher Entfernung abgegeben worden sein.

Hierauf wird der 27jährige Walter Junek aus der Schutzhaft als Zeuge vorgeführt, der im ersten Horst-Wessel-Prozeß zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden war. Er war Mitglied des Rotfrontkämpferbundes und gehörte nach dessen Verbot ebenso wie die Angeklagten der kommunistischen „Sturmabteilung Mitte" an.

Er (Junek) hat an dem Mordabend Verstärkung aus einem anderen kommunistischen Verkehrslokal geholt, nachdem Frau Salm in dem Lokal von Baer ihre Meldung gemacht hatte.

Max Jambrowski sei dann durch das Lokal gegangen und habe gerufen: „Vorwärts, wer mitkommen will!"

Ueber den Zweck der Unternehmung will auch dieser Zeuge nichts gewußt haben. Er behauptete sogar, er habe Horst Wessel überhaupt „nicht gekannt". Der Vorsitzende hält ihm sehr erregt entgegen, daß das eine Lüge sei. Horst Wessel, der als Redner aufgetreten und für die nationalsozialistische Idee in vorderster Reihe gekämpft habe, hätte ihm bekannt sein müssen. Junek bleibt trotzdem bei seiner unwahrscheinlichen Bekundung. Dann kommt der Vorsitzende auf die Rolle des Zeugen zu sprechen, die er am Abend der Tat spielte. Junek hatte auf der Straße Posten gestanden. Auf die Frage des Vorsitzenden, was er sich dabei gedacht habe, meint Junek, sie hätten sich die Sache nicht recht überlegt.

Der Vorsitzende weist dann darauf hin, daß die kommunistische Taktik in solchen Fällen bekannt sei. Ein Postenschleier habe die eigentlichen Schützen decken sollen.

Im weiteren Verlauf der Vormittagssitzung im Horst-Wessel-Prozeß wird sodann der 32jährige Erwin Rückert aus dem Zuchthaus vorgeführt, wo er augenblicklich noch bis Januar 1937 eine Strafe von 6½ Jahren verbüßt, zu der er im ersten Horst-Wessel-Prozeß verurteilt worden war.

Rückert, der Bereitschaftsführer bei der „Sturmabteilung Mitte" war, wurde am Mordtage von Junek geholt und gibt zu, eine Waffe bei sich getragen zu haben. Er will harmlos, wie auch die anderen Angeklagten, daran gedacht haben, daß es sich um die Regelung einer Mietsstreitigkeit handelte,

und stellt auch die unwahrscheinliche Behauptung auf, er habe Horst Wessel gar nicht gekannt.

Vorsitzender: „Sie als Bereitschaftsführer wollen Horst Wessel nicht gekannt haben, der mit den Kommunisten langsam, aber sicher aufgeräumt hat? Gottlob brauchen wir nicht alles zu glauben, was Sie uns hier vorlügen."

Der Zeuge kommt sodann auf die Tat selbst zu sprechen und bekundet, daß der Kommunistentrupp aus dem Lokal von Baer zunächst vergeblich im Hause Große Frankfurter Str. 62 nach Horst Wessel suchte. Man wollte schon das Haus wieder verlassen, als die Kommunistin Else Kohn plötzlich die Treppe herunterkam und die Mitteilung machte, daß der Gesuchte im Vorderhaus vier Treppen wohne, die Tür stehe schon offen.

Die Verhandlung dauert an.

Die Mordkomplicen auf der Anklagebank

Der feige Mord an dem Freiheitshelden Horst Wessel wird seine endgültige Sühne finden. Auf der Anklagebank von links nach rechts: Peter Stoll, der Jude Salli Epstein, Hans Ziegler; vorn die Verteidiger.

für die Ermordung nationalsozialistischer Führer gegeben. Dirnen und Zuhälter haben dabei eine maßgebende Rolle gespielt. Die Mordpläne wurden bis in die kleinsten Einzelheiten ausgearbeitet, jeder hatte eine genau umgrenzte Aufgabe zu erfüllen, aber heute, da die Angeklagten die Wahrheit sagen sollen, entlarven sie sich selbst als jämmerliche Mordgesellen ohne einen Funken Mannhaftigkeit, ohne eine Spur Charakter. Sie sind, so behaupten sie wenigstens, friedliche, harmlose Bürger. Sie haben nicht gemordet, sie waren „nur neugierig". Sie sind beileibe nicht absichtlich hingegangen, sie waren immer „nur zufällig" dabei. Der Angeklagte Ziegler hat überhaupt nicht gewußt, daß Horst Wessel Horst Wessel heißt.

Sie wußten genau, wer dieser Horst Wessel war. Sie haßten ihn, weil er ihnen die wertvollsten Arbeiter wegnahm, die kommunistisch verhetzt waren. Sie fürchteten seine Ueberlegenheit, sie haßten seine Moral und seinen Idealismus. Ob sie nun Peter Stoll, Salli Epstein oder Hans Ziegler heißen, sie alle fühlten ihre Minderwertigkeit, wenn sie Horst Wessel reden hörten. Sie spürten die Ueberlegenheit einer anderen Welt, die ihnen für immer verschlossen war, weil sie im Grunde ihres Wesens feige, nichtswürdige Kreaturen waren. Darum wollten sie ihn aus dem Weg räumen, darum hat Ali Höhler damals zum Revolver gegriffen und den verhängnisvollen Schuß ins Zimmer Horst Wessels abgegeben.

Horst Wessel lebt nicht mehr, aber sein Idealismus, seine Energie, seine Moral leben weiter. Die drei letzten Mittäter an der Ermordung des nationalsozialistischen Freiheitshelden sind würdige Vertreter einer versunkenen Zeit, da der Rotmord die Straßen Berlins beherrschte. Die Sonne bringt es an den Tag, heißt es in dem Gedicht von Chamisso...

D. R.

Blitzstrecken der Deutschen Lufthansa

Berlin, 13. Juni. (HB-Funk.) Am 15. Juni eröffnet die Deutsche Lufthansa zwischen Berlin, Frankfurt a. M., Köln und Hamburg als erste Luftverkehrsgesellschaft der Erde ihren Blitzflugverkehr, der richtungweisend für die gesamte Entwicklung des zukünftigen Luftverkehrs zu werden verspricht. Auf diesem Blitzstreckenviereck, das vier der wichtigsten Städte des Reiches miteinander verbindet, werden zum erstenmale Schnellverkehrsflugzeuge vom Muster Heinkel „He 70" für die Personenbeförderung eingesetzt werden. Diese Flugzeuge gestatten eine

planmäßige Reisegeschwindigkeit von über 300 Stundenkilometern.

Sie sind zurzeit die schnellsten Verkehrsflugzeuge der Welt und wurden in planmäßiger Zusammenarbeit der Deutschen Lufthansa mit den Ernst-Heinkel-Flugzeugwerken in Warnemünde den Verkehrsbedürfnissen entsprechend entwickelt. Die große Reisegeschwindigkeit mögen einige Beispiele veranschaulichen. So beträgt die reine Fahrzeit Berlin—Hamburg 50 Minuten, Hamburg—Köln eine Stunde zehn Minuten, Berlin—Frankfurt a. M. eine Stunde 25 Minuten, Köln—Frankfurt a. M. 35 Minuten.

Schwere Kesselexplosion auf einem chinesischen Dampfer

Bisher 168 Tote geborgen

Schanghai, 13. Juni. (HB-Funk.) Auf einem chinesischen Dampfer ereignete sich vor Canton, wie erst jetzt bekannt wird, vor einigen Tagen eine Kesselexplosion. Ein Teil des Dampfers versank und riß über 100 Personen mit in die Tiefe.

Bisher konnten 168 Leichen geborgen werden.

Der Kessel war überheizt worden.

Parteiamtliche Bekanntgaben

Bekanntmachung der Kreisleitung

In der letzten Zeit häufen sich die Klagen der Stoßtrupps für Arbeitsbeschaffung, daß in den verschiedensten Betrieben und Firmen Ueberstunden gemacht werden. Aus den Richtlinien geht klar hervor, daß die Leistung von Ueberstunden in fast allen Fällen gegen die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Regierung aufzufassen ist. Sämtliche Führer der Stoßtrupps für Arbeitsbeschaffung haben sich genau bei den einzelnen Abteilungen zu erkundigen, ob hier die Maßnahmen der Regierung durchkreuzt werden. Falls Verstöße festzustellen sind, muß sofort ein Bericht an die Kreisleitung der NSDAP, die die Führung der Stoßtrupps für Arbeitsbeschaffung in Händen hat, gemacht werden, damit die Beschwerden an die zuständigen Stellen weitergegeben werden können. Es muß dafür Sorgt getragen werden, daß nicht Ueberstunden gemacht werden, sondern für die entstandene Mehrarbeit die erforderliche Anzahl von Arbeitslosen eingestellt wird.

Der Kreisleiter: (gez.) Dr. Roth.

MARCHIVUM

Baden

Personelles von den badischen Hochschulen

Karlsruhe. Ernannt: Professor Dr. Albert von Mühlensels an der Handelshochschule St. Gallen zum ordentlichen Professor der Volkswirtschaftslehre an der Technischen Hochschule Karlsruhe. Verliehen: Dem Professor Freiherr Gisbert von Teuffel an der Technischen Hochschule Karlsruhe die Amtsbezeichnung und die Akademischen Rechte eines ordentlichen Professors. Auf Ansuchen entlassen: Professor Dr. R. Siebeck an der Universität Heidelberg.

Kugelschuß für Rehböcke in Baden

Karlsruhe. Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit:

Da Zweifel aufgetreten sind, ob in Baden vom 15. Juni 1934 ab der Schrotschuß auf Rehböcke wieder erlaubt sei, wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Verbot des Schrotschusses auch für die Zeit nach dem 15. Juni aufrecht erhalten bleibt und nur der Kugelschuß gestattet ist.

Einmauerung einer Urkundenkassette in das Schlageter-Denkmal

Karlsruhe. An dem im Bau befindlichen Schlageter-Ehrenmal im Beiertheimer Wäldchen hatten sich am Dienstagmittag Mitglieder des Stadtrats mit den am Bau Beteiligten versammelt, um in den Grundstein des Ehrenmals eine Kassette einzulegen, deren Inhalt für alle Zeiten dartun soll, wann, von wem und unter welchen inneren und äußeren Verhältnissen das Ehrenmal geschaffen wurde und wie der Nationalsozialismus deutsche Helden zu ehren weiß. Oberbürgermeister Jäger wies in ehrenden und mahnenden Worten auf die Bedeutung des Opfertodes unseres badischen Heimatsohnes hin. Dann wurde die Einmauerung der Kassette vollzogen. Diese ist, in Kupfer getrieben, eine Arbeit des Blechnermeisters Otto Harder, nach eigenem Entwurfe hergestellt und der Stadt gestiftet, wobei bemerkenswert ist, daß Harder gleichzeitig mit dem damaligen Vizewachtmeister Albert Leo Schlageter in der neunten Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 176 diente.

Ehrengeschenk der sächsischen Staatsregierung für Dr. Richard Strauß

Eine Nachbildung der Reiterstatue Augusts des Starken, ein Werk Meißener Porzellankunst, die Dr. Richard Strauß von der sächsischen Staatsregierung als Ehrengabe zu seinem 70. Geburtstag überreicht wurde.

Erweitertes Programm der Heidelberger Reichsfestspiele

Heidelberg. Wie die Pressestelle der Reichsfestspiele Heidelberg mitteilt, ist das Programm um noch einige Vorstellungen erweitert worden. „Götz von Berlichingen" wird im Schloßhof am 15., 19., 23, 30., 31. Juli, 5., 8. und 14. August gegeben, „Die Räuber" gleichfalls im Schloßhof am 3., 9. und 11. August, der „Sommernachtstraum" ebenfalls im Schloßhof am 18., 21., 22., 24., 25., 29. Juli, 1., 7., 10., 12. und 15. August „Der zerbrochene Krug" zugleich mit „Lanzelot und Sanderein" im Bandhaussaal des Schlosses am 17., 20., 22., 26., 29. Juli, 5. und 12. August, die „Deutsche Passion 1933" auf der Thingstätte am 28. (Uraufführung), 30. Juli, 4., 6. und 13. August.

Gleichzeitig mit den Reichsfestspielen werden in Heidelberg mehrere größere Veranstaltungen, u. a. von der Hitlerjugend und vom Freiwilligen Arbeitsdienst durchgeführt. Zugleich finden die bekannten „Ohlendorf-Schattenspiele" statt und eine große Romantiker-Ausstellung wird in Malerei, Plastik und Architektur vielfältige und wertvolle Eindrücke vermitteln.

Die Arbeiten am Neckarkanal

Neckarzimmern. Die Arbeiten am Neckarkanal nehmen auf den Baustellen der Strecke Heilbronn — Mannheim einen guten Fortgang. An der Staustufe Neckarzimmern sind die Arbeiten soweit fortgeschritten, daß die Baugrube voll unter Wasser gesetzt werden konnte. Es sind dort jetzt nur noch der Unterdamm und der Oberdamm zu entfernen, dann kann die Schiffahrt durch das neue Fahrwasser geleitet werden, solange bis die jetzt angefangene Schleusenanlage fertiggestellt ist.

Villinger Lastauto auf der Köln—Bonner Autostraße verunglückt / Zwei Tote

Villingen. Nach einer uns aus Köln zugegangenen Meldung fuhr in der Nacht zum Dienstag ein aus Villingen stammender schwerer Lastwagen auf der Rückfahrt von Düsseldorf in voller Fahrt in der Nähe von Büdorf gegen ein etwa 60 Zentimeter dickes aus Eisenbeton bestehendes Brückengeländer einer Unterführung. Dabei wurde der Kühler des Wagens vollkommen eingedrückt. Der Fahrer des Lastzuges, der 29jährige Johann Paul Heise aus Villingen, erlitt tödliche Verletzungen dadurch, daß ihm das Steuerrad in den Brustkorb drang. Ein neben ihm sitzendes Mädchen, das in Düsseldorf in Stellung war und mit dem Lastwagen wieder in seine Heimat zurückkehren wollte, kam mit einer leichten Knieverletzung davon. Der Besitzer des Lastzugs, der 27 Jahre alte Karl Bizer, hatte sich während der Fahrt im Innern des Wagens aufgehalten. Bei dem heftigen Anprall wurden die schweren Papierrollen durcheinandergeworfen, mehrere Rollen fielen auf Bizer, der das Genick brach und auf der Stelle tot war. Ueber die Ursache des Unglücks ist noch nichts bekannt.

Schwarzkragen-Treffen in Villingen im Schwarzwald

Vom 14. bis 16. Juli ds. Js. findet in Villingen im Schwarzwald ein Kameradschaftstreffen der Träger des schwarzen Kragens statt, verbunden mit gemeinsamer Fahnenweihe des Artillerievereins, des Bezirks-Pionervereins und der Kameradschaft der Nachrichtentruppe. Die Landesgruppe Südwestdeutschland des Waffenringes der Nachrichtentruppe hält zugleich ihre Landestagung ab. Das Fest wird eingeleitet durch feierliche Einholung der Fahne des ehem. Telegraphen-Bataillons Nr. 4 durch die Reichswehr am Samstag den 14. Juli. Anschließend Bau einer Brücke. Am Sonntag den 15. Juli findet im Münster und in der evangelischen Kirche ein Militär-Festgottesdienst unter Mitwirkung einer Militär- und SA-Standartenkapelle, anschließend eine Heldenehrung auf dem Ehrenfriedhof statt. Am Nachmittag ist ein Festzug mit darauffolgender Weihe der Fahnen, Nachrichtenübung, Festrummel. Am Montag wird den Gästen Gelegenheit gegeben, sich durch eine Autorundfahrt von der Schönheit des Schwarzwaldes zu überzeugen.

Villingen, Kreishauptstadt im Schwarzwald, mit mittelalterlichen Türmen und Toren, liegt in einer Höhe von 700 Meter an der romantischen Schwarzwaldbahn, umgeben von Tannenwäldern. Ein herrlicher Kurort, Kneippbad, Ausgangspunkt zu Ausflugsfahrten nach dem Hochschwarzwald, dem Oberrhein und dem Bodensee. Vielen Kameraden, die den Schwarzwald mit seinen Tälern und Höhen und reizenden Bildern noch nicht kennen, wird diese Gelegenheit, ihre alten Freunde wieder zu finden, willkommen sein, auch einige Erholungstage mit ihrer Familie im Schwarzwald zu verbringen.

Ehemalige Angehörige der Nachrichtentruppe, Pioniere, Artilleristen! Auf in den Schwarzwald! Auch die übrigen Träger des schwarzen Kragens, Eisenbahner, Flieger, Luftschiffer, Kraftfahrer usw. sind herzlich willkommen. Kameraden, benützt diese Gelegenheit. Es wird euch im Schwarzwald gefallen. Die Schwarzwälder Kameraden werden alles daran setzen, euch frohe Stunden zu bieten. Schon jetzt sind viele Anmeldungen eingegangen. Auskunft erteilt Kamerad Justizinspektor Faas, Villingen im Schwarzwald, Berthold-Straße Nr. 5.

Pfalz

Beim Ueberholen schwer verunglückt

Walsheim bei Landau. Auf der Heimkehr von ihrer Arbeitsstätte in Edenkoben wollte die Dienstmagd Lisbeth Kirschner aus Walsheim mit ihrem Fahrrad ein Fuhrwerk überholen und fuhr dabei auf ein Personenauto, das von dem Autohändler Gustav Weigel aus Landau gesteuert wurde. Das Mädchen erlitt dabei zwei Armbrüche, Beinbruche und einen Schädelbruch und wurde mit schweren inneren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert. An dem Aufkommen der Schwerverletzten wird gezweifelt. Eine Gerichtskommission weilte am Tatort.

Der Reichspräsident als Ehrenpate

Schifferstadt. Der Reichspräsident hat für das zehnte lebende Kind des Fabrikarbeiters Jakob Buchäckert die Ehrenpatenschaft übernommen und den Eltern als Ehrengabe 50 Mark überwiesen.

Unglücklicher Sturz

Köbelberg. Hier fiel der Lehrer Gärtner so unglücklich von einer Treppe herunter, daß er einen Fuß brach.

Gas im Keller

Kaiserslautern. Das 20jährige Dienstmädchen Emma Wenold erlitt am Samstagabend eine schwere Gasvergiftung. Das Mädchen konnte zwar ins Bewußtsein zurückgerufen werden, starb aber am Montagmittag im Krankenhaus.

Die erste deutsche Lokomotive kommt wieder

Kaiserslautern. Im nächsten Jahr feiert das deutsche Eisenbahnwesen die 100. Wiederkehr des Tages seiner ersten Anfänge. Nürnberg—Fürth wird festliche Tage begehen und eines der zu erwartenden Ereignisse wird die Wiederinbetriebnahme der ersten deutschen Eisenbahn sein. Die Lokomotive, der „Adler", ist zwar, nachdem sie dienstuntauglich geworden war, verschrottet worden, wird aber, wie die „NSZ Rheinfront" berichtet, nach vorhandenen Plänen in der Abteilung Lokomotivbau des Reichsbahn-Ausbesserungswerkes Kaiserslautern wieder erstehen. In den Tagen der Feierlichkeiten wird sie wie vor hundert Jahren ihre historischen Wagen, die in einer Nürnberger Werkstätte nachgebaut werden, zwischen den beiden Städten hin und her fahren, wenn man auch auf den Eisenbahnschienen keinen Platz mehr für sie haben wird.

Wie wird das Wetter?

Bericht der öffentlichen Wetterdienststelle Frankfurt. Die Großwetterlage befindet sich in einer Umgestaltung. Dabei wird es voraussichtlich zur Ausbildung einer vom Ostatlantik über die Nordsee ostwärts sich erstreckenden Tiefdruckrinne kommen. An ihrer Südseite wird sich in Deutschland in zunehmendem Maße eine Zufuhr feuchterer ozeanischer Luft einstellen, wenn auch vorerst allgemeine Regentätigkeit noch nicht zu erwarten ist.

Die Aussichten für Donnerstag: Zeitweilig Bewölkungszunahme, doch nur vereinzelt auch Regen, bei um Süd schwankenden Winden warm und etwas schwül.

. . . und für Freitag: Bei Luftzufuhr aus West vielfach wolkig und vereinzelt auch Regen.

Rheinwasserstand

	12. 6. 34	13. 6. 34
Waldshut	—	—
Rheinfelden	210	204
Breisach	107	105
Kehl	220	215
Maxau	861	857
Mannheim	214	216
Caub	118	117
Köln	80	76

Neckarwasserstand

	12. 6. 34	13. 6. 34
Jagstfeld	33	18
Heilbronn	118	120
Plochingen	5	10
Diedesheim	—	—
Mannheim	206	208

Die deutsche Frau im nationalsozialistischen Staate

Von Reichsinnenminister Dr. Wilhelm Frick

1. Fortsetzung

Wenn wir hören, daß in Deutschland um 1900 herum noch etwa zwei Millionen Kinder im Jahre bei einer kleineren Gesamtzahl der Einwohner geboren wurden, während es im Jahre 1933 nur noch 956 915, also nicht einmal die Hälfte waren, werden Sie verstehen, warum die Bevölkerungspolitiker heute trotz der scheinbar großen Zahl von Menschen von einem sterbenden Volk sprechen. Wenn man nämlich berücksichtigt, daß heute jeder Mensch im Durchschnitt etwa 20 Jahre älter wird als vor etwa 60 Jahren, und wenn man die sogenannte Lebensbilanz unseres Volkes zieht,

dann erkennt man, daß heute schon 300 000 Kinder zu wenig geboren werden,

um die Zahl des Volkes zu erhalten. Wenn wir aber ein Volk von Greisen und Greisinnen werden, dann können weder der Staat, noch die Wirtschaft, noch die sozialen Versicherungen auf der heutigen Leistungsfähigkeit erhalten werden.

Zwar sind im Jahre 1933 in Preußen 24 vom Hundert Ehen mehr als im Jahre 1932 geschlossen worden, das heißt in Zahlen ausgedrückt, daß sich rund 75 000 Paare mehr als im Vorjahre zur ehelichen Verbindung entschlossen haben. Das ist gewiß ein beachtlicher Erfolg nationalsozialistischer Aufklärungsarbeit und nationalsozialistischer Gesetzgebung. Aber wenn trotzdem von 1000 Junggesellen von 21 Jahren und darüber nur 102 in diesem Jahre sich zur Heirat haben bewegen lassen, und wenn die Zahl der Geburten, aber auch der Geburtenüberschuß, das ist das Mehr von Geburten gegenüber den Sterbefällen, 1933 trotzdem noch weiter gesunken ist, so ist dies zum mindesten ein Beweis dafür, daß wir die nunmehr in geringem Umfang steigende Zahl der Geburten zwar freudig begrüßen,

uns aber nicht in dem Gedanken beruhigen dürfen, daß nunmehr alles getan sei, und daß ohne weitere Aufklärung und ohne weitere gesetzliche Maßnahmen der Bevölkerungsaufstieg bis zu der Höhe sich fortsetzen werde, die wir zur Erhaltung unseres Volksbestandes benötigen.

Wenn die nationalsozialistische Bewegung aus Gründen der Erb- und Rassenpflege, also zum Schutz, zur Erhaltung und Förderung unseres deutschen Erbgutes, den Willen des Volkes zur Familiengründung und den Willen zum Kinde mit dem größten Nachdruck heben will, dann übernimmt sie damit zugleich die Verpflichtung ihres Programms, die deutsche Familie wieder zu dem zu machen, was sie unseren Vorfahren war, ein Quell der Freude mit den Kindern und an den Kindern. Von den Kindern selbst erwarten wir wieder Liebe und Achtung vor den Eltern und den guten Willen, von sich aus alles das zu tun, was den Eltern Freude macht und für den künftigen Staatsbürger nötig ist. Sonne und Stolz zugleich soll das Kind wieder werden, und alle Jugenderziehung und Jugendwohlfahrt, die wir treiben, muß unter den Gesichtspunkt gestellt werden, das Kind in der Familie zu einem lebensfrohen, tüchtigen Menschen und Staatsbürger zu erziehen, der, später auf sich selbst gestellt, den seiner Leistungsfähigkeit entsprechenden Beruf voll und „gern" ausfüllt.

Dieses Ziel muß erreicht werden; das kann aber nicht so sehr durch staatliche oder polizeiliche Maßnahmen geschehen, wie durch die Hilfe der Familie, insbesondere der Mutter. Diese aber muß die in ihr liegenden natürlichen Anlagen zum Familiensinn und zur Kinderliebe frei von den wirtschaftlichen Hemmungen entfalten können, die heute noch die Frau aus dem Volk bedrücken.

Nach der letzten Reichsstatistik über die Frauenarbeit aus dem Jahre 1925 standen über 11,5 Millionen Frauen im Beruf, fast 5 Millionen davon waren verheiratet.

Wenn der eigentliche Beruf der Frau, und das wird ja wohl niemand bestreiten, der der Hausfrau und Mutter ist, dann beweisen diese Zahlen, daß unser Volk in seinem wirtschaftlichen Aufbau von diesem Ziele weit entfernt ist.

Man kann ja keineswegs sagen, daß jede Berufstätigkeit der Frau unnatürlich sei, eher schon kann man sich zu dem Grundsatz bekennen, daß für eine Mutter eine berufliche Tätigkeit außerhalb des Hauses stets mit Nachteilen verbunden ist.

Als erreichbares Ziel muß jedoch abgesteckt werden: Die Mutter soll sich ganz ihren Kindern und der Familie, die Frau dem Manne widmen können, und das unverheiratete Mädchen soll nur auf solche Berufe angewiesen sein, die der weiblichen Wesensart entsprechen. Im übrigen jedoch soll die Berufstätigkeit dem Manne überlassen bleiben.

Wir alle kennen den weiten Weg bis zu diesem nationalsozialistischen Ziel. Wir wissen auch, daß für viele Frauen das Aufgeben ihres Berufes nicht nur wirtschaftliche Schwierigkeiten, sondern auch seelische Not bedeuten würde. Daher müssen wir den berufstätigen Frauen gegenüber Gerechtigkeit widerfahren lassen, indem wir sie durch Männer nur dann ersetzen dürfen, wenn sie in der Familie ihren Lebensunterhalt gesichert haben. Trotzdem müssen wir aber an dem Ziel festhalten und zum mindesten schon jetzt dafür sorgen, daß kein deutsches Mädchen in das heiratsfähige Alter kommt, ohne hinreichend für ihren eigentlichen Beruf, den der Hausfrau und Mutter, vorbereitet zu sein.

Diese Vorbereitung wird erheblich erschwert durch die Nachwirkungen der marxistischen Vergangenheit der letzten Jahre.

Der Marxismus hat die Frau nicht dem Hause genähert und zugeführt, sondern sie ihm entfremdet.

Dadurch litt vor allem der Gemeinschaftssinn der Frau; ihre Einstellung zu Familie, Staat und Volkstum wurde eine andere, undeutsche. Diejenigen Eigenschaften, die der deutschen Frau besonders nachgerühmt werden, die der hingebenden Liebe und der selbstlosen Fürsorge, wandelten sich in einen Hang zum Aeußerlichen. Das Tiefgründige, Sinnende der deutschen Frauenart machte einer leichteren Lebensauffassung Platz.

Auch den Charakter des deutschen Mannes hat der Marxismus verändert, so daß viele mit dem männlich sich gebenden Frauentypus nicht nur zufrieden waren, sondern der sittenreinen deutschen Hausfrau und Mutter wesensfremd gegenüberstanden.

(Fortsetzung folgt.)

MARCHIVUM

1 Lokales: MANNHEIM

Speiseeis

Die heißen Tage haben auf vielen Straßen die Eiswagen wieder erscheinen lassen. Die Reichsregierung hat in einer Verordnung in einheitlicher Weise für ganz Deutschland den Verkehr mit Speiseeis geregelt. Von jedem Speiseeishersteller wird vor allem verlangt, daß er die Herstellung in Räumen vornimmt, die für diesen Zweck geeignet sind und stets sauber gehalten werden. Erforderlich ist, daß die Herstellung unter sorgfältigster Beachtung aller hygienischen Gesichtspunkte erfolgt, daß die Zutaten gesundheitlich einwandfrei und der Hersteller sowie seine Helfer gesund sind. Der Gesetzgeber hat eine Anzahl verschiedener Speiseeissorten zugelassen, die aber zur Verhütung von Täuschungen in genau vorgeschriebener Weise bezeichnet werden müssen. Die wichtigsten Speiseeisarten sind: Kremeis, Sahneeis, Fruchteis, sowie Milchspeiseeis und Kunstspeiseeis. Die Bestandteile der einzelnen Eissorten an Milch, Sahne, Eiern, Fruchtsaft usw. sind genau festgelegt. Die Geschmackgebung darf nur durch natürliche Geruchs- und Geschmackstoffe, also nicht durch künstliche Essenzen und dergleichen, erfolgen. Auch künstliche Färbung ist verboten. Milchspeiseeis muß, seiner Bezeichnung entsprechend, vor allen Dingen Vollmilch oder eine entsprechende Menge kondensierter Vollmilch enthalten, und zwar mindestens 70 Prozent der fertigen Eismasse.

Kunstspeiseeis heißen alle jene Speiseeise, die die Qualitätsanforderungen der oben genannten Speiseeissorten nicht ganz erfüllen. Sie brauchen jedoch nicht geringwertig zu sein. Häufig enthalten sie größere Mengen Milch, Früchte oder Fruchtsäfte. Nur braucht bei ihnen die rote oder gelbe Farbe nicht von Früchte- oder Eiszusatz herrühren. Sie dürfen also künstlich gefärbt und auch künstlich aromatisiert werden. Das Kunstspeiseeis muß ausdrücklich als solches gekennzeichnet werden.

Gefüßt werden dürfen alle Speiseeissorten, auch das Kunstspeiseeis, nur mit reinem, weißem Zucker.

Was alles geschehen ist

Diebstahls-Chronik. Entwendet wurde aus einem Vorraum im Rosengarten eine Trommel 42 × 68 Ztm. groß mit 8 Schraubern, mahagonifarbig, die Reifen sind schwarz, im Fell ist der Name Lederer mit Tintenstift eingeschrieben, braunes Segeltuch mit zwei Ledergriffen.

Tödlicher Unfall. Im Städtischen Krankenhaus verstarb eine ältere, verwitwete Frau aus Seckenheim, welche am 8. Juni vom Heuboden herunter gestürzt war und sich erhebliche Verletzungen zugezogen hatte.

Selbstötung. In seiner Wohnung in der Unterstadt hat sich ein älterer Mann erhängt. Der Grund zur Tat ist offenbar Furcht vor Bestrafung.

Lebensrettung. Der Herr Reichspräsident hat mit Erlaß vom 26. Mai 1934 dem Friseur Jak. Münd in Mannheim-Waldhof für die Rettungstat am 25. April 1933 die Rettungsmedaille am Bande verliehen.

Zwei Frauen umgefahren. Bei einem Zusammenstoß, der sich auf der Schwetzinger Straße in Höhe der Viehhofstraße zwischen zwei Personenkraftwagen ereignete, geriet eines der Fahrzeuge auf die dortige Verkehrsinsel. Hierbei erlitten zwei auf der Verkehrsinsel stehende Frauen Verletzungen und mußten mit dem Sanitätswagen in das Theresienkrankenhaus gebracht werden.

Verkehrssünder. Bei einer auf der Seckenheimer Landstraße vorgenommenen Prüfung der Beleuchtung an Kraftfahrzeugen wurden 11 Personenkraftwagen und 5 Krafträder beanstandet.

Treue Helferinnen . . .

die sich auch diesmal wieder in bekannter Selbstlosigkeit anläßlich des Rotkreuztages zur Verfügung stellten. HSB-Klischee

Sammeltage des Roten Kreuzes

Eine Sammlerin erzählt

Haussammlung! so lautete die Parole. Etwas bang machte ich mich auf den Weg. Wie wird man aufgenommen werden, wenn man immer wieder als Bittende kommt? Als ich aber ringsum in leuchtendem Rot die vielen Rosen in den Gärten sah, da wurden sie mir zum freudigen Symbol. So wie sie im Boden Wurzel faßten, so tat's auch die Liebe in den Menschenherzen, daß sie gern und freudig gaben zu dem Werk der Wohltätigkeit. Ich hörte kein „wozu" oder „warum" und fand immer offene Hände. Die schöne Glasplakette nahm man gern entgegen als sichtbaren Ausdruck der Gebefreudigkeit und manches Töchterlein hat sich stolz damit geschmückt. Ob es ahnte, daß um das Rote Kreuz ein wehmutsvoller Kranz von Erinnerungen gewoben ist? Ich dachte all der Verwundeten, die unter seinem Schutze standen, dachte der Treue, die sie uns draußen gehalten, des Glücks, als sie nach ihrer Verwundung in der Heimat zum erstenmal wieder deutsche Glocken läuten hörten, ihrer Dankbarkeit für alles, was man ihnen, den jungen Helden tat — von denen manche sich schon im September 1914 das Eiserne Kreuz 1. Klasse erworben hatten —, für all die Liebesgaben, die man ihnen später noch ins Feld schickte, bis auf einmal der Tod den Dank verstummen ließ. Wir aber wollen des Dankes für sie und die nach ihnen kamen und noch leben, nicht vergessen und unsere Schuld für ihre Opfer an Leben oder Gesundheit abtragen durch hilfsbereiten Einsatz unserer ganzen Kraft. Eine freundliche Fügung erlaubte mir, auch bei Herrn Oberamtmann Eckhardt, dem Organisator des Roten Kreuzes in der Kriegszeit, zu sammeln. In der Geschichte der Kriegstätigkeit des Roten Kreuzes in Mannheim wird sein Name unvergessen bleiben. Der liebste Dank wird ihm das Weiterleben seines Werkes sein, dem er immer noch seine wertvollen Erfahrungen widmet. Dankbar muß man auch der großen Verdienste der zwei Leiterinnen aus den Kriegsjahren gedenken: Frl. Ida Scipio und Frl. von Winterstein, denen sich in der Jetztzeit in bewundernswerter Umsicht und Tatkraft Frau Dr. Hesse und Frau Dr. Kappeln anreihen. — So wie die Rosen alljährlich immer wieder neue Blüten treiben, so möge auch die wurzelechte Liebe in den Menschenherzen sich immer wieder erneuern, frische Kraft schöpfend aus dem Heimatboden, zu immer neuen guten Werken.

G. B.

Acht Paragraphen zum Nachdenken

für unseren Freund, den Fußgänger / Von Herbert Hupenicht

§ 1. Du kannst dich ruhig an die alte Regel halten, die Straße sei dein.

§ 2. Ueberschreite Plätze grundsätzlich diagonal und möglichst mit der ganzen Familie. Wenn du die Schwiegermutter dabei hast, verbinde ihr die Augen und laß sie ein bißchen Blindekuh spielen mit den Enkeln, dergleichen wird gerne gesehen.

§ 3. Die Straße ist geschaffen zum Träumen. Nirgends kannst du so gut über deine Steuererklärung nachdenken wie bei der Einmündung von Seitenstraßen, bleibe drum lang und innig in der Haltung des Sokrates an Kreuzungspunkten steh'n und schließe die Augen, jeder Fahrer wird dir's danken.

§ 4. Bei älteren Damen mit Markttaschen wird es gerne vermerkt, wenn sie grundsätzlich die Straßenmitte zum Austausch der Wochenübersicht wählen. Ist es doch jedem Fahrer ein Herzensbedürfnis, in langer Kette in Einbahngassen zu warten.

§ 5. Bei Radfahrübungen tust du gut, die langsame Wellenlinie vom rechten Bürgersteig bis zum linken ununterbrochen zu üben. Du führst so dem Fahrer vor Augen, wie er es nicht machen soll, wofür er erkenntlich bleibt.

§ 6. Bist du in einer Lebensversicherung, so springe, ohne nach rechts noch links zu schauen, mit einem Satz aus der Haustür — unerwartete Erbschaften werden stets gerne angenommen.

§ 7. Führst du Bekannte, Schulen, Vereine, Gäste in deiner Stadt umher, so baue sie „Kompagnie in Linie" quer über die Straße auf und erläutere so vor der Front die Sehenswürdigkeiten. Wartende Fahrer hören auch gern die Historien von „Hinko, dem Heizbaren" usw.

§ 8. Gewöhne früh deine Kinder, Hunde und Hühner daran, sich auf den Gassen zu tummeln, stelle auch Kinderwagen und Schubkarren stets quer zur Fahrtrichtung, es wirkt originell.

Saarverein Mannheim-Ludwigshafen. Am Samstag, 16. Juni, findet die monatliche Mitgliederversammlung bei unserem Landsmann Weil (Mannheimer Hof) statt. Die Ortsgruppenleitung hat für den Abend Herrn Dr. phil. Karl Gruber gewonnen, der über „Die Geschichte des Saarlandes" spricht und seine Ausführungen mit Lichtbildern verschönern wird.

Gibt das nicht zu denken? Im Rahmen der Verkehrserziehungswoche wurden an verschiedenen Tagen und zu verschiedenen Zeiten Prüfungen des Fahr- und Fußgängerverkehrs vorgenommen. Hierbei wurden insgesamt 1085 Führer von Kraftfahrzeugen, 1650 Radfahrer und etwa 600 Fußgänger, die die Verkehrsvorschriften nicht beachtet hatten, belehrt. Bei den Kraftfahrern und Radfahrern handelte es sich in den meisten Fällen um unvorschriftsmäßiges Einbiegen beziehungsweise Unterlassung der Zeichenabgabe und bei den Fußgängern um unvorschriftsmäßiges Ueberschreiten der Fahrbahn.

Filmvortrag und Eigenheimausstellung. Am kommenden Freitagabend findet im Saale des „Durlacher Hofs" eine Veranstaltung statt, in welcher Herr Dr. jur. Aldag aus Leipzig über das Thema „Eigenheimbau im neuen Staat" spricht. Redner behandelt insbesondere die günstige Finanzierung von Eigenheimbauten unter Vorführung von Lichtbildern. Anschließend haben die Besucher Gelegenheit, zirka 30 Eigenheimmodelle zu besichtigen.

Neue Bestimmungen der Postordnung. Der Reichspostminister hat auf Grund des Gesetzes zur Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung vom 27. Februar 1934 eine Reihe von Aenderungen der Postordnung vorgenommen, die am 1. Juli in Kraft treten. Es wird unter anderem das Höchstmaß für Briefsendungen in rechteckiger Form (Länge, Breite, Höhe) von 80 auf 90 Ztm. erhöht. Die Mindestmaße für Briefsendungen sind herabgesetzt worden und decken sich jetzt mit den Mindestmaßen für Postkarten. Die Drucksachenbestimmungen sind dahin abgeändert worden, daß Druckträger aus dünnem Holz, Leder, Leinen u. dgl. in papierähnlicher Form und Beschaffenheit als Drucksachen zugelassen sind. Ferner unterliegen Drucksachen in Briefform, die den Bestimmungen nicht entsprechen, je nach ihrer Beschaffenheit der Gebühr für Briefe, Geschäftspapiere oder Mischsendungen. In Zukunft fällt auch bei Postwurfsendungen, wenn für eine Postanstalt weniger als 10 Sendungen eingeliefert werden, der Mindestsatz — die Gebühr für 10 Stück — fort. Bei Briefpäckchen ist Wertangabe zugelassen worden.

Mehr Aufrichtigkeit

Wir haben gekämpft. Der Kampf hat zum Siege geführt, aber dieser Sieg hat die Verpflichtung in sich, weiter zu kämpfen. Alle Gebiete des öffentlichen Lebens sind von der neuen Zeit erfaßt worden, haben ihr neues Gesicht geprägt bekommen. Jedoch eine Erscheinung, die bedenklich werden könnte, muß einmal klar aufgezeigt werden. Neue Männer sind überall hingekommen mit der plötzlichen Aufgabe, bestimmen und handeln zu müssen. In manchen Fällen hat es sich hierbei gezeigt, daß die innere Reife fehlte, selbständig zu handeln.

Besonders kraß zeigte sich dies auf dem Gebiete der Kunst. Manche Uraufführung konnten wir in der letzten Zeit erleben, die durchaus nicht dem entsprach, was wir auf Grund der Forderungen unserer Idee verlangen mußten. Abgesehen von einigen wenigen, wirklich ausgezeichneten Theaterstücken und Filmen begnügt man sich damit, alte Sachen hervorzuholen, zu verbrämen und damit einen billigen Triumph zu feiern.

Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, als wenn die verantwortlichen Leute nicht den Mut hätten, Probleme, die heute in der Luft liegen, anzufassen und zu gestalten. Gewiß, es ist ganz amüsant, eine gute Glosse der Biedermeierzeit sich anzuschauen, über eine gut gelungene Komödie des Spießers vor fünfzig und siebzig Jahren zu lächeln, aber man ist letzten Endes unbefriedigt, denn es ist abgestanden, hat bereits den Geruch alten Gerümpels an sich, das aus der Rumpelkammer hervorgeholt, neu poliert und als Neuschöpfung hingestellt wurde.

Wir können uns damit nicht begnügen, wir müssen anderes, Neues, Bahnbrechendes, verlangen, denn wir haben nicht gekämpft, um zu einem Stillstand zu kommen.

Gewiß, wir haben uns auch in unserem Kampf immer auf das Alte besonnen, uns auf die Tradition gestützt. Wir wollen in unserer Zeit auch das mit hinübernehmen, was gut, was echt war, denn wir brauchen es. Aber auch vorwärts wollen wir. Neue Gebiete erschließen, in denen bisher noch nie jemand gewesen ist, Neues schaffen und gestalten. Dieses sind wir denen schuldig, die Unendliches geopfert haben, um dahin zu kommen, wo wir heute sind.

Es ist daher in gewissem Sinne eine Saturierungserscheinung oder auch Feigheit, wenn man es heute unterläßt, Neues zu gestalten. Unfähigkeit ist es nicht, denn die vergangenen Jahre haben mehr als einmal deutlich gezeigt, daß genug Schöpfergeist vorhanden ist, zu Besserem. Doch eine gewisse Schicht des liberalen Bürgertums, eine gefährliche Art Liberalismus, droht sich breit zu machen. Es handelt sich hierbei um diejenigen, denen das Schöpferische fehlt, die sich aber dennoch berufen fühlen, mitzugestalten. Weil sie das nicht können, stützen sie sich auf Altes und lehnen mit Konsequenz alles, aber auch alles Neue ab mit der Begründung, es passe nicht in die Zeit, es ginge nicht an, derartiges zu schaffen.

Von diesen Vertretern müssen wir verlangen abzutreten, ihren Mund zu halten. Wir haben die Pflicht vorwärts zu kommen und die, die die Kraft nicht haben, mit vorzustoßen, sollen die Aufrichtigkeit besitzen, dies einzugestehen, aber nicht hemmend einzugreifen. Der Nationalsozialismus hat sich durch manche Fährnis in den letzten Jahren hindurchgearbeitet, er hat bewiesen, daß er nicht an der Zeit zerbrochen ist, sondern daß er die Kraft hat, die Zeit zu gestalten. So wird er auch mit dieser Art Reaktion fertig werden, er wird über sie zur Tagesordnung übergehen, denn seine Aufgabe ist so groß, daß ihm die kleinen Klässer, die glauben, ihn „beschützen" zu müssen, nicht weiter stören.

Der Nationalsozialismus ist stark genug, sich selbst zu schützen. Er braucht keine alten oder jungen verkalkten Greise, die ihm vorschreiben, was sich gehöre, was sich nicht gehöre und die ihn verwarnen, einmal einen Schritt zu tun, der vielleicht nicht erfolgreich sein könne. Der Nationalsozialismus wird vorangehen, ein Ziel im Auge und dieses Ziel wird er erreichen.

Mag da bei seinem Eindringen in Neuland auf allen Gebieten auch hie und da zunächst ein Fehltritt gemacht werden, weil dieses Neuland erst erforscht werden muß, so ist dies notwendig, um überhaupt vorankommen zu können. Aber wir lehnen es ab, nur aus der seigen Angst heraus beim Betreten dieses Neulandes einen Fehler machen zu können, dieses überhaupt zu meiden. Wir haben die Verpflichtung, dies Neuland zu erobern und wir werden es erobern.

Unser Kampf hat uns die sittliche Stärke gegeben, daß wir in diesem Neuland auch uns und unsere Idee behaupten können, ohne daß wir muckerige Wächter brauchen, die jeden Schritt verfolgen und mit alten Maßstäben einer Zeit, die wir innerlich längst überwunden haben, messen wollen, was angebracht und was nicht angebracht ist. Wir haben uns eine neue Zeit erobert, diese neue Zeit hat uns neue Maßstäbe gegeben und mit diesen Maßstäben werden wir messen und feststellen, wer mitgehen kann, wer nicht mitgehen kann. Von denen, die nicht können, die im Kampf nicht stark genug geworden sind, müssen wir die Aufrichtigkeit verlangen, erst zu lernen, was der Nationalsozialismus verlangt und fordert, sich den Gesetzen und der Kraft der neuen Zeit erst anzupassen und dann erst wieder zu kommen und zu reden.

Aber bis dahin, wo sie die Kraft der Idee noch nicht begriffen haben und glauben, sie irgendwie stärken zu müssen mit reaktionären Phrasen und mit aus der Rumpelkammer Hervorgesuchtem verlangen wir, zieht euch zurück, laßt uns schon machen. Bisher hat der Nationalsozialismus bewiesen, daß er auf dem rechten Weg ist und er wird in Zukunft beweisen, daß er von seiner alten Kraft und Frische noch nichts verloren hat und noch heute genau so gut weiß wie vor Jahren, wo sein Weg ist und wie er ihn zu gehen hat.

Gustav Stöcker.

Neues Theater

Die Tanzpantomime „Das bunte Abenteuer" von Otto Krauß, Musik von Hanns Klaus Langer, gelangt morgen im Neuen Theater zur alleinigen Uraufführung. Der Komponist wird anwesend sein. Die tänzerischen Hauptrollen werden von Renni Heuser, Siegfried Jobst und Walter Kujawski dargestellt. Im übrigen ist die gesamte Tanzgruppe des Nationaltheaters beschäftigt.

MARCHIVUM

Von der Zensur bisher verheimlicht:

Wie London beinahe in die Luft flog

Die Explosion von Silvertown — 12 Fabriken, Tausende von Häusern zerstört

Schon jetzt beginnen die englischen Zeitungen zum 20. Jahrestag des Kriegsausbruchs Gedenkartikel zu veröffentlichen. Aus einem solchen Artikel erfährt man jetzt auch von der großen Explosion in Silvertown, in Poplar, einem Vorort Londons, die sich am 19. Januar 1917 ereignete, und die von der Zensur geheimgehalten wurde. Welche Ausmaße die Katastrophe hatte, geht aus der Tatsache hervor, daß damals um ein Haar ganz London in die Luft geflogen wäre.

„Das Munitionsministerium bedauert mitteilen zu müssen, daß sich am gestrigen Abend in einer Munitionsfabrik in der Nähe von London eine Explosion ereignete. Es ist zu befürchten, daß die Explosion einen beträchtlichen Verlust an Menschenleben und großen Sachschaden verursachte."

Diese knappe Meldung stand in den englischen Morgenblättern am 20. Januar 1917. Es ist die amtliche Verlautbarung über die weitaus größte aller Katastrophen, von denen die englische Hauptstadt während des Krieges heimgesucht wurde.

„In der Munitionsfabrik brennt's!"

Der Abend des 19. Januar 1917 war kalt und sternenklar. Die Männer, die in der Silvertown-Feuerwache an den Fenstern standen, hatten sich in warme Mäntel und Tücher gehüllt. Es gab damals während der Wachzeit keine Ruhe. Jeden Augenblick konnte das Signal zur Ausfahrt ertönen; denn die Wache lag zwischen Dutzenden von Fabriken, die ununterbrochen Tag und Nacht in Betrieb standen, und in denen sich ständig Unfälle ereigneten.

Nur undeutlich zeichneten sich die Schatten der Fabriken gegen den Himmel ab; denn alle Lichter waren aus Furcht vor den deutschen Luftschiffen und ihren Bomben abgeblendet.

Gegenüber der Feuerwache lag die Munitionsfabrik „Brunner Mond", dahinter eine große Weizenmühle, rechter Hand eine Oelfabrik und eine Schneidemühle, und links eine Zuckerraffinerie. Der wichtigste und von der Feuerwehr am sorgfältigsten überwachte Betrieb war selbstverständlich die Munitionsfabrik, und in der Munitionsfabrik die „gefährliche Zone", die etwas abseits gelegenen Häuser mit den chemischen Laboratorien, wo die Explosivstoffe hergestellt wurden.

Tausende von Männer, Frauen und Mädchen arbeiteten, um Munition, Ausrüstung und Nahrung für die englischen Truppen zu schaffen. Die Luft war erfüllt vom Lärm der Maschinen, der vorüberdonnernden Lastwagen und Güterzüge. An der Themse rasselten die Kräne und von der Straße her hallten die Stimmen der vielen Leute herauf, die zum Schichtwechsel an ihre Arbeitsstätte hasteten.

Es war zehn Minuten vor sieben, als aus dem Gebäudekomplex der Munitionsfabrik eine haushohe, orangefarbene Flamme zum Himmel züngelte und die tiefe Dunkelheit in blendende Helle wandelte. Ein Mann stürzte in die Wache: „Bei Brunner Mond brennts!" rief er atemlos. Im nächsten Augenblick schrillte auch schon das Alarmsignal. Die Feuerwehrmänner wußten nur allzu gut, was die orangefarbene Flamme ankündigte: eine Explosion, eine furchtbare Katastrophe.

Sie eilten an ihre Plätze an der Motorspritze. Der Führer des Löschzuges gab kurze Anweisungen. Es galt, das Feuer von den Laboratorien und den beladenen Güterwagen zurückzuhalten. Einer der Feuerwehrleute drehte sich um und rief in den Hof des nach rückwärts gelegenen Gebäudes, in dem seine Angehörigen wohnten: „Macht daß ihr fort kommt, um Himmelswillen, flieht, so weit ihr könnt, in einer Minute fliegen wir alle in die Luft!"

Der Löschzug fuhr ab. Aus dem Tor der Fabrik stürzten schreiende und wild gestikulierende Männer und Frauen. Auf der Straße entstand eine Panik. Viele blieben geblendet und vor Schreck erstarrt stehen. Andere warfen sich falsch auf die Erde oder rannten planlos herum.

„Macht schnell, macht schnell!" rief der Kontrollbeamte vor dem Fabriktor, „gleich wird alles explodieren!" — es waren seine letzten Worte . . .

Die Erde schien zu bersten

Im nächsten Augenblick ertönte ein furchtbares, langanhaltendes Krachen. Blitze schossen zum Himmel, Feuergarben sprühten nach allen Seiten, die Erde bebte und schien zu bersten. Die gellenden Schreie aus tausend Kehlen gingen in dem Getöse der Explosion unter. Dächer, Eisenträger und große Mauerstücke stürzten, alles unter sich zermalmend, hoch aus der Luft auf die umliegenden Fabriken und Straßen nieder.

Ein Höllenrachen hatte sich aufgetan. Alle umliegenden Häuser brachen auseinander und brannten lichterloh. Der Löschzug der Silberstadt-Feuerwache war wie von der Erde hinweggefegt. Der Spritzwagen wurde später zu einem unkenntlichen Knäuel von Eisen, Holz und Gummi geballt, viele Kilometer entfernt aufgefunden. Als die ersten Löschzüge von den benachbarten Feuerwachen eintrafen, hatte der Tod schon seine grausige Ernte gehalten. Die großen Fabriken waren nur noch ein einziger, brennender und rauchender Trümmerhaufen. Da, wo die Weizenmühle gestanden hatte, erhob sich eine Feuersäule, aus der wie glühende Schloßen Millionen von Weizenkörnern herniederprasselten, und das Feuer auch auf die Dächer der entfernteren Häuser trugen.

Ein Mädchen rettet zwanzig Kinder

Wie bei allen Katastrophen, so leisteten auch bei dieser einzelne Beherzte wahrhaft Uebermenschliches an Selbstaufopferung und Mut. Ein Mann, der aus einem brennenden Haus drei Kinder gerettet und sie bis zum nächsten provisorischen Verbandsplatz geschleppt hatte, blieb dort ohnmächtig liegen. Bei näherer Untersuchung stellte es sich heraus, daß ihm ein Fuß abgequetscht war. Ein Mädchen stützte mit den bloßen Händen ein brennendes Dach, bis Feuerwehrleute zu Hilfe kamen. Allein durch diese aufopferungsvolle Tat wurden zwanzig Kinder gerettet. Herzzerreißende Szenen spielten sich ab. Hunderte von Menschen lagen unter den eingestürzten Häusern begraben und mußten in gefährlicher und mühevoller Arbeit befreit werden.

Viele Mütter, die unter den Trümmern ihre Kinder suchten, mußten mit schweren Brandwunden hinweggetragen werden. Sie hatten sich von der glühenden Asche und den Flammen nicht zurückhalten lassen.

Die Feuerwehr war gegenüber den unzähligen Bränden nahezu machtlos. Sie mußte sich darauf beschränken, zu retten, was noch zu retten war. Noch nach vielen Tagen standen Flammen über dem Feld der Verwüstung. Ein Heer von freiwilligen Helfern beteiligte sich an der Bergung und Versorgung der Verunglückten. Für die unzähligen Obdachlosen mußten schleunigst Notlager errichtet werden; denn sie litten sehr unter der strengen Kälte. Die Zahl der Todesopfer konnte erst lange nach der Katastrophe festgestellt werden. Sie betrug 76 und war gegenüber den tausend Verwundeten glücklicherweise noch verhältnismäßig niedrig.

Von den Arbeitern, die sich während des Unglücks in der Nähe des Explosionsherdes aufgehalten hatten, ist keiner mit dem Leben davorgekommen. Nicht einmal ihre Leichen konnten gefunden werden. Tausende von Häuser und alle Fabriken in der Umgegend wurden vernichtet. Der Sachschaden wir dauf 25 Mill. Mark beziffert.

Man weiß heute, daß die Katastrophe, deren Ursache anscheinend nicht bekannt ist, so entsetzlich sie auch war, noch unermeßlich größeren Schaden hätte anrichten können, wenn alle in Silverton aufgehäuften Explosivstoffe zur Entzündung gekommen wären. Dann wäre wahrscheinlich ganz London in die Luft geflogen . . .

Zerstörtes Glück einer Amselfamilie

Ein Tierfreund hatte dieser Tage ein seltenes Erlebnis, das er nachstehend schildert:

Ein Amselpärchen hatte auf einem Kastanienbaum, der auf dem Hofe eines Hauses stand, sein Nest gebaut. Frau Amsel übte das Brutgeschäft aus und Herr Amsel erfreute durch seinen melodischen Gesang die Bewohner der hofwärts gelegenen Räume. Als dann eines Morgens zwei kleine „Sprößlinge" das Licht der Welt erblickten, herrschte sichtliche Freude. Der Amsel-Papa holte immer wieder Futter für die Jungen und ließ hiernach stets muntere Melodien ertönen.

Kürzlich machte eines der Kleinen den ersten Flugversuch und flatterte in den Hof hinab. Aengstlich folgte die Mutter, denn sie ahnte wohl, daß das Junge mit dem dürftigen Federkleid noch nicht flügge sei. Im gleichen Augenblick sprang eine Katze aus einem Kellerloch auf den Hof, schnappte das halbnackte Vögelchen und verschwand damit in den Keller. Während die Amselmutter zum Nest flog, um den zweiten Sprößling zu betreuen, saß der Amselvater auf einer Mauer und starrte in den Hof. Als sich dann das Raubtier wieder sehen ließ, stürzte er sich auf die mörderische Katze und versetzte ihr mit seinem spitzen Schnabel mehrere heftige Hiebe auf den Hinterkopf, so daß diese schreiend wieder in das Kellerloch flüchtete. Die Amsel hörte man seitdem nicht mehr singen.

In einem unbewachten Augenblick unternahm später auch das zweite überlebende Junge einen „Orientierungsflug". Die Amseleltern flogen dem Tierchen nach, um es gegen Gefahren zu schützen. Mit Todesverachtung hielten sie sich, mit den Flügeln schlagend, vor dem Kellerloch auf, und mehrere Male flogen die Amseln abwechselnd auf den niedrigsten Zweig des Baumes, um ihr Junges zu veranlassen, den Aufstieg zu wagen. Unterdessen nahm eine Frau das kleine Tierchen, setzte es in einen Vogelkäfig und stellte diesen mit offener Tür auf die Fensterbank der ersten Etage. Unruhig umflogen die Amseln den Hof, bis sie den Hilferuf ihres Jungen aus dem Käfig vernahmen. Bald erschienen sie regelmäßig an dem Käfig zum Füttern des Sprößlings.

Nach zwei Tagen war die ganze Familie verschwunden. Sie hat sich jedenfalls ein anderes Heim gesucht, wo sie nicht so ernste Gefahren auszustehen hat, und — dann werden die Vögel wohl auch wieder die Menschen mit ihrem Gesang erfreuen.

Widukind, der Rebell / Ein Vorläufer des Dritten Reiches

„Der Träger der deutschen Reichsidee ist für uns nicht Karl der Große, sondern sein erbittertster Gegner, der Sachsenherzog Widukind. Heute, an einer Jahrtausendwende, können wir erklären, daß, wenn Herzog Widukind im 8. Jahrhundert unterlag, er im 20. Jahrhundert in Adolf Hitler gesiegt hat." (Alfred Rosenberg in seiner großen Rede am 22. Februar im Sitzungssaal des Reichstages in Berlin.)

Alfred Rosenberg hat in seiner großen Rede, die sich mit dem Ringen um die nationalsozialistische Weltanschauung beschäftigte, unter anderm auch auf die Gestalt Karls des Großen hingewiesen, der fälschlicherweise einer deutschen Schuljugend immer wieder als leuchtendes Vorbild und Inbegriff aller germanischen Tugenden hingestellt wurde. Es ist Zeit, daß mit dieser unhaltbaren Legende aufgeräumt wird. Karl der Große war alles eher als ein Revolutionär im nationalsozialistischen Sinne. Die Politik, von der sich Karl der Große leiten ließ, beruhte auf einem ausgesprochenen Machtprinzip, ohne auf volksdeutsche Gesichtspunkte Rücksicht zu nehmen. Wir werden uns wohl damit abfinden müssen, daß dieser römische Kaiser deutscher Nation seinen Beinamen „der Große" zu Unrecht erlangt hat. Die Haltung, die Karl „der Große" den Sachsen gegenüber einnahm, ist für das innerste Wesen seiner Politik bezeichnend. Was kümmerte ihn, daß die Sachsen ein alter deutscher Volksstamm waren? Was hatte er damit zu tun, daß sie an ihren alten Sitten und Gebräuchen festhielten? Der Widerstand, den diese Sachsen seinen Christianisierungsversuchen entgegensetzten, war nicht imstande, einen Mann, der mit der katholischen Kirche im Bunde war, einzuschüchtern. Er, Karl der Große, hatte für die tieferen Beweggründe, aus denen sich die Sachsen gegen seine Gewaltherrschaft auflehnten, nicht das leiseste Verständnis. Er war bestrebt, ihnen ihren alten Glauben zu rauben und dafür die Lehre des Christentums aufzuzwingen, ohne viel danach zu fragen, ob diese Lehre mit dem Stammescharakter der Sachsen im Widerspruch stand oder nicht.

Der heroische Kampf, den die Sachsen für die Erhaltung ihrer alten Kultur führten, erstreckte sich über einen Zeitraum von dreißig Jahren. Dreißig Jahre lang wehrte sich das sächsische Volk gegen eine volksfremde Politik. Dreißig Jahre hindurch leisteten sie einen erbitterten Widerstand. Volle dreißig Jahre rangen sie mit Karl dem Großen, um die Gleichschaltung mit den Franken und dem Christentum abzuwenden. Wie wäre es auch anders möglich gewesen? Ein hartes, freies, urwüchsiges Volk soll plötzlich gezwungen werden, seine alte Lebensform, die geheiligten Gebräuche aufzugeben und eine fremde Lehre anzunehmen. Eine urdeutsche Kraft und Zähigkeit liegt in der Haltung dieser so herrlich widerspenstigen Sachsen. An ihrer Spitze steht der Rebell Widukind, aus einer edlen Familie der westfälischen Sachsen stammend. Widukind ist eine prachtvolle Heldengestalt, von einem ungeheuren Grimm gegen Karl den Großen erfüllt, voll von einer wilden, sich aufbäumenden Energie. Widukind ließ nicht locker. Immer wieder verstand er es, den Aufstand zu schüren, immer wieder warf er sich Karl dem Großen entgegen. Er nahm im Jahre 774 die Eresburg. Als Karl der Große bis über die Weser vordrang, rettete sich Widukind durch die Flucht, erneuerte aber zwei Jahre später den Aufstand. Als Karl wiederum erschien und die Sachsen in Paderborn im Jahre 777 zu einer Uebereinkunft zwang, flüchtete Widukind zu den Dänen, fiel aber während Karls spanischem Feldzug in das fränkische Rheinland ein. Im Jahre 782 schien die Unterwerfung so weit fortgeschritten, daß die fränkische Grafschaftsverfassung bei den Sachsen eingeführt werden konnte. Wieder war es Widukind, der einen neuen Aufstand erregte. Er überfiel im Süntelgebirge an der Weser das fränkische Heer und blieb Sieger. Die Franken erlitten eine vernichtende Niederlage. Karl der Große nahm an den sächsischen Rebellen eine fürchterliche Rache. Als man Widukind als Urheber der Rebellion angab, ihn aber nicht ausliefern konnte, weil er zu den Normannen geflohen war, wurden von den übrigen Sachsen volle Viertausendfünfhundert ausgeliefert und am Flusse Aller an dem Orte, der Ferdi genannt wird, auf Befehl des Königs sämtlich an einem Tage enthauptet. Die Empörung unter den Sachsen war ungeheuer. Man konnte es nicht fassen, daß diese Männer, die sich in einem heldenmütigen Kampfe für die Erhaltung ihres Bodens und ihrer Kultur eingesetzt hatten, wie gemeine Schwerverbrecher behandelt und wie Tiere geschlachtet wurden. Noch hatte Karl der Große nicht die Oberhand. Im folgenden Jahre brach eine allgemeine Erhebung der Sachsen aus. Wieder stand Widukind, der unbeugsame Freiheitsheld und Vorkämpfer für die Befreiung seines Landes an der Spitze. Die Schlacht bei Detmold blieb unentschieden, in der zweiten aber, an der Hase bei Osnabrück, unterlagen die Sachsen der feindlichen Uebermacht. Die sächsischen Führer waren gezwungen, mit den verhaßten Gegner Unterhandlungen anzuknüpfen. Widukind mußte sich bereit erklären, zu Karl dem Großen in seine Pfalz Attigny zu kommen und die Taufe zu empfangen. Durch harte Gesetze versuchte Karl der Große, das Heidentum auszurotten. Auf Totenverbrennung, Unterlassung der Taufe bei Erwachsenen, stand die Todesstrafe. „Wir befehlen, daß alle den zehntel Teil ihrer Habe und ihrer Arbeit ihren Kirchen und Geistlichen abtreten. Wenn jemand im Volke der Sachsen etwa ungetauft sich verbergen will, und es verschmäht, zur Taufe zu kommen, in der Absicht, Heide zu bleiben, soll mit dem Tode bestraft werden." Ein freies, unabhängiges, an seiner alten Kultur hängendes Volk war durch brutale Machtmittel in die Knie gezwungen worden. Widukind hatte umsonst gekämpft. Er starb im hohen Alter zwischen 804 und 812. Mit ihm ist einer der ersten deutschen Freiheitskämpfer, einer der ersten nationalen Wegbereiter dahingegangen. Herzog Widukind, der im 8. Jahrhundert unterlag, hat nach den Worten Alfred Rosenbergs im 20. Jahrhundert in Adolf Hitler gesiegt.

Urlaubsgewährung für Lehrlinge und jugendliche Arbeiter

Vom Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Südwestdeutschland wird uns mitgeteilt: Wie bereits in einer Reihe von Urlaubsregelungen vorgesehen, soll für das Urlaubsjahr 1934 ein erhöhter Urlaub für Lehrlinge und wenn möglich auch für jugendliche Arbeiter unter 18 Jahren gewährt werden. Als Richtlinie für die Zahl der Urlaubstage gilt im 1. Lehrjahr 12 Werktage, im 2. Lehrjahr 10 Werktage, im 3. Lehrjahr 8 Werktage und im 4. Lehrjahr 6 Werktage. Dabei wird die Urlaubsgewährung für Jugendliche auf Schwierigkeiten überall da stoßen, wo Betriebsferien nicht eingeführt sind. Es dürfte sich jedoch mit dem Vertrauensrat unschwer eine für den Betrieb tragbare Regelung finden lassen. Diese Urlaubsregelung soll jedoch nur da erfolgen, wo der Betreffende gleichzeitig sich zum Besuch eines Freizeitlagers der HJ verpflichtet

---

Stand der Rundfunkteilnehmer am 1. Juni. Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer in Deutschland betrug am 1. Juni dieses Jahres 5 401 420 gegenüber 5 440 031 am 1. Mai. Hiernach ist im Laufe des Monats Mai eine Abnahme um 38 611 Teilnehmer eingetreten. Der Rückgang ist auf die üblichen Abmeldungen zur Reisezeit zurückzuführen. Er hält sich in den auch in früheren Jahren beobachteten Grenzen.

Heinz Lorenz-Lambrecht kommt nach Queidersbach. Der Dichter des heiteren pfälzischen Volksstückes „Das Gasthaus zum Niemandsland", das seit 20. Mai (Pfingsten) auf den pfälzischen Freilichtbühnen mit großem Erfolg zur Aufführung gebracht wird, wird am 20. Juni zum Kuraufenthalt in die Pfalz kommen und am 24. Juni bei der letzten Aufführung seines Stückes in Queidersbach anwesend sein. Es wird bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen, daß das „Gasthaus zum Niemandsland" von Heinz Lorenz-Lambrecht letztmals am 17. und 24. Juni auf der Grenzland-Freilichtbühne Queidersbach zur Aufführung gelangen wird. Ab 1. Juli jeden Sonntag wird das große nationale Schauspiel „Das neue Reich" (Sickingen) aufgeführt werden.

Achtet auf Insektenstiche! Die Gefährlichkeit der Insektenstiche, denen man in der wärmeren Jahreszeit wieder ausgesetzt ist, scheint noch immer nicht genügend bekannt zu sein. Die Insekten, die sich auf unsere Haut setzen, nähren sich nicht nur von den Säften lebender, sondern auch toter Tiere, saugen also gelegentlich sogenanntes Leichengift. Durch die Insektenstiche kann derartiges Gift auf die Menschen übertragen werden, was auch schon den Tod der Betroffenen zur Folge hatte. Zunächst hilft als erstes Mittel Salmiakgeist, den man sofort in die Wunde reibt. Es empfiehlt sich daher, auf Spaziergängen und Wanderungen stets ein Fläschchen Salmiakgeist bei sich zu tragen. Treten nach Insektenstichen starke Schwellungen auf, so ziehe man sofort den Arzt zu Rate.

Fliegerortsgruppe Mannheim-Ludwigshafen des Deutschen Luftsport-Verbandes. Mitgliederversammlung am Donnerstag, 14. Juni, abends 20.30 Uhr, im Palasthotel (Mannheimer Hof). Vortrag des Herrn Prof. Dr. Schmidt-Ludwigshafen: „Von der Westfront" mit Lichtbildern.

Aus politischen Gründen wurden im Laufe des gestrigen Tages 6 Personen festgenommen, und zwar sämtliche wegen Vorbereitung zum Hochverrat.

Rundfunk-Programm

für Donnerstag, 14. Juni 1934

Reichssender Stuttgart: 6.55 Frühkonzert. 10.00 Nachrichten. 10.40 Unterhaltungskonzert auf Philips Kino-Orgel. 11.00 Stuttgarter Komponisten. 11.25 Funkwerbungskonzert. 11.55 Wetterbericht. 12.00 Mittagskonzert (Schallplatten). 14.00 Fortsetzung des Mittagskonzertes. 14.50 Lied-Duette. 15.15 Kinderstunde. 16.00 Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters. 18.45 Balalaika-Orchester. 19.15 Flötenmusik. 20.15 „Stunde der Nation" zum 65. Geburtstag Siegfried Wagners. 21.00 Orchesterkonzert. 22.35 Du mußt wissen. 23.00 Nachtmusik. 24.00 Nachtkonzert.

Reichssender München: 6.45 Schallplatten in der Frühe. 7.25 Konzertstunde. 9.50 Stunde der Hausfrau. 12.00 Mittagskonzert. 13.25 Fortsetzung des Mittagskonzertes auf Schallplatten. 14.20 Liederstunde. 16.00 Vesperkonzert. 17.50 Besinnliche Stunde. 19.00 Musik für jedermann. 21.00 Beitsgeigerlein mach ein Dudeldei. 22.50 Nachtmusik.

Deutschlandsender: 6.20 Früh-Konzert. 9.40 Toni Schwabe: „Ninon", eine Rokokogeschichte. 11.30 Marcel Wittrisch singt. 12.00 Mittagskonzert. 13.00 Fortsetzung des Mittagskonzertes auf Schallplatten. 15.15 Tänzerische Musik. 16.00 Nachmittagskonzert. 17.40 Ständchen dreier Jahrhunderte von Mozart bis Strauß. 20.45 Deutsch-französisches Austauschkonzert. 23.00 Volkstänze aus deutschen Gauen.

Tapeten — Linoleum
Werner Twele
Fernruf 32913 E 2, 1 Etagengeschäft

Kameradschaft kittet die Volksgenossen zu unlöslicher Einheit

Kameradschaftsabende und -Veranstaltungen von Mannheimer Betrieben

Von Betrieben des Kreises Mannheim gehen uns fast täglich Berichte zu, die alle im Eifer der noch frischen Stimmung geschrieben sind, die von Werkführung und Gefolgschaft gemeinsam gefeierte Veranstaltungen auslösten. Diese Berichte sind ein Zeugnis des rasch erwachten Gefühls gegenseitiger Zugehörigkeit, die sich vom beruflichen auf das menschliche an sich leicht überträgt und im nationalsozialistischen Staat eine selbstverständliche Forderung bedeutet. —

Die Betriebszelle der Firma Hermann Fuchs

unternahm einen Kameradschafts-Ausflug in die Pfalz. Betriebsführung und Angestellte fuhren gemeinsam mit dem Autobus nach Bad Dürkheim, wo im Kurhotel zunächst abgestiegen wurde. Zwar machte das Wetter böse Miene zum guten Spiel. Aber was schadete es schon, da ja gute Stimmung alle Sorgen zerstreute, so daß man über ein bißchen Regen auch noch hinweg kam. Außerdem gab es ein interessantes Intermezzo, da Generalfeldmarschall v. Mackensen „besichtigt" werden konnte, das heißt, der Zufall führte uns den berühmten Feldherrn in den Weg. —

Den Nachmittag füllten Spazziergänge durch das schöne Dürkheim aus. Um 7 Uhr abends ging es in bester Laune nach Hause. Die schönen Stunden blieben jedenfalls allen in guter Erinnerung.

Bei der Badischen Assecuranz-Gesellschaft

Anfang Mai hatte die Betriebsführung ihre Gefolgschaft zu einem Kameradschaftsabend in Form eines Spargelessens eingeladen.

Um halb fünf Uhr fuhren zwei Wagen der Mannheimer Verkehrs-Omnibusgesellschaft vor und brachten die Teilnehmer nach Schwetzingen. Nachdem zuerst dem Schloßgarten und seinen Sehenswürdigkeiten ein gemeinsamer Besuch abgestattet worden war, ging es ins Hotel zum „Goldenen Hirsch". Zunächst wurde der „innere Mensch" wieder hergestellt. Spargel, Pfannkuchen und Schinken mundeten vorzüglich. Aber auch für den Durst war gesorgt; Weine aus der Pfalz und von der Mosel bewiesen die Güte deutscher Erzeugnisse und trugen mit dazu bei, daß keine griesgrämige Stimmung aufkommen konnte. Wie gute Freunde und Kameraden saßen Betriebsführung und Gefolgschaft zusammen, die Hauskapelle spielte muntere Weisen und Kunst und Humor kamen zu Wort. Violin-Solis wechselten mit humoristischen Vorträgen, und es erwies sich hierbei, daß eine ganze Anzahl „verborgener Talente" vorhanden war. Und damit auch unsere vier „Mädcher" nicht zu kurz kamen, spielte die Musik zu einem deutschen Tänzchen auf. Als gegen Schluß das Mitglied des Vertrauensrates, Pg. Herter, der Betriebsführung den herzlichen Dank aller für diesen schönen Abend aussprach, war niemand vorhanden, der seine Worte nicht von Herzen bekräftigt hätte.

Direktor Hormuth gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß es durch die veränderten Zeitverhältnisse möglich geworden sei, auch auf diese Weise mit den Angestellten der Firma näherzukommen. Er wies dabei darauf hin, daß die „Badische" immer nur eine sehr gute Meinung von ihren Mitarbeitern gehabt habe und daß von jeher die Direktion an Freud und Leid jedes einzelnen teilgenommen habe. Ein Trinkspruch auf die Arbeits-Veteranen, die Pensionäre der Gesellschaft, die ebenfalls an dem Abend teilnahmen, beendete seine Ausführungen. Besonderen Beifall löste dabei noch seine Mitteilung aus, daß die Geschäftszeit anderntags erst um 10 Uhr beginnen solle, damit jedem Gelegenheit gegeben sei, sich von den Strapazen des Abends zu erholen. Nachdem der Betriebszellenobmann ein dreifaches Sieg-Heil auf unseren geliebten Führer Adolf Hitler, dessen alleiniger Arbeit schließlich zu verdanken sei, daß der heutige Kameradschaftsabend veranstaltet werden konnte, ausgebracht hatte, richtete noch Direktor Müller, der der Betriebsführung erst seit 1. Oktober vorigen Jahres angehört, herzliche Worte an die Anwesenden. Als er seinerzeit zu der Firma kam, habe er so gut wie niemanden gekannt. Er bekenne aber offen, daß er sich außerordentlich wohl fühle und sich freue daß er eine so treue Gefolgschaft angetroffen habe. Noch bei keiner Veranstaltung, der er beigewohnt habe, habe es ihm so gut gefallen, wie an diesem Kameradschaftsabend. Nach einem flotten Marsch der Hauskapelle wurde weit später als ursprünglich vorgesehen war, der schöne Abend beendet. Die Kraftwagen warteten und fuhren ihre Passagiere wohlbehalten wieder nach Mannheim.

Bei der Mannheimer Versicherungsgesellschaft

In den vergangenen Tagen veranstalteten die Abteilungen der „Mannheimer" in den Räumen des „Arkadenhofes" ihren ersten Kameradschaftsabend.

Nach kurzen Ansprachen und einigen einleitenden Musikstücken fand ein kleines Abendessen statt, dessen Kosten die Direktion der „Mannheimer" übernommen hatte, ebenso hatte sie für Getränke aufs beste gesorgt.

Großen Beifall fanden die zahlreichen Vorträge in Musik und Gesang, Poesie und Prosa, meist humoristischer Art, die zum größten Teil von Kameradinnen und Kameraden der Gefolgschaft mit großem Geschick und Talent bestritten wurden.

Anläßlich des Kameradschaftsabends sprachen Generaldirektor Dr. Weiß, ferner die Herren Pg. Lührs, Steinkönig und Wolffgang. Es wurde insbesondere der Wunsch ausgesprochen, daß zur Pflege des Kameradschaftsgeistes ähnliche Abende öfters stattfinden. Nach Ablauf des unterhaltenden Teiles spielte die Kapelle der „Mannheimer" eifrig zum Tanze auf.

Kameradschaft kittet die Volksgenossen...

Betriebszelle Emil A. Herrmann

In echtem Kameradschaftsgeist verbrachte die Führung und Gefolgschaft der Firma Emil A. Herrmann, Mannheim, Stamitzstraße, einen Sonntag. Was man früher kaum für möglich hielt, ist heute Wirklichkeit geworden, ein Betrieb verbringt geschlossen, vom Chef bis zum Lehrling, den Ruhetag des deutschen Arbeiters.

Fünf bequeme Personenwagen, die mit Tannengrün geschmückt waren, brachten die Betriebsangehörigen von Mannheim über Ludwigshafen nach Dürkheim zur Hardenburg. Ueber Prankenstein nach Lambrecht gekommen, fand man im Hotel Ruff schon den Tisch gedeckt vor. Der Betriebsführer wandte sich in herzlichen Worten an seine Gefolgschaft und gab dem Streben Ausdruck, den Betrieb in echter Kameradschaft auch in Zukunft weiter zu führen.

Nachdem durch einen herrlichen Pfälzer Wein die Laune beschwingter wurde, klang manch vertrautes Volkslied durch den Saal und auch das Tanzbein wurde geschwungen. Zum Nachmittagskaffee fand man sich dann in der Königsmühle bei Neustadt ein und verbrachte den Rest des Nachmittags bei Sang und frohem Spiel auf der naheliegenden Waldwiese.

Für den herrlichen Tag waren die Teilnehmer dankbar.

Bundestag der Reichs-Gedok in München

Ende Mai fand in München die Tagung der „Gedok" statt unter dem Vorsitz der Reichsführerin der „Gedok", Frau Bruckmann. Zahlreich waren die Vertreterinnen der Ortsgruppen erschienen und ein reicher Gedankenaustausch vermittelte vom Norden zum Süden. Neben Sitzungen und Beratungen legten diese kunstschaffenden Frauen durch hochwertige Veranstaltungen und eine Kunstausstellung im Kunstverein vor aller Oeffentlichkeit Rechenschaft über ihre Arbeit ab. Als selbständiges Mitglied der Reichskunstkammer ist sich die „Gedok" bewußt, künstlerische Qualitätsarbeit zu leisten, volksdeutsche Kunst zu pflegen, und so mitzuschaffen am kulturellen Aufbau des neuen Staates.

Bei der Eröffnung der Ausstellung sprachen sich Vertreter vom Reich und der Kunst über die kulturelle Bedeutung der „Gedok" aus. Daß die Frau als Künstlerin durchaus gleichberechtigt mit dem Manne und als mitverantwortliche Trägerin der Kultur anerkannt wurde, war erfreulich zu hören. Auch von dem Vertreter der Regierung, Staatsrat Dr. Boepple, wurde das Schaffen und Streben der „Gedok" höchst bewertet, besonders, da es nicht an die Reichsgrenzen gebunden, sondern auch das deutsche Volk Oesterreichs umfaßt. Durch die Gemeinschaft der deutschen und österreichischen Künstlerinnen könnte ein sehr segensreicher Einfluß auf die Politik geschaffen werden. Als belebendes Organ ist ein Nachrichtenblatt geplant, zwecks Austausch der künstlerischen Kräfte von Land zu Land.

Anschließend an die Münchener Tagung fand die diesjährige Generalversammlung der Mannheimer Ortsgruppe statt. Frau Nora Vogel-Zimmermann, Leiterin der Musikgruppe, hat den vorläufigen Vorsitz der „Gedok" nach Ausscheiden von Frau Marta Winder-Dürr übernommen. Den weiteren Vorstand bilden: Frau Petsch-Krapp (Schrifttum), Frau Cläre Biermann (bildende Kunst), Frau Marie Gaa (Kunstfreundinnen), Frau Janson (Schatzmeisterin).

Die Münchener Tagung, die in den in München anwesenden Mitgliedern der Mannheimer Ortsgruppe so viel Anregung und Schaffensfreudigkeit ausgelöst hat, wird nach eingehendstem Bericht auch von der weiteren Ortsgruppe hier fruchtbringend ausgewertet werden. Ein Fundament von künstlerischen Kräften wird hoffentlich neue Mitglieder heranziehen, und freudig sehen wir einem harmonischen Zusammenarbeiten entgegen.

Cläre Biermann.

Die ehemaligen Baltikum- und Freikorpskämpfer kommen zusammen

In der „Liedertafel" kam die Ortsgruppe des Reichsverbandes der Baltikum-Kämpfer, Vereinigung ehem. Grenzschutz- und Freikorpskämpfer im Landesverband Baden, zu einem gut besuchten Kameradschaftsabend zusammen, der von Kameradschaftsführer Dr. Lützkendorf mit einem dreifachen „Und doch!" eröffnet wurde. Anschließend berichtete Dr. Lützkendorf eingehend über das große Reichstreffen des Verbandes am 2. und 3. Juni in Bad Kösen auf Burg Saaleck, bei dem der Landesverband Baden-Pfalz mit 250 Kameraden vertreten war. Mannheim mit 45 Mann. Die Tagung, die u. a. auch einen Vorbeimarsch vor Generalmajor Graf von der Goltz brachte, stand ganz im Zeichen der Weihe der Fahnen mit der Blutfahne, und der Einweihung einer Gedenktafel für die 36 000 gefallenen Kameraden des Baltikumkorps. Auch wurden die Kameraden über die äußerst zahlreichen Zuschriften aus Anlaß des Treffens informiert, worunter sich auch eine ganze Reihe Schreiben hoher und höchster Regierungsstellen befand. Hierauf gelangte ein erschütternder Bericht des Besitzers der Burg Saaleck, Dr. Stein, zur Verlesung, der in anschaulicher Weise Kenntnis gab über die Tragödie auf der Burg. Bekanntlich hatten sich die Rathenau-Attentäter, Oberleutnant zur See Kern und Ltn. Fischer auf die Burg geflüchtet, wo sie durch Verrat der beiden Gebrüder Kühne aus Hamburg, zweier Kaufleute, die sich den Judaslohn verdienen wollten, den Verfolgern in die Hände fielen. Kern wurde erschossen, Fischer tötete sich selbst. Der wahre Sachverhalt dieser Tragödie wurde damals von der gesamten Presse unterschlagen. Zum ehrenden Gedenken an diese beiden Freikorpskameraden erhoben sich die Kameraden von den Plätzen. In gleicher Weise wurde ein SA-Kamerad aus Speyer geehrt, ein Kämpfer schon seit 1914, der sich vor wenigen Tagen selbst das Leben nahm. Auch Kamerad Kreutzer gab noch einige Einzelheiten über die Saalecker Tagung und richtete an die Kameraden die Mahnung, mehr denn je fest zusammenzuhalten.

Nach einigen weiteren Mitteilungen über die SA-Reserve II und über die Zusammenarbeit mit der SS, sowie Erledigung verschiedener sonstiger interner Angelegenheiten der Kameradschaft, konnte der offizielle Teil des Abends mit dem Verbandslied „Hakenkreuz am Stahlhelm, schwarz-weiß-rot das Band, die alten Freikorpskämpfer werden wir genannt", geschlossen werden. Kameradschaftsführer Dr. Lützkendorf brachte auf den Reichsverband der Baltikumkämpfer ein dreifaches „Und doch!" aus, auf unseren Führer Adolf Hitler ein dreifaches „Sieg Heil", dem das Horst-Wessel- und das Deutschland-Lied folgten. Ein gemütliches kameradschaftliches Beisammensein schloß sich an.

Armin.

Aus der Deutschen Rechtsfront

Auf Grund einer Anweisung des Reichsjustizkommissars, Staatsminister Dr. Hans Frank, werden allmählich alle Berufe, die in irgendeiner Weise mit der Rechtspflege zusammenhängen, in der Deutschen Rechtsfront zusammengefaßt.

In den letzten Tagen fanden in Anwesenheit von Vertretern des Reichsjustizministeriums, des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft, des Auswärtigen Amtes, des preußischen Justizministeriums und der zuständigen Organisationen unter Vorsitz des stellvertretenden Reichsgeschäftsführers des BNSDJ, Rechtsanwalt Gonnella, in Berlin Arbeitstagungen statt, die sich mit der Umbildung und Neuordnung des Sachverständigenwesens und des Dolmetscherwesens befaßten.

Nach eingehenden Referaten ergaben sich als Arbeitsprogramm der innerhalb der Deutschen Rechtsfront neu gebildeten Reichsfachschaften für das Sachverständigenwesen und das Dolmetscherwesen folgende Gesichtspunkte, deren Verwirklichung sich die Deutsche Rechtsfront zum Ziele gesetzt hat:

1. Einheitliche Regelung des gesamten Sachverständigen- und Dolmetscherwesens, insbesondere des Zulassungswesens in Verbindung mit den Behörden und den in Frage kommenden Ständen und Körperschaften. Als Grundbedingung wurde festgelegt, eine strenge Auswahl nach der charakterlichen und fachlichen Eignung. Die Dolmetscher sollen eine Bestallungsurkunde erhalten und die Berechtigung zur Siegelführung.

2. Schaffung von Zentralstellen. Diese führen die Zentralkarteien über alle im Deutschen Reich zugelassenen Sachverständigen und Dolmetscher und überwachen deren Tätigkeit.

Die Zentralkartei der Reichsfachschaft für das Sachverständigenwesen richtet eine Sammelstelle für Sachverständigengutachten ein, aus denen Grundsätze und Richtlinien für die Methodik der Sachverständigenarbeit gewonnen werden sollen. Bei der Zentralstelle der Reichsfachschaft für das Dolmetscherwesen werden die Erfahrungen der Dolmetscher zur Auswertung gesammelt.

Die jetzt bereits der Deutschen Rechtsfront korporativ angeschlossenen Reichsverbände der beeidigten und öffentlich bestellten Sachverständigen und der beeidigten und amtlichen Dolmetscher Deutschlands sind beauftragt, die Ueberführung der Sachverständigen in die Reichsfachschaft für das Sachverständigenwesen und die Ueberführung der Dolmetscher in die Reichsfachschaft für das Dolmetscherwesen in der Deutschen Rechtsfront vorzunehmen.

Mit der Leitung der Reichsfachschaften wurden betraut: für das Sachverständigenwesen: Pg. Ing. Max Grevemeyer; für das Dolmetscherwesen: Pg. Moniem.

Rheinfahrtsommer beginnt!

Voller Dampferverkehr auf dem Rhein ab 17. Juni

Die Schiffe der „Köln-Düsseldorfer Rheindampfschiffahrt" nehmen am Sonntag, den 17. Juni, ihren Haupt-Sommerfahrplan auf allen Strecken auf. 35 Dampfer werden dann in den einzelnen Fahrtabschnitten von Mannheim bis Emmerich verkehren, die Fahrten ab Frankfurt a. M. nicht zu vergessen. Während die Schnelldampfer zwischen Köln und Mainz und umgekehrt wie seit Anfang der Fahrzeit ihre täglichen Touren fortsetzen, wird die Zahl der „Einheitsfahrten" beträchtlich vermehrt; am 30. 6. kommen die Expreßfahrten hinzu. Diese eingerechnet wird z. B. Köln täglich acht Abfahrten rheinaufwärts haben, Mainz täglich 9 Abfahrten rheinabwärts. Alle beliebten Reise- und Ausflugsziele werden entsprechend mehrmals am Tage von den Dampfern berührt. Sonntags werden weitere Schiffe eingelegt, wobei zum Teil auch die Dampfer der „Niederländer Dampfschiffahrt" herangezogen werden. Bestimmte Fahrten sind als „Musikfahrten" angekündigt. Die beliebten Abendfahrten erscheinen wieder im Fahrplan, ebenso wie die sonstigen billigen Sonderveranstaltungen, z. B. 2- und 3-Tage-Fahrten vom Oberrhein und Frankfurt nach dem Siebengebirge und von Düsseldorf, Köln, Bonn nach Aßmannshausen/Rüdesheim, Wochenendfahrten von Köln und Mannheim-Ludwigshafen und billige Ausflugsfahrten von den größeren Stationen. Der Oberrheinverkehr umfaßt wieder die Strecke Germersheim/Mannheim/Ludwigshafen bis nach Bacharach und den Lokalverkehr nach Speyer und Worms. Am Niederrhein hat sich gegenüber dem Vorjahre nichts wesentliches geändert. Dreimal in der Woche kann man von Düsseldorf nach Emmerich und zurück fahren, dazu im Lokalverkehr täglich mehrmals nach Kaiserswerth, Uerdingen. Auch eine Reihe von Sonntagsfahrten nach Holland (Arnheim und Nymwegen) sind wieder vorgesehen. Von Frankfurt a. M. fährt ein Großmotorschiff dreimal in der Woche nach Rüdesheim-Bacharach und zurück.

Aus dem Tarif der „Köln-Düsseldorfer" interessiert vor allem die Einführung eines Staffeltarifs in Einheitsfahrt für die Strecken über 50 Kilometer, der zu einer beträchtlichen Verbilligung der Rheinfahrt auf weitere Entfernungen geführt hat. Die Ermäßigungen für Reisegesellschaften, Jugendgruppen usw. sind im wesentlichen den Reichsbahnbestimmungen angepaßt. Wichtig für alle mit Urlaubskarten der Reichsbahn zum Rhein Reisenden ist die Möglichkeit, mit diesen Urlaubskarten auch die Köln-Düsseldorfer Dampfer zu benutzen, wofür gewisse Formalitäten zu beachten sind. Hierüber und überhaupt über Fahrpreise und Fahrpläne erhält man auch in allen größeren Reisebüros Auskunft.

Ein Blick in die Speisen- und Weinkarte der Rheindampfer zeigt, daß dieses für die Rheinfahrt so wichtige Kapitel ebenfalls von dem Grundsatz erfüllt ist: Rheinreise ist kein Luxus, sondern Freude und Erholung und schönstes Erlebnis für alle Volksgenossen.

Was ist los?

Mittwoch, 13. Juni

Rosengarten: „Marlenes Brautfahrt", Operette von H. R. von Rack. Miete M. 20 Uhr.
Planetarium: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektors.
Nafarium (Neuostheim, Harrlachweg): 16—20 Uhr geöffnet.
Köln-Düsseldorfer Rheinfahrten: 8 Uhr Speyer und zurück; 14.30 Uhr Worms und Weiterfahrt gegen Oppenheim und zurück; 19.45 Uhr Speyer und zurück (Abendfahrt).
Autobus-Sonderfahrt ab Paradeplatz: 14 Uhr Bad Dürkheim, Isenachtal, Johanniskreuz, Elmstteiner Tal, Lambrechter Tal, Neustadt, Mannheim.
Kleinkunstbühne Libelle: 16 Uhr Hausfrauen-Nachmittag; 20.15 Uhr Kabarettprogramm mit Gastspiel Gerty von Reichenhall.
Waldparkrestaurant: 15 Uhr Gartenkonzert.
Tanz: Palasthotel Mannheimer Hof.

Aus unserer Schwesterstadt Ludwigshafen

Aenderungen im Zugverkehr

Die Reichsbahndirektion Ludwigshafen teilt mit:

Triebwagen 1669 Neuoffstein—Worms verkehrt ab Montag, 18. Juni, um 10 Minuten später. Neuoffstein ab 13.37 Uhr, Offstein ab 14.02 Uhr, Worms an 14.28 Uhr.

Ab Sonntag, 17. Juni, wartet Personenzug 3665 Landau Hbf.—Zweibrücken in Landau Hbf. den Anschluß des Zuges 596 s von Neustadt a. d. Hdt. (an 22.20 Uhr) und des Zuges 593 s aus Karlsruhe (an 22.22 Uhr) ab und verkehrt ab Landau Hbf. sieben Minuten später. Landau Hbf. ab 22.25 Uhr, Biebermühle an 23.36 Uhr, ab 23.38 Uhr, Zweibrücken an 0.08 Uhr.

Am Sonntag, 17. Juni, warten die Spätzüge Richtung Landstuhl — Biebermühle — Neustadt a. d. H. — Lauterecken und Reichenbach den Schluß der Abendvorstellung des Zirkus Busch in Kaiserslautern ab. Abfahrt der Spätzüge um 0.05 Uhr in der Nacht vom 17. auf 18. Juni.

14jähriger Schüler vermißt

Vermißt wird seit 7. Juni der Realschüler Werner Schaar, geboren am 9. Mai 1920, hier, Schützenstraße 22 wohnhaft. Der Vermißte ist 1,55 Meter groß, schlank, hat schwarzes zurückgekämmtes Haar, braune Augen, vollständige weiße Zähne, trägt schwarze Kniehose, braun und weiß gestreiften Rock, weißes Schülerhemd, lange schwarze Strümpfe und braune Sandalen. An der linken Halsseite hat er ein dunkelbraunes Muttermal. Sachdienliche Mitteilung an die Kriminalpolizei erbeten.

Zu Kreishauptabteilungsleitern IV ernannt.

Der Herr Landesbauernführer hat, wie die Presseabteilung der Landesbauernschaft Bayern mitteilt, die Ernennung folgender Herren zu Kreishauptabteilungsleitern IV ausgesprochen: Kreisbauernschaft Kirchheimbolanden: Gottfried Blaul, Müller, Ogersheim, T. Ludwigshafen a. Rh., 68 126; Kreisbauernschaft Kaiserslautern Fritz Rodrian, Landkfm., Wolfstein (Pfalz), T. Wolfstein 84.

Kleine H.B.-Anzeigen

Zu vermieten

Schöner Laden Planken auf 1. Oktbr. zu vermieten. Zuschr. u. 24 273" an die Exped.

LADEN auf dem Lindenhof, seither Kolonialwaren, zu vermieten. — Miete 50 RM. Evtl. f. Einrichtung mit Warenbest. übernommen werd. Näheres: Gontardstr. 40. (813")

Waldhofstr. 43b Neuzeitliche Kleinwohnungen m. eingebaut. Möbel zu vermieten. — Näh. Archt. Mayer Telephon 407 15. (983")

Schöne, sonnige **2 Zimmer und Küche** in e. H. Käfertals per 1. 7. od. 15. 7. an ruhige Leute zu vermieten. — Zu erfr. u. 976" in der Exp. d. Bl.

3 Zimmer mit Küche u. Kamm., 4. St., per 1. 7. zu verm. Pflaurer, S 6, 19. (945")

Feudenheim Schöne **3-Zimm.-Wohng.** in ruh. Dreifam.-Haus, bill. a. 1. 7. zu vermieten. Angeb. u. 26 574 K an die Exp. d. Bl.

Qu 2, 6, II. **4 Zimm., Küche** auf 1. 7. zu verm. Anzus. von 10—3. (969")

Schöne **4-Zimmer-Wohnung** 3 Treppen hoch, mit allem Zubeh. preiswert per 1. 7. zu vermieten. Näher. Sch.-Lanz-Straße 26, part. (13 876 K)

Neckarst.-Ost, herrsch. **gr. 5-Zimmer-Wohnung** 3 Tr., Et.-Warmwasserhzg. u. Zub. zu verm. (Neub.). Zu erfrag.: Büro Lehner, Moltkestr. 2 (Ca. Röderstr. 50). (26 300 K)

Schöne, sonnige **9-Zimmer-Wohnung** bisher Arztwohn., auf 1. Juli 1934, evtl. früher zu vm. D 2, 15 1 Tr., Telephon 20 280. (17 931 K)

Kleine **Werkstatt** sehr hell, mit el. Licht u. Kraft, mit Einfahrt v. Hof, zus. sof. zu verm. Käfertalerstr. 162, Telephon 529 24.

Schöne, helle **Werkstatt** mit el. Licht, Wasser, sehr geeign. f. Spengler u. Inst., m. Nebenraum sofort zu vermieten. Evtl. kann kompl. Spengler-Einricht. günst. erword. w. Angeb. unter 896" an die Exp. d. Bl.

Schöner Laden bill. zu vermieten. Zu erfr. Kunststr. Geschwister Rosenzweig, D 2, 15. (1722 K)

Möbl. Zimmer zu vermieten

Nähe Bahnhof Schönes, möbliert. **Balkonzimmer** billig zu vermieten Sch.-Lanzstr. 9—11 3 Treppen, rechts. (965")

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Dauermieter sucht in gut. ruh. Hs. der Oststadt **möbl. Zimmer** mit Mittagstisch. Angeb. unter 988" an die Exp. d. Bl.

Leere Zimmer zu vermieten

Alphornstr. 6, III, r., 2 schöne leere **Zimmer** evtl. als Zimm. u. Küche a. 15. 6. od. 1. 7. zu vermieten (1003")

In ruh. gt. Hause 2. St., ein leeres **großes Zimmer** zu vermiet. Anfr. Augartenstraße 51 Weingesch. Eisenmann. (978")

Leere Zimmer zu mieten gesucht

Berufst. Dame (Rentnerin) sucht schön. **leeres Zimmer** in gt. Hs. m. Gas u. el. L. auf 1. 7. Zuschr. unter 967" an die Exp. d. Bl.

Mietgesuche

2 Zimmer und Küche m. od. ohne Bad, b. la. Ehep. auf 1. oder 15. Juli gesucht. Gefl. Zuschr. m. Preisang. unter Nr. 962" an die Exped. ds. Bl.

Kinderl. Ehepaar, städt. Angest., in gesich. Pos. f. schöne **2-Zimmer-Wohnung** m. Bad a. 1. 10. zu miet. (mg. Neub.) Angeb. unt. 1001" an die Exp. d. Bl.

3-Zimmer-Wohnung in gutem Hs. der Neckarstadt v. kdl. Ehep. auf 1. Aug. gesucht. Zuschr. m. Preis u. 1006" an die Exp. d. Bl.

Fahrräder

Fahrräder! Ersatz- u. Zubehörteile, Reparaturen **Pister** H 2, 7 u. U 1, 2. Presto-Verkaufsstelle. (25 462 K)

Leere Zimmer zu vermieten

Gute Geschäftslage: **Großes, leeres Zimmer** für Bürozwecke od. sonst. zu verm. K 1, 5, 1 Treppe. (25 397 K)

Zu verkaufen

Neuer Gasherd Neupreis 135.— M, verk. für 90.— M Seckenheim, Lahrer Straße 7, 2. Stck. (860")

Fahrräder neu u. gebrauchte ... Riesenauswahl Pfaffenhuber H 3, 2

Weißer **Kinder-Kastenwagen**, gebr., m. Badew., für 12 M zu verk. Anzuseh. vormitt. Clignetstr. 7, part. lks. (989")

Teppiche, Läuf. in Haargarn und Velour, Monatsr. von 5.— RM. an. Offert. u. 26 573 K an die Exp. d. Bl.

Weißer Kinderstl.- und Sportwagen, sowie Koffergrammophon verkauft **Jung**, (979") Uhlandstraße 9 a.

Geschäfts-RÄDER sowie **Fahrrad-Anhänger** letztere schon v. Mk. 29.50 an, für alle Berufe bei **Doppler** J 2, 8

Email-Badewanne gebr., für 12 Mk. zu verkauf. Eichendorffstr. 15, III, r. (974")

Wegen Aufgabe d. neu. Haushalt zu verkaufen. Adr. zu erfrag. u. 877" in der Exp.

Radio Siemens Netzanschl., Lautsprecher, f. 45 M zu verkauf. Weber Federstr. 46, 4. St. Almenhof. (971")

Motorboot 4-Sitzer, m. Wagen zu verkaufen. Anzuseh. v. 16—18 U. bei W. Schön, Soldatenweg 90, Gartenstadt. (982")

Weißes, eisernes **Kinderbett**, 60 × 110 cm, mit Matr., sehr gut erhalt., bill. zu vkf. Adresse zu erfr. u. 1004" in der Exp.

Badewanne u. Waschbecken neuwertig, billig zu verkaufen. Offert. unt. 981" an die Exp. d. Bl.

Kaufgesuche

Suche sofort einen gebrauchten **Batterie-Verstärker** f. mind. 3—5 Watt Sprechleist. Zuschr. m. Preisangab. u. näh. Ausführ. sind zu richten u. Nr. 26 682 K an die Exped. ds. Bl.

Gut erhaltener **Fahrrad-Rahmenbau** mit Sattel billig zu kaufen gesucht. Angeb. u. 26 556 K an die Exp. d. Bl.

Offene Stellen

Frisier-Modelle zum Vorfrisieren am kommenden Sonntag gesucht, bei Natur- od. Dauerkrause. Zu melden bei (990") **G. Gutfleisch, Qu 2, 13.**

Jüngere, schulentlassene Stenotypistin sofort gesucht. Zeugnisabschriften erb. unter Nr. 26 569 K an die Exped. dies. Bl.

Herren u. Damen z. Verkauf v. Mannh. Familienzeitschr. gesucht Mannheimer Druckerei, N 6, 7. (26 651 K)

Mädchen an selbst. Arbeiten im Haush. gewö., für einige Stund. täglich gesucht. Angeb. unt. 986" an die Exp. d. Bl.

Tüchtiges **Alleinmädchen** das in all. Hausarb. u. Küche bewand. ist u. langj. Zeugn. vorzeig. k., auf 1. Juli zu kl. Familie gesucht. Telephon 437 34. Werderplatz 1, 3. St. (985")

Tätigen Teilhaber mit 30-50 Mille für rentables Unternehmen gesucht. Angebote unter 26570K an die Expedition dieser Zeitung.

Stellengesuche

Bess. Mädchen f. Stelle z. Haush. in achtb. Familie. Gute Beh. u. etw. Taschengeld erw. Zuschr. unter 968" an die Exp. d. Bl.

Mädchen vom Lande, 21 J., **sucht Stelle** auf 15. 6. od. 1. 7. Zuschr. unt. 995" an die Exp. d. Bl.

Staatl. geprüfte Säugl.- u. Kleinkr.-**Pflegerin** sucht Stelle in Priv. o. Sprechst.-Hilfe, Kenntn. in Stenogr. u. Masch.-Schreib. vorhand. Zuschr. unter 980" an die Exp. d. Bl.

Automarkt

Achtung! Für Geschäftstour. (Reisetätigk., Ausflüge usw.) fahre ich mit meinem **6-Sitzer-Mercedes-Benz** bei bill. Berechng. Zuschr. u. 26 568 K an die Exp. d. Bl.

600 ccm DKW Front-Cabriolet 2-Sitzer zu verkauf. Näh. Auto-Fels Schwetzingerstr. Nr. 74, Tel. 44249 (987")

Wellblech-Garage gebraucht, zu kaufen gesucht. Angeb. unter 474" an die Exp. d. Bl.

Motorräder

Motorrad 500 ccm, Sport, Standard, preiswert zu verkaufen. Näheres bei (476") Metzgerei Broß, Rheinhäuserstr. 51

NSU.-Motorrad 300 ccm, Block, — neu überh., Zündlicht, umständeh. f. 300 M zu verk. Anzuseh. v. 6—8 bei Neubach, Uhlandstraße 23 a. (963")

Heirat

HEIRAT! Wo finde ich die Frau, die in der Ehe nicht nur Vers. f., sond. ihr. Mann in jeder Weise ideale Gattin sein will? 45 J. alt, in guter, pensionsber. Stellung, groß u. stattlich, kann ich meiner Frau eine gute Zukunft bieten. Angeb. unter Nr. 26 680 K an die Exped. dieses Bl.

Geldverkehr

Achtung! Geldsuchende! Ehe Sie sich anderweitig bemühen, holen Sie unseren kostenlosen Rat ein. Wir helfen Ihnen b. Zahlungsschwierigkeiten, wir finanzieren Neuanschaffungen, Hyp.-Umschuldungen und Neubauten usw. (12 566 K) Kunden-Dienst, Wirtschaftshilfe, Köln Geschäftsstelle D 3, 9 — Tel. 249 06.

Immobilien

Siedlerhaus zu kaufen gesucht. Angebote u. 841" an die Exp. d. Bl.

3. rent. Wohn.- u. **Geschäftshaus**, 2-Zimmer-Wohng., verkaufen. Anz. 10—12 000 M ... unter 973" an die Exp. d. Bl.

Acker am Speckweg, 13,81 Ar, zu verk. od. zu verpachten. Anfragen an Postschließfach Nr. 221 Mannheim. (26 571 K)

Grundstück ca. 6 Ar, Nähe Flugplatz, zu kauf. gesucht. Zuschr. unter 982" an die Exp. d. Bl.

Entflogen

Kanarienvogel entflogen. Abzugeben gegen Bel. bei Mundel, Gartenfeldstr. 33. (26 654 K)

Verschiedenes

Ich warne hiermit jedermann unwahre Gerüchte über meine Person zu verbreiten, andernfalls ich gerichtlich vorgehen werde. (473") **Sch. Heck** Waldhof, Alte Frankfurter Straße 26.

Umzug zu vergeben, Innenst., a. 1. 7. 3 Zimmer u. Kch. je 3 Treppe. Angebote unter 964" an die Exp. d. Bl.

Unterricht

Klavierlehrer erteilt gründlichen Unterricht. Beste Refer. Stunde 1.50 RM. Zuschr. unter 948" an die Exp. d. Bl.

Hypotheken

Suche Geld f. 1. Hypothek Unbedingt sicher. Angeb. unter 475" an die Exp. d. Bl.

Edingen

Bekanntmachung

Einsperren der Tauben während der Saat und Erntezeit.

Wir machen darauf aufmerksam, daß nach § 24 der Feldpolizeiordnung bestraft wird, wer das Einsperren der Tauben zur Zeit der Frühjahrs- und Herbstsaat und während der Reps- und Getreideernte unterläßt.

Edingen (Neckar), den 12. Juni 34. Bürgermeisteramt: Müller.

Schriesheim

Bekanntmachung

Die Listen A und C zur Erhebung der Gebäudesondersteuer für das Jahr 1934 sind neu aufgestellt und liegen in der Zeit vom 11. Juni bis einschließlich 16. Juni 1934 im Rathaus zur Einsicht aller Beteiligten offen. Einsprüche können während dieser Zeit beim Bürgermeisteramt schriftlich gemacht werden.

Schriesheim, den 11. Juni 1934. Bürgermeisteramt: Urban.

Gutgehendes **Schuhgeschäft (Markenschuhe)** in guter Lage Viernheims zu vermieten. Wohnung vorhanden. Zur Uebernahme des Schuhlagers sind RM. 5000.- erforderlich. **Näheres bei Rechtsbeistand J. Engel** Mannheimerstr. 45, Telefon Nr. 184 26572K

Adressieren Sie - - -

alle Zusendungen, die Anzeigen, Textanzeigen, Reklametexte usw. betreffen	an die **Anzeigen-Abteilung**
alle Anfragen, Mitteilungen u. Zusendungen, die unseren Reisedienst betreffen	an die **Abteilung Reisedienst**
alle Anfragen, Mitteilungen u. Reklamationen in Anzeigen-Rechnungsangelegenheiten .	an die **Rechnungs-Abteilung**
alle Personalfragen, Einkauf und Materialverwaltung betr. Zuschriften und Rechnungen	an die **Hauptbuchhaltung**
alle Mitteilungen, Vorschläge usw. in Bezieher**werbungs**angelegenheiten	an die **Werbe-Abteilung**
alle Reklamationen über Zustellg. unserer Zeitung, Nachsendungen, Umschreibungen	an die **Vertriebs-Abteilung**

des

Hakenkreuzbanner-Verlag

G. m. b. H.

Mannheim

R 3, 14-15

Alle Einsendungen für den **Textteil** des „Hakenkreuzbanner" mit Ausnahme von Reklametexten sind an die

Schriftleitung des „Hakenkreuzbanner"

Mannheim

R 3, 14-15

und **nicht** an den Verlag oder den einzelnen Schriftleiter zu richten.

Unrichtige Adresse verzögert die Bearbeitung

Telephon-Anschlüsse für Verlag und Schriftleitung: 20486 - 31471 - 33361-62 und Sammelnummer 35421

Hochfest des deutschen Sportes

Die Deutschen Kampfspiele 1934 in Nürnberg

Aussprache beim Reichssportführer — 61 Sonderzüge mit 60 Prozent Fahrpreisermäßigung — 6000 Teilnehmer — Endspiel um den Adolf-Hitler-Pokal

Der Reichssportführer versammelte am Montag die Führer der dem Reichsbund für Leibesübungen angehörenden Turn- und Sportverbände zu einer Aussprache über die Vorbereitungen zu den Deutschen Kampfspielen. Hierbei wurde von den Vertretern der Stadt Nürnberg über die geleistete Vorbereitungsarbeit Bericht erstattet, der sich besonders auf Fragen der Werbung, der Beförderung, der Unterkunft und Verpflegung der Teilnehmer und Zuschauer erstreckte. Von der Reichsbahn ist eine weitgehende Fahrpreisermäßigung von 60 Prozent, für Jugendliche sogar 75 Prozent zugestanden worden. Schon jetzt sind 61 Sonderzüge von den verschiedenen Großstädten Deutschlands eingesetzt. Die Abgangsorte und -zeiten dieser Züge werden in den nächsten Tagen durch Sonderanschlag auf allen Bahnhöfen bekanntgegeben. Aber nicht nur in der Beförderung ist große Billigkeit erzielt worden. Auch die Frage der Unterkunft und Verpflegung konnte durch die große Erfahrung, die die Stadt Nürnberg bei der Durchführung der Reichsparteitage gesammelt hat, in günstigstem Sinne gelöst werden. So wird Unterkunft bereits von einer Mark ab zur Verfügung stehen, Unterkunft und Verpflegung in Massenlagern für 2.50 Mark für Erwachsene, 1.50 Mark für Jugendliche im großen Zeltlager.

Aus den Berichten der Verbandsführer war zu entnehmen, daß die Deutschen Kampfspiele, die erstmalig mit den Deutschen Meisterschaften der Sportarten verbunden sind, nicht nur ein Sammelpunkt der leistungsfähigsten deutschen Sportsleute sein, sondern darüber hinaus auch zahlenmäßig mehrere Tausend der besten Sportler zusammenbringen werden. Alle Verbände haben es sich angelegen sein lassen, unsere besten Nachwuchskräfte zum Kampf mit den anerkannten Spitzenkönnern zu bringen.

Die Zahl der Teilnehmer wird trotz der Beschränkung, die durch die Auswahlkämpfe in den einzelnen Gauen gegeben ist, doch 5000 bis 6000 betragen. Eine großartige Werbung durch Presse, Rundfunk und Film wird mit Unterstützung des Propagandaministeriums die Deutschen Kampfspiele 1934 zu einem Hochfest für die deutschen Leibesübungen machen.

Mit dem Aufmarsch aller Teilnehmer werden die Spiele am Dienstag, 24. Juli, feierlich eröffnet. In geschlossener Folge wird von diesem Tage an auf den verschiedensten Kampfplätzen um die Kampfspiel-Meisterwürde gekämpft. Schluß und Höhepunkt der Veranstaltung wird Sonntag, 29. Juli, sein, mit dem Fußball-Endspiel um den Adolf-Hitler-Pokal, den leichtathletischen Staffeln und dem Großen Jagdspringen. Im Anschluß daran geht die Siegerehrung vor sich.

Der Reichssportführer konnte in der Sitzung darauf hinweisen, daß die Deutschen Kampfspiele auch im Zeichen der Unterstützung notleidender Wirtschaftszweige stehen. Die bayerische Ostmark stellt eine Erinnerungsplakette in Porzellan her, die ostpreußische Bernstein-Industrie das Teilnehmerabzeichen. Die Sieger-Plaketten werden nach einem Entwurf von Obersturmbannführer Glöckler (Berlin) in Bronze gegossen. Schon in den nächsten Tagen wird das Kampfspiel-Plakat nach einem Entwurf von Glaß (München) werbend für die Deutschen Kampfspiele 1934, die ersten Spiele im neuen Deutschen Reich, wirken.

Auch Auslandsdeutsche am Start

Nach den Ausschreibungen für die in der Zeit vom 23. bis 29. Juli stattfindenden Deutschen Kampfspiele 1934 in Nürnberg können sich an diesem gewaltigen Sportereignis des Dritten Reichs auch Auslandsdeutsche, gleichgültig wo sie wohnen, beteiligen. In den letzten Tagen ist nun ein Schreiben aus einer skandinavischen Stadt im Rathaus zu Nürnberg eingetroffen, in dem der Besuch des Deutschen Sportklubs jener skandinavischen Stadt angekündigt wird. Diesem ersten Falle dieser Art werden zweifellos weitere folgen. So fällt den Kampfspielen auch die wichtige Aufgabe zu, die in der ganzen Welt zerstreuten Angehörigen des deutschen Volkes wieder in Verbindung mit dem Mutterland zu bringen und dadurch ihr Nationalgefühl zu stärken.

Nürnberg, die Stadt der Kampfspiele 1934

Originalbild vom Endspiel um die Fußballweltmeisterschaft

Ein Kampfmoment aus dem Endspiel in Rom zwischen der Nationalelf Italiens und der tschechischen Mannschaft. Der tschechische Torwart Planicka bei der Abwehr. Italien gewann den Kampf 2:1 nach Verlängerung und wurde Weltmeister

Das kleine Länderspiel in Mannheim

Süddeutschland — Paris

Bilanz der bisherigen Spiele

Die großen Fußballkämpfe des alten süddeutschen Verbandes in den verschiedensten Städten des Kontinents sind noch in aller Erinnerung. Es waren schöne Spiele und meistens auch deutsche Siege, die da gegen die prominentesten Mannschaften Europas errungen wurden. Wir erinnern da nur an die Spiele in der Saison 1932/33, die fast alle von süddeutschen Nachwuchsmannschaften bestritten und durchweg mit süddeutschen Erfolgen abschlossen. Wir nennen den 5:3-Sieg über Frankreichs Amateurelf in Le Havre, den 4:0-Sieg gegen die südostfranzösischen Profis in Marseille, den 10:1-Bombensieg in Mannheim gegen eine andere französische Auswahlmannschaft, das 6:3 in Budapest gegen Zentral-Ungarn und der 5:2-Triumph in Paris gegen eine Mannschaft, die den Charakter einer Nationalmannschaft hatte.

Schon im April dieses Jahres spielte eine süddeutsche Auswahlmannschaft in Stuttgart gegen eine sehr starke Vertretung Südostfrankreichs und landete einen überzeugenden 6:1-Sieg. Und nun folgt am kommenden Sonntag im Mannheimer Stadion ein Spiel zwischen

Süddeutschland und Paris,

das ebenfalls ein sportliches Großereignis zu werden verspricht. Man kann hier ruhig von einem „kleinen Länderspiel" sprechen, denn Paris ist mit Frankreich identisch, und wenn eine französische Nationalmannschaft ins Feld gestellt wird, dann rekrutiert sich die Mehrzahl der Spieler aus der Seine-Metropole. Es handelt sich hier übrigens um ein Rückspiel, denn am 4. Dezember 1932 spielte eine süddeutsche Elf in Paris und setzte sich mit einem 5:2-Sieg recht überzeugend in Szene. Damals spielten in der Pariser Elf so bekannte Internationale wie Thépot, der Südamerikaner Diaz und dessen Landsmann Finamore, ferner Flinot, Scharwarth, Moiresse und Delfour, außerdem noch der Engländer Aston, während Süddeutschland Köhl; Huber, Munkert; Gramlich, Kraus, Mantel; Langenbein, Fischer, Panzer, Lindner, Merz zur Stelle hatte.

In Mannheim wird die süddeutsche Elf ein wesentlich anderes Aussehen haben, als seinerzeit in Paris. Vorläufig ist mit folgender Aufstellung zu rechnen:

Müller (Freiburger FC)

Konrad (1. FC Kaiserslautern) — Dienert (VfB Mühlburg)

Streb (Wacker München) — Tiefel (Eintr. Frankfurt) — Gröhle (VfL Neckarau)

Fischer (FC Pforzheim) — Lachner (1860 München) — Conen (FV Saarbr.) — Theobald (VfR Mannheim) — Foth (Wormatia Worms)

Wie gesagt, mit dieser Elf ist vorläufig zu rechnen. Wenn nicht alles trügt, wird die endgültige Mannschaft ein wesentlich anderes Aussehen haben. In der Hintermannschaft und in der Läuferreihe wird ja wohl nicht mehr viel geändert werden, aber im Sturm wird es noch einige Umbesetzungen geben. Der kleine Lachner wird von seinem Verein für das oberbayerische Pokalendspiel benötigt und Conen soll nach den Strapazen der Italienreise geschont werden. Wir würden da einen rechten Flügel mit Langenbein-Fischer vorschlagen, der seinerzeit auch in Paris schon erfolgreich wirkte. Nun, wir werden ja sehen, was herauskommt; einen schlagkräftigen Sturm müssen wir auf jeden Fall gegen die guten Franzosen haben. In Mannheim und seiner näheren und weiteren Umgebung wird man auf alle Fälle für diesen fußballsportlichen Leckerbissen so kurz vor „Toresschluß" sehr dankbar sein.

„Eintracht" Frankfurt in Mannheim

VfL Neckarau—Eintracht Frankfurt an den Brauereien

Ein Großkampf steigt am Samstagabend auf dem VfR-Platz, der wieder einmal für alle Anhänger des Fußballsports interessieren wird. Eintracht Frankfurt tritt auf dem Sportplatz an den Brauereien dem VfL Neckarau zu einem Freundschaftsspiel gegenüber.

Die Frankfurter, die schon längere Zeit nicht mehr in Mannheim gastierten, haben von jeher einen erfolgreichen Fußball gezeigt. Auch heute noch kann man die Eintrachtmannschaft zu den besten in Süddeutschland zählen. In ihren Reihen sind verschiedene Spieler von bester Klasse. Auch der mehrmalige internationale Spieler Gramlich, der erst von den Weltmeisterschaftsspielen aus Italien zurückgekehrt ist, steht in dieser Elf. Der VfL Neckarau, der in seinen zuletzt gezeigten Spielen eine merkliche Formverbesserung aufzuweisen hatte, wird in diesem Großkampf bestimmt seinen Mann stellen und so unseren Bezirk ehrenvoll vertreten.

Grünauer Regatta

Wer gewinnt den Kaiser-Vierer?

Der Berliner „Club" kurz vorm Ziel

Als erstes großes Ereignis der diesjährigen Ruder-Saison kommt am 16. und 17. Juni die Grünauer Regatta zum Austrag. Wenn auch in diesem Jahre in den ersten Vierer-Kämpfen die ausländischen Mannschaften fehlen, so hat die Grünauer Regatta durch Meldungen des Kopenhagener Studenten-Ruder-Clubs für Einer und Doppel-Zweier ihren internationalen Charakter gewahrt.

Insgesamt meldeten 58 Vereine mit 174 Booten mit 942 Ruderern und Steuerleuten. Also ein besseres Meldeergebnis als 1933.

In den ersten Achter-Rennen treffen sich Deutschlands beste Mannschaften. So kämpfen im Bützenstein-Achter 9 Mannschaften um die Siegespalme, während im Verbands-Achter sogar 11 Vereine sich bewerben.

Wer den Sieg davonträgt, ist schwer zu sagen. Würzburger Ruder-Verein, Hellas Berlin, Königsberger Germania, Berliner Ruder-Club oder die Verbandszelle Hamburg kann der Sieger sein.

In diesem Jahre soll sich auch entscheiden, ob der Preis Kaiser Friedrichs III. zum vierten Male und damit endgültig dem Berliner Ruder-Club zufällt. Die von diesem Club gestellte Mannschaft ist gut, doch glauben wir, daß der Würzburger Ruder-Verein ein gewichtiges Wort mitsprechen wird.

Kaiser Wilhelm I. war 1883 der Stifter des ersten Kaiser-Preises für Grünau. Nachdem dieser durch fünfmal hintereinander erfolgtem Siege Eigentum des Berliner Ruder-Club wurde, stiftete Kaiser Friedrich III. den jetzigen Pokal, einen silbernen Talerhumpen, der nach viermal hintereinander erfolgtem Siege dem Gewinner dauernd als Eigentum zufällt. Seit 1888 ist dieser Kaiser-Preis heiß umkämpft. Wenn 1905 der Mannheimer Ruder-Club mit seiner Mannschaft Boßmann, Britz, Erb, Jäger, Steuer Weick den Pokal nicht nach Mannheim entführte hätte, dann wäre er vielleicht dauernd vom Berliner Hellas errungen worden. Auf gleiche Weise zerstörte 1912 der Ludwigshafener Ruder-Verein dem Mainzer Ruder-Verein nach dreimaligem Siege alle Hoffnungen. 1926 wäre es beinahe der Berliner Sport-Borussia geglückt, den Preis zum vierten Male in ihren Besitz zu bringen, aber die Breslauer Wratislavia machte mit ihrem Siege diese Hoffnung zunichte. Um die Ueberlieferung zu wahren, müßte also in diesem Jahre der Berliner Ruder-Club geschlagen werden.

Seit Bestehen des Kaiser-Vierers gelang ein Erfolg in diesem klassischen Rennen nur 14 deutschen Vereinen und davon

2mal der Mannheimer Amicitia (Aletter-Mannschaft 1929 und 1930;

2mal dem Berliner Ruder-Verein von 1876;

3mal der Berliner Sport-Borussia;

4mal der Hamburger Favorite-Hammonia;

6mal dem Hellas Berlin;

8mal dem Mainzer Ruder-Verein;

11mal dem Berliner Ruder-Club.

Sieben Vereine wie der Mannheimer RC und der Ludwigshafener RV konnten sich nur je einmal als Sieger einzeichnen. Vier Vereine gewannen den Preis dreimal hintereinander und zwar: Hellas Berlin, Mainzer RV, Berliner RC und Sport-Borussia Berlin.

Als weiteres Ereignis bringt die Berliner Regatta im Einer ein Zusammentreffen der besten deutschen Skuller, Dr. Budz mit v. Opel. Wer von beiden gewinnt, wird die deutschen Farben in Henley vertreten.

In allen übrigen Rennen sind ebenfalls zahlreiche Meldungen eingelaufen, weshalb bereits am Freitag die Vorrennen beginnen müssen. Am Samstag nachmittag beginnen dann die Hauptrennen, die Sonntagabends ihr Ende erreichen.

MARCHIVUM

Der Hitlerjunge

Dumme Jungens . . .?

„Wer wirklich revolutionär ist, zeigt sich erst im Mannesalter, wenn statt Gefühl und Schwärmerei Wille und Tat verlangt werden." Mit diesen Worten wollte man dieser Tage der Jugend, die den Namen des Führers trägt, das Recht absprechen, das Banner des Kampfes vorantzutragen.

Es klingt uns in die Ohren wie das seichte Stammtischgerede einer längst überwundenen Zeit, wenn heute noch die Rede davon ist, daß die Jugend nur dazu da sei, sich auf das „Erwachsensein" vorzubereiten, still und bescheiden zu sein, bis sie in diesen alleinbeglückenden Zustand eingehen darf. Ja, wir wollen uns schulen, wollen an uns arbeiten. Aber glaubt man, daß so etwas mit Gefühl und Schwärmerei allein möglich ist? Daß nicht ganze Nationalsozialisten nur da entstehen, wo Wille und Tat von Anbeginn an oberstes Gesetz des Handelns sind? Glaubt man, uns zu ganzen Männern machen zu können, indem man uns ganz langsam, Schrittchen für Schrittchen, in die Probleme unseres Lebens und damit des Deutschseins, einführt? Leben und Deutschsein sind für uns eins. Deutschsein aber heißt, nach einem Wort Richard Wagners, eine Sache um ihrer selbst willen tun.

Welches Lebensalter bietet bessere Voraussetzungen für solches Denken als das jugendliche? Frei sind wir von der krankhaften Hast, die in den letztvergangenen Jahrzehnten den Berufsmenschen der Großstadt beherrschte. Frei sind wir von der Sucht nach der nächst höheren Gehaltsstufe, frei von dem Buhlen um die Gunst irgendwelcher Vorgesetzten.

Man sagt dem jungen Menschen, er wisse noch nicht genug vom Leben, setze gefühlsbetonte Schwärmerei dort ein, wo die Tat allein not tue. Und damit will man versuchen, die vielleicht manchesmal unbequeme Stimme der Jugend, ihre scharfe Gegnerschaft zu allem Spießertum, loszuwerden. Ist das Blut eines Herbert Norkus geflossen, weil er zu dumm war, eine schlaue Taktik einzuhalten? Nein, und tausendmal nein! Er sah die Not unseres Volkes. Ihrer Beseitigung widmete er seinen Kampf und sein junges Leben. Dabei ließ er sich nicht zurückhalten von den kleinlichen Bedenken derer, die durch die Schule des Lebens klug, ach so klug, geworden sind. Diese Superklugen sind nämlich diejenigen, welche sich ein paarmal den Schädel angerannt haben und nun bei jedem Schritt links und rechts schauen, ob sie auch nirgends anstoßen. Diese waren es nicht, die in den Jahren der Not die Bewegung vorangetrieben haben. Das war der Führer mit seinen Getreuen, die aus Widerstand und Zusammenstoß nur neue Kraft zum Gegenstoß geschöpft haben. Sind denn diese Männer so „klug" gewesen, beim ersten Zusammenprall zu resignieren? Haben diese Frontsoldaten und Jünglinge der Nachkriegsnotzeit nicht aus einem ungeheuren Glauben heraus den Mut zu Wille und Tat geschöpft? Und dieser Glaube hat sie zum Sieg geführt. Sie riefen die junge Mannschaft unter die Fahnen. Diesem Ruf leisteten wir Gefolgschaft, auch wenn einige Allzubedächtige meinen, wir seien zu jung und zu dumm dazu. Die Gefolgschaft der also aufgerufenen wird angenommen. Jetzt gerade hat man uns gewürdigt, das Hoheitszeichen der Bewegung zu tragen. Symbolhaft sind wir damit aufgefordert: Haltet euch bereit, ihr Jungen, in eure Hände legen wir dereinst die Kraft der Bewegung.

Wir sind bereit!

Gerade unsere junge Kraft, die nicht die äußeren Vorteile sucht, sondern den selbstlosen Dienst an der Idee, läßt uns bereit sein. Sie gibt uns den Mut, allen Fragen und Schwierigkeiten entschlossen entgegenzutreten. Kenntnisse und Erfahrungen wollen wir uns erringen. Aber nicht in der Abgeschlossenheit des feudalen Landerziehungsheimes, sondern mitten im brandenden Leben unseres Volkes, Kenntnisse und Erfahrungen wollen wir uns übermitteln lassen, aber von denen, die selbst kenntnisreich und erfahren geworden sind in der Gefahr, in dem gewaltigen Ringen um Deutschland, und nicht von denen, die hinter dem Bierglas sitzen und zur Mäßigung raten.

Sch.

Tag des Jungvolks auf dem Tempelhofer Feld

Das riesige Jungvolklager auf dem Tempelhofer Feld, das 30 000 Pimpfen Platz bietet und am Sonntag das Ziel vieler Berliner war. Es gewährte den Besuchern einen Einblick in das Lagerleben des Jungvolks

Stürmische Nacht

Die Sonne ging gerade hinter den Odenwaldbergen auf, als eine Gruppe von Hitlerjungen auf Rädern in der Richtung nach Weinheim fuhr. Das Ziel war Liedelsbrunn, wo im Rahmen einer Feier einigen Hitlerjungen die Achselklappen verliehen werden sollten.

Hell klangen unsere Fahrtenlieder in den Morgen hinein, und jeder freute sich schon jetzt, dabei sein zu dürfen, erwarteten wir doch am Abend noch mehrere Kameraden. Nach flotter dreistündiger Fahrt waren wir am Ziel angelangt. Die Räder wurden abgestellt, und man ging zunächst auf die Suche nach einem Lagerplatz. Es war ein freier Platz mitten im Wald, umrahmt von Tannen, auf dem wir mit den Kameraden die Nacht verbringen wollten. Dann galt es für Milch, Kartoffeln und einen großen Pott zu sorgen.

Um 6 Uhr abends traf die erste Kameradschaft ein; eine Stunde später die beiden anderen. Wir machten uns nun sofort an den Bau einiger Zelte. Diese konnten aber nicht allen Kameraden Unterschlupf gewähren. So waren viele gezwungen, sich ein Dach aus Decken über den Kopf zu zimmern. Es fing bereits an zu dunkeln, als die Arbeiten beendet waren. Dann begann die Feier.

Gegen den nächtlichen Himmel ragte schwarz und gespenstig ein Scheiterhaufen empor, um den wir uns aufgestellt hatten. Nach der Fahnenhissung wurde der Holzstoß in Brand gesetzt. Sofort loderten helle Flammen empor, die die Umstehenden gespensterhaft beleuchteten. „Leuchtende Flamme, lodernde Glut, ruf uns zusammen, gib uns den Mut!" Nach einer kurzen feurigen Rede wurden feierlich die Achselklappen übergeben. Nach dem Lied „Ich hatt' einen Kameraden" gedachten wir unserer toten Kameraden. Nach dem Schlußlied ließ unser Gefolgschaftsführer wegtreten. Wir gingen zu den Zelten. Die Nachtwache zog auf und wir legten uns schlafen.

Inzwischen stieg jedoch ein heftiges Gewitter auf. Schon vorher hatte es des öfteren geblitzt, und die Gestalten waren für einige Augenblicke grell beleuchtet. Ringsumher war alles still, fast unheimlich still. Nur in der Ferne hörte man den Donner rollen. Wir zählten die Sekunden zwischen Blitz und Donner — 15 Sekunden — das Gewitter war also nicht sehr nahe. Da — plötzlich ein Blitz und ein unheimlicher Donner. Jetzt war das Gewitter nahe bei uns. Tiefes Schweigen herrschte, nur das knisternde Feuer durchbrach die Stille. Jetzt prasselten auch dicke Regentropfen auf die straffen Zeltwände. Auch in den Zelten wird es lebendig. Das Gewitter kam noch näher. Der Regen entlud sich in einem Wolkenbruch und der aufkommende Sturm riß alles mit sich, was nicht gut befestigt war. Blitze durchzuckten unaufhörlich die dunkle Nacht. Das Donnerrollen nahm überhaupt kein Ende mehr. Unsere Fahnenwache stand bis zu den Knöcheln im Wasser. Aber dennoch blieb sie tapfer auf ihrem Posten. Einige Kameraden griffen inzwischen fest zu und machten Kanäle, um die Wassermassen abzuleiten.

Das Gewitter ließ nun nach und es wurde wieder ruhiger im Lager. Es ist 2 Uhr — die Zelt- und Fahnenwache wechselt. Als es langsam hell wurde, krochen auch wir aus den Zelten. Morgengymnastik und ein frisches Bad vertrieben die Müdigkeit, die ein versäumter Schlaf hinterließ.

Uebungen der Pimpfe in der Zeltstadt

In dem am Sonntag aufgebauten Zeltlager auf dem Tempelhofer Feld führen Angehörige des Jungvolks Spiele vor.

Stamm „Gartenfeld" auf Fahrt

Stamm Gartenfeld, stillgestanden!" Nun wollen wir der Neckarstadt zeigen, daß wir auf Fahrt gehen; deshalb führt unser Weg nicht gleich zur OEG, sondern links ab die Mittelstraße hinunter. Dumpfe Schläge einiger Landsknechtstrommeln, Hörner- und Fanfarenstöße sorgen dafür, daß man auf uns aufmerksam wird. Ueberall fliegen die Fenster auf, alles bleibt stehen und freut sich über unsere kleinsten Pimpfe, die natürlich die größten Rucksäcke auf dem Buckel haben. Der Marsch geht durch mehrere Straßen, die Zeit flieht, und so ist es kein Wunder, wenn sich aus irgendeinem Lädchen eine Stimme meldet: „Ich hab gemeint, ihr wärt schon lang in Firth drowe!" Nur keine Angst, wir kommen schon noch hin. Als nur mal jeder sich einen Platz in der OEG „erkämpft" hatte, war schon viel gewonnen.

In Weinheim flogen zig „Affen" zum Wagenfenster heraus und fanden bald ihren Mann. Jetzt ging es mit der Staatsbahn weiter. In Mörlenbach gab es einen Aufenthalt, der so lang war, daß die Lokomotivführer sich vor ihrer pustenden Maschine eine Ruhe-Viertelstunde erlaubten, während Jungvolk irgendwo am Tender herumkletterte. Doch auch Mörlenbach ließen wir hinter uns und waren bald in Fürth, wo gleichzeitig einige Frachtstücke ausgeladen wurden, die für uns bestimmt waren. Seltsame Düfte sorgten dafür, daß gleich jeder Pimpf wußte, was es zum nächsten Vesperbrot gab. Irgendwo fiel so etwas: „Au, Stinkburger, Hermännel!" Nur noch ein kurzer Marsch mit Trommel- und Hörnerklang und wir standen vorm Ziel. Eine mit Stroh angefüllte Scheuer, daneben ein schönes Häuschen, dann ein Vorplatz, auf dem sofort die Fahnen und Wimpel aufgestellt wurden. Zwei Mann standen Fahnenwache, die von da an bis zum Augenblick unseres Wegganges nicht mehr unterbrochen wurde. Vor dem Hause hielt ein Kuhgespann: Zwei riesige Körbe Bauernbrot.

Es mag eine halbe Stunde vergangen sein bis alle untergebracht waren; bald darauf traten sie auch schon an, bewaffnet mit Tasse und Abendbrot. Der Kochkessel, den der Jungbann vor einigen Tagen nach Steinbach kommen ließ, tut gute Dienste. Nach dem Essen wurden sofort die Nachtwachen eingeteilt, alle übrigen zogen lautlos, von zwei Fackeln begleitet, den Hügel hinauf zu einer Abendfeier. Ein Lied, ein Spruch vom „rechten Buben", im Gegensatz zum Stubenhocker, dann zwei Minuten Ruhe. Die Fackeln verlöschen, das Auge härgt am Sternenhimmel. Drüben über Fürth liegen leichte Nebelschwaden. Bei ihrem Anblick könnte man an Erlkönig denken. Ganz ruhig liegt, nur durch ein paar flackernde Lichter verraten, Lindenfels dort am Berg. Man denkt an daheim, an morgen, an vieles, — in den zwei Minuten. Ein Klampfenton ruft uns zurück. Ein Abendlied, — lautlos wie zuvor geht es den Hügel hinunter. Eine Weile später hört man nichts mehr.

Nur die Nachtwache will etwas Unheimliches gehört haben, Steine fielen aufs Dach, kamen ins Rollen. Am anderen Morgen stellte sich heraus: Unreife Zwetschgen fielen vom Baum auf das Holzdach — man hat nachts ein anderes Ohr für solche Dinge.

Kaum 5 Uhr morgens beglückt uns eine benachbarte Schar mit ihrer Morgenübung: Boxkampf, verbunden mit Preisschreien. Da war bei den Pimpfen natürlich auch keine Ruhe mehr und der Weckruf erschallte eine Stunde früher als angesetzt. Nun aber marsch, marsch in die Turnschuhe und in flottem Dauerlauf zum Wald. Arme schwingen, Beine schütteln, Rumpf beugen, Knie beugen, wie das locker macht! Zurück im Laufschritt, Waschzeug, ran an den kühlen Bach — und unser Bub sieht frischer aus als nach einer halbstündigen Behandlung vor Mamas Waschtisch.

Einige Leute hatten dafür gesorgt, daß unser Kochkessel nicht ungequält blieb und hatten bald eine dunkle, brodelnde Masse zurechtgekocht: Kaffee. Wie sagte da einer? Marke „Zeppelin". „Vorn spitz und hinten spitz!" Also so etwas Aehnliches wie Malzkaffee. Wenn das die Mutter wüßte, die nur Bohnen trinkt. Na, unsere Pimpfen starben nicht davon, im Gegenteil, gestärkt und kampfbereit für den kommenden Pfingstsonntag stiegen sie aus der Kaffeeschlacht hervor.

Bis 14 Uhr waren dann die Fähnlein beurlaubt, und es dauerte nicht lange, da war kein Pimpf mehr zu sehen. Nur noch die Wache stand still neben den Fahnen. In alle Richtungen hin zerstreuten wir uns. Ein Fähnlein suchte Lindenfels auf, ein anderes Fürth.

Ein riesiges Jungvolk-Zeltlager entsteht

MARCHIVUM

Deutsche Mädels auf der Fahrt

18, 19, 20 zählt die Führerin. Stimmt! — So, nun kann es losgehen. Und 20, mit Rucksack oder Affe bepackte Mädels marschieren durch die Sperre. Wir kriegen alle schön Platz im Zug, der um 6 Uhr losfährt und uns dem Wald und der Sonne entgegenträgt. Wir sind recht fröhlich und singen tüchtig. Bald sind wir in Ladenburg.

Es wird schön warm, die Sonne meint es wirklich gut mit uns. Es ist so herrliches Wetter, daß wir im Freien Rast halten können. Eine schlichte, sinnige Morgenfeier, und dann fangen alle an zu futtern. Wir aalen uns in der Wärme, ein paar üben eifrig mit Speer und Ring.

Dann gehts weiter. Wir wandern, wandern, und landen denn auch glücklich um 10 Uhr an unserem Ziel, dem Kohlhof bei Altenbach. Zwei Kameradinnen, die mit den Rädern gekommen sind, nehmen uns in Empfang.

Als Unterschlupf erhalten wir einen patenten Raum zugewiesen, dessen Fenster zum Ein- und Aussteigen bestimmt. Ab und zu hat man allerdings auch das Glück, durch die Türe hinein zu gelangen. (Der Schlüssel schließt nämlich nur von innen!) Mit der Erbswurstsuppe ist es mal vorerst nichts, na, wir können ja warten.

Und nun hebt ein Singen und Musizieren an, das einfach „vorbildlich" ist. Als Andenken haben einige Blasen an den Händen und aufgeriebene Lippen, so haben sie sich bemüht, den anderen einen reinen Kunstgenuß zu bereiten.

Am Nachmittag ist es uns dann wirklich gelungen, einen Topf zu kriegen und die Suppe zu kochen. Beim Untergang der Sonne laufen wir Mädels dann in den Wald, um noch ein paar lustige Spiele zu machen. An einer freien Stelle noch ein paar Volkstänze — und dann heim durch den dämmernden Wald. Einige suchen noch etwas Holz, damit das Feuer uns den Tee zum Nachtessen kocht.

Hinterher sitzen wir dann bis um 10 Uhr beieinander im Tagesraum und da wird auch wieder geschmettert, was die Kehle hergeben will. Es regnet zwar ein bißchen, aber zum Schluß des Tages, bevor wir in unsere Klappe kriechen, stehen wir alle beisammen unter dem nächtlichen Himmel und singen unser Abendlied „Kein schöner Land..." Es dauert gar nicht mal so lange, bis alles still ist. Ein Hund bellt den Mond an, das ist das letzte, was wir hören. Als am nächsten Morgen der Himmel von der Sonne gerötet wird, sind auch alle wieder auf! — Und gleich gehts hinaus in den frischen Wald. An so einem herrlichen Tag hält es ja nur ein ganz Dummer im Bett aus.

Erst ein Waldlauf, ha, da wirds einem warm, dann Uebungen; und zum Schluß ziehen alle in einer langen Kette kreuz und quer, wie eine lange, zappelnde Schlange, die aber gut singen kann, zur Herberge zurück. Und nun tüchtig waschen und anziehen. Im Tagesraum verzehren wir unser Frühstück.

Dann wird der Raum gekehrt, großer Gott, wieviele Schippen Schmutz waren es? Ist ja egal, jedenfalls unheimlich viele. Und nun kanns losgehen auf den Eichelberg. Die Jungens gehen vorneweg, da muß man schon ordentlich die Beine aushängen und die Lungen vollpumpen, wenn man mit will. Oben bleiben wir Mädels auf den Bänken um den Aussichtsturm sitzen und begucken uns 5 Paar genagelte Schuhe zur Abwechslung von unten. Nun steigen auch wir auf den Turm, und oben packt uns die Lust, ein bissel die Beine zu schwenken. Wir sind im schönsten Hopsen, — da — o Schreck, — eine fürchterliche Stimme kippt bald über vor Wut: „Muß ich es Ihnen zum drittenmal sagen — sonst mache ich von meiner Polizeigewalt Gebrauch —, der Turm ist nur für Gäst' da."

Potz Blitz! Die richtigen Gäste hat man mit der Lupe suchen müssen, so zahlreich waren die da. Wir steigen also tief gekränkt hinunter, wo inzwischen die Buben auch einen Schnaps gekriegt haben: „Die Tische sind da zum Essen, Ihr Bengels, nicht zum Draufsitzen." Bums, das sitzt, und zwar zu Recht! Wir knipsen ein Bild in den Felsen und eins vor dem Turm und hauen ab.

Bergabwärts die reinste Rutschpartie, so glatt ist der Boden. Die Sonne ist sehr warm.

In Ladenburg treten wir wieder in die Bahnhofshalle, da — schnell, schnell, eben kommt der Zug. Das nenne ich Glück! Die letzten noch nicht auf dem Bahnsteig, da braust er heran. Wir hinein, und weg fährt er. Gerade wollen wir uns ein paar niedliche Puppenapfelsinen angeln, da heißt es, ihr müßt in einen anderen Wagen. Also raus, und nun hebt ein fieberhaftes Suchen nach einem Unterschlupf an. Die Leute fallen fast aus dem Wagen, so sind die Abteile vollgestopft, aber immer noch mehr rein, wir müssen alle mit. Wir sind alle hineingegangen, wenns auch reichlich eng war.

Mannheim!! Alles aussteigen! Gott, wie komisch ist das hier! Lauter geputzte Menschen, die in Cafés und Kinos eilen, wir müssen uns erst wieder dran gewöhnen. Wir hören immer noch die frohen Lieder, sehen immer noch die verstaubten Kluften und die strahlenden Gesichter.

Mädel am Westpreußenkreuz

Mit wenig Geld, frohem Sinn und Unternehmungslust versammelten wir uns vor dem Hauptbahnhof. Der Himmel war „wolkig, teils heiter", wie es im Wetterbericht stand, doch das störte uns nicht. Uebrigens gilt unser Wahlspruch: „Ob heiter oder trübe, wir fahren in die Welt." So geht es denn los. Zuerst die Rucksackparade. Sie ist eigentlich überflüssig, denn bis auf ein paar fürwitzig hervorguckende Rucksackschnüre ist alles musterhaft in Ordnung.

Die Bahnfahrt besteht in einem großen gegenseitigen Beschnüffeln, denn wir kennen uns erst kurze Zeit. Von Ließau geht es den Damm entlang nach Weißenberg und in Montau machen wir die erste größere Rast. Wir singen zuerst unser Tischlied, dann tritt die berühmte gefräßige Stille ein, und schon gehts weiter. Schon von weitem winken die hübschen Türme von Pieckel und Weißenberg und treiben uns schneller vorwärts, obwohl wir schon 25 Kilometer gegangen sind.

Die Jugendherberge in Weißenberg ist ein entzückendes Holzhäuschen. Sie liegt auf einer Anhöhe neben einer alten Mühle, die nur noch zwei Flügel hat. Wie ein silbernes Band zieht sich am Fuß der Anhöhe die Weichsel hin.

Müde liegen wir abends im Bett und ich lese noch die „Straße zu Hitler" vor. Die Müdigkeit gewinnt aber bald Oberhand über die Begeisterung. Wir singen das Schlußlied und wollen schlafen. Nun ist das nicht so leicht, wie wir uns das dachten. Den ganzen Tag war es schon recht windig gewesen und jetzt tobt der Sturm mit aller Gewalt um unser Haus. So liegen wir noch lange und lauschen auf das Lied der Nacht.

Den nächsten Tag soll es ganz früh vor Sonnenaufgang ans Westpreußenkreuz gehen. Wir wachen gerade rechtzeitig auf. Im Dauerlauf wird der Weg zurückgelegt, und schon stehen wir oben. Hochaufgereckt erhebt sich in fahlem Dämmerlicht das Westpreußenkreuz über die Lande und wacht über Westpreußen, das ganze Westpreußen. Mit andächtiger Scheu blicken wir zu ihm empor. Unser Blick geht über unser liebes deutsches Land. Sanftwellig schließt sich Acker an Acker. Darüber wölbt sich der Himmel grau-blau, mit unzähligen Sternen und dem verblassenden Mond. Am Horizont aber türmen sich die Wolken gleich einer riesenhaften Bergkette mit Kuppeln und Graten. Eine Zeitlang ist es still, als hielte die Natur den Atem an, und ganz allmählich färben sich die Kuppeln mit leichtem Rot. Endlich kommt sie, unsere Sonne, und aus 18 jungen Kehlen klingt es: „Siehst du im Osten das Morgenrot, ein Zeichen zur Freiheit, zur Sonne?" Während unseres Gesanges hat sich der ganze Himmel rot gefärbt, und man meint sogar die Sonnenstrahlen in der klaren Luft zu sehen.

Im Dauerlauf gehts zurück durch den Morgen. Wir sind den letzten Tag in Weißenberg, und heute wird Abschied gefeiert.

Ein herrliches Lagerfeuer soll es geben. Aus allen Gegenden wird Holz herangeschleppt, und mit Anbruch der Dunkelheit gehen wir auf den „weißen Berg" neben dem Westpreußenkreuz. Dort wird das Gerüst schnell aufgebaut und beim Schein des Mondes angezündet. Hoch schlägt die Flamme empor und leuchtet über das Land.

Wir singen „Flamme empor" und „Drüben am Wiesenrand". Das Feuer ist fast im Verlöschen und es klingt fast schaurig durch die Nacht: „Der Tod reitet auf einem kohlschwarzen Rappen". Unendlich wehmütig verhallt das letzte Tralala. Still geht es nach Hause.

Die letzten Tage vergehen wie im Fluge und wir müssen an die Heimfahrt denken. Das Händeschütteln auf dem Bahnhof will nicht enden, denn wir sind in diesen Tagen zu einer festen Gemeinschaft zusammengewachsen.

Wenn wir als Meister vom Himmel gefallen wären . . .

Erregte Gesichter überall, wohin man sieht, kein Wunder, Parole für diese Woche (die letzte vor dem Werbetag): „Jeden Abend Theater- und Reigenprobe."

Um 8 Uhr war die Probe angesetzt. Aber, du meine Güte, mit der Pünktlichkeit ist es bei solchen Dingen immer nicht weit her. Unserem armen Spielleiter standen die Haare zu Berg, als er glücklich um halb 9 Uhr mit der Theaterprobe beginnen konnte. Aber, o weh! Nun kam die Reihe an uns. Nun hat uns der Spielleiter in der Gewalt. Mit seiner heldenhaften Stimme zerreißt er jede falsche Hoffnung, auch wenn man schon ganz sicher ist, diesen Satz bestimmt richtig betont zu haben. Wie ein unbarmherziger Richter steht er vor einem.

Nun ja! Na net brumme, 's werd schun kumme!

Und wirklich, nach einiger Zeit klappt alles vorzüglich. Und, o Wunder! sogar das Gesicht unsres Spielleiters strahlt; hoffentlich ... ist es Zufriedenheit!

Achtung! Jetzt kommt was ganz Feines: „Kurze Pause". Natürlich, wie ein Bienenschwarm fliegt die ganze Gesellschaft von den Brettern... Der Abend ist im Freien ja auch viel schöner als auf der Bühne, obschon noch ein ganz frisches Lüftchen weht.

Als aber dann nach der „Kurzen Pause" wie ein Blitz aus heiterem Himmel die mächtige Stimme unserer Führerin „Zum Reigen auf die Bühne" herniederfauste, muß selbstverständlich die ganze Korona erst in allen vier Winden zusammengetrommelt werden.

Jetzt ging das Vergnügen erst richtig los. Für uns aber nicht, nur für die, welche zusahen. Wieviele Schritte wurden da verwechselt. Die Walzerschritte mit den Wiegenschritten. Es war einfach fürchterlich, wie ungehorsam die Füße waren.

Zu guter Letzt ging es aber doch, und wir waren heilfroh darüber, wenn wir nur bis den nächsten Abend, wenn es wieder losgeht, nicht so manches wieder vergessen hätten. Aber:

Wenn wir als Meister vom Himmel gefallen wären, bräuchten wir keine Theater- und erst recht keine Reigenprobe!

Elisabeth Jöst.

Ewige Fahnen!

Blut ist das Rote
Auf unsren Fahnen
Mit uns zieh'n Tote
Enkel und Ahnen

Ueber uns kreisen
Räder der Sonnen,
Ringsum lobpreisen
Uralte Bronnen . . .

Trommelnde Tropfen
Blutet die Wolke.
Heiliges Klopfen
Donnert im Volke

Ewige Fahnen! —
Alle sind Erben.
Enkel und Ahnen
Können nicht sterben.

L. Dillmann.

ein drittes nahm einen Berggipfel aufs Korn. Sie nahmen alle den Auftrag mit auf den Weg, für den Nachmittag etwas Schönes einzuüben.

Nur zu rasch war es 14 Uhr; eine Gruppe nach der andern tauchte wieder auf. Hätten wir Gegenwind gehabt, so wäre uns nicht lange verborgen geblieben, daß sich in unserem Kochkessel etwas Feines regte: Eine Allerleisuppe. Da tauchte einmal ein Stück Kuhfleisch (vielleicht auch Kalbfleisch) auf, um im nächsten Augenblick von einer schlanken Suppennudel in die kochende Erbsen-Lava hinuntergerissen zu werden. Na, da soll aber einer mal sagen, der Brei hätte nicht geschmeckt! Ich hatte nur so zu laufen mit den Kochgeschirren. Auf diese kräftige Mahlzeit hin konnte man etwas leisten; das zeigte der Mittag auf der Spielwiese.

Jedes Fähnlein suchte sich eine Ecke und bald ertönten Lieder; Leiblieder. Und wenn Leiblieder gesungen wurden, hörte man immer von dort, wo Fähnlein „Hagen" lag:

Trampen wir durchs Land
Und fahren durch die Wälder hin,
Wer fragt dann noch,
Wer fragt dann noch,
Nach des Lebens Sinn?

Da kam der erste Zusammenprall: Sport. Römisches Wagenrennen, erbitterte Reiterkämpfe, Staffeln, Ringkämpfe, Ballspiele, all das sorgte für Befriedigung ehrgeiziger Gemüter, schaffte hitzige Köpfe und schweißtriefende Stirnen. Nach der körperlichen Kräfteentfaltung kam die geistige. „Spiritus" gegen „Spiritus" war die Losung. Was war da geeigneter als eine schöne Scharade? Hatten doch am Morgen alle Fähnlein so etwas ähnliches eingeübt.

Vielleicht weiß unter euch Lesern einer noch nicht, was eine Scharade ist? Das ist eine Art Rätselspiel, und zwar soll ein Wort in Teile zerlegt werden, die bildlich dargestellt, oder besser, gespielt werden können. Dabei kommt es weniger auf die Erratung des Wortes an, die wird zumeist leicht fallen, als vielmehr auf die Art und Weise, wie die Spieler das Wort darstellen. In dieser Hinsicht haben wir dann auch „bombische" Sachen gesehen. Wir schüttelten uns vor Lachen, staunten über die Spitzfindigkeit mancher Spieler und ehrten ihr gelungenes Spiel mit Beifall. So jagte eine schöne Scharade die andere, bis es hieß: Tee fassen. Der war inzwischen von unseren fleißigen Stamm-Köchen zurecht „gebraten" worden.

Es dämmerte schon, als wir alle antraten, um nach Fürth hinunter zu marschieren. Nicht nur die Steinbacher, sondern auch die Fürther sollten uns einmal sehen. Fanfarenstöße ließen das halbe Städtchen zusammenlaufen, und als wir auf einem Plätzchen vor der Kirche haltmachten, hatten wir schon eine stattliche Anzahl Zuschauer. Zwei Fackeln flammten auf, ein Lied setzte ein: Da gingen sogar drüben im Gasthaus „Zum Ochsen" die Fenster auf. Den Fürthern machte das Spaß, wir geizten auch nicht und boten ihnen manch schönes Lied. Die Fackeln verloschen, die Fahne setzte sich in Bewegung, Steinbach zu. Bald war im ganzen Hause Ruhe, nur die Wache hörte man hin und wieder vorbeischlürfen.

Ein Hornsignal! 7 Uhr! Aufstehen! Sofort antreten zum Lauf. Wieder ging es dem Walde zu, um die verrosteten Glieder in Schwung zu bringen. Eine Morgenfeier folgte.

Der Kakao, der mittlerweile gediehen war, mundete wunderbar zum „Musebrot". Tasse um Tasse wurde gesäuft, alles laute, aber einmal wird auch der hungrigste Schnabel gestillt.

Auf der Spielwiese fanden wir uns wieder zu friedlichen Wettkämpfen. Es waren einige Stunden vergangen, als ein Pimpf rief: „Au, de Jungbannführer!" Tatsächlich, der Besuch, den wir allerdings etwas früher erwartet hatten, war da. Der Jungbannführer und Adjutant Kreis schoben ihre Stahlrosse die Straße herauf. Nach der Begrüßung überzeugten sich unsere Gäste von unserem Quartier. Einer Einladung auf die Spielwiese wurde gern Folge geleistet, und noch einmal rollte sich ein kleiner Ausschnitt aus unserer verbrachten Freizeit vor den Augen unserer Gäste ab. Zum Schlusse durften die Gäste, zu denen sich inzwischen noch der „Jungbann-Sachbearbeiter für soziale Fragen" gefunden hatte, unseren Tee und unser Käse-Vesperbrot kosten. Dann ließen sie uns wieder allein.

Schade war es, daß bei all dem Treiben der Uhrzeiger immer weiterschritt. Laute Befehle, die hier und dort schwirrten, gepackte Affen und Abschiedsworte zeigten an, daß unsere Fahrt dem Ende zuging. Fähnlein „Hagen", das noch einen Tag oben blieb, gab uns das Geleit zum Bahnhof, und mit fröhlichem Sang erreichten wir unseren Heimatort.

Beim Wegtreten meinte noch ein Pimpf: „Gell, die nächscht Fahrt werd widder so bombisch!"

Strahlender Himmel, lachende Auen,
Jungvolk, was willst du noch mehr?

Theurer, Fähnlein „Siegfried".

„Immerdicht" zum Auffärben und Imprägnieren von Braunhemden und Uniformen, Pack 80 Pfg.
Salicyl-Fußsalz, Fußpuder, Präservativ-Creme, Lä-Verbandspäckchen, Fingerverbände etc. liefern prompt:
Ludwig & Schütthelm, Mannheim

MARCHIVUM

83. Fortsetzung

Letzte Versuchung

Als er aus dem Zimmer tritt, wo er seinen grauen Kopf nochmals über die starren Hände seiner toten Mutter geneigt hat, und seine Angehörigen versammelt steht wie an jenem Tage, da er für den toten Ireton betete, geht ein verzerrtes, maskenhaftes Lächeln über seine zerfurchten Züge.

„Es scheint," sagt er mit einer spöttischen Stimme, die vor innerer Erregung brüchig ist, „wir treffen nur noch zusammen, um irgend jemandem die letzte Ehre zu erweisen." Selbstquälerisch weidet er sich an dem betroffenen Ausdruck der ihm zugewandten Gesichter, wechselt den Ton. „Wir wollen beten", sagt er hart, schroff.

Indes er die Worte des Gebetes spricht, muß er unwillkürlich daran denken, wie kalt, wie empfindungslos er bleibt: nicht daß der Tod der Mutter ihn nicht zutiefst ins Herz getroffen hätte; dazu war er allzu innig mit ihr verbunden, ein Teil fast von ihr; aber vor diesen da, die ihn umgeben, schweigt sein Schmerz: so fremd sind sie ihm geworden; das Gesicht seiner Frau, die Züge seiner Kinder stehen blaß und wesenlos vor ihm, als ob sie die von Schatten wären — oder als hätte er sich vom Leben abgekehrt, wandelte in einem Lande, in das ihm keines folgen kann.

„Amen!" sagt er schließlich so hart und schroff, wie er begonnen; beugt sich zeremoniell vor seiner Frau, nickt den andern kurz zu, schickt sich an, das Zimmer zu verlassen.

„Oliver!"

Aufhorchend bleibt er stehen. Klang nicht ein Aufschrei bangen Wehs durch diesen Namen? Langsam kehrt er sich um, heftet seinen kalten, metallischen Blick auf seine Frau.

Sie scheint in tiefer Erregung zu sein; ihre Brust atmet heftig, ihre Augen flackern.

„Willst du mich anhören, Oliver?" bittet sie fast demütig.

Er überlegt kurz, nickt, zieht sich einen Sessel herbei, setzt sich.

„Sprich, Elisabeth", sagt er weicher.

Sie schweigt vorerst noch, blickt auf ihre Hände nieder, die auf ihrem Schoß ineinander verschlungen sind, sammelt sich.

„Oliver," hebt sie endlich an, „deine Mutter hat in ihren letzten Tagen oft mit mir über dich gesprochen." Sie hält inne, hebt ihre Augen zu seinem aufmerksamen Blick, fährt fort: „Sie hatte solche Angst um dich — überall sah sie Mörder lauern, die deinen Weg bespähten — Royalisten — Gleichmacher — Leute vom fünften Reich — sooft eine Muskete losging, glaubte sie, man hätte dich erschossen —"

Er antwortet nicht, verzieht nur schweigend den Mund.

„Wir alle haben Angst um dich", stößt sie unbeherrscht hervor. „Du lebst hinter einer Mauer — kommst nicht unter die Menschen — weißt nicht, wie sie dich hassen — aber wir — wir — —" Die Erregung erstickt ihre Stimme. „Das ist ja kein Leben mehr," weint sie auf, „was wir da führen!"

„Elisabeth!" sagt er ruhig, begütigend.

Der Ton seiner Stimme scheint ihre Erregung einigermaßen zu besänftigen.

„Seit Jahren zergrüble ich mir den Kopf, wie das zu ändern wäre", fährt sie gefaßter fort. „Mit Hunderten von Menschen habe ich gesprochen, mich beraten, Fäden angeknüpft. Da hab' ich endlich einen Weg gefunden. — Oliver —" sie streckt ihm mit einer fieberhaften Geste beide Hände entgegen — „wenn du nur willst, kann noch alles gut werden."

Ein rätselhaftes Lächeln geht über sein Gesicht.

„Gut werden . . ." wiederholt er langsam.

„Ja. Kennst du Lady Dysart?"

Er denkt nach.

„Nein", sagt er dann. „Wer ist das?"

„Eine adelige Dame," sagt sie zögernd, schüchtern, „die Verbindung mit den — mit den Stuarts hat." Sie übersieht absichtlich sein Stirnrunzeln, fährt hastig fort: „Das Land ist des Kampfes müde — alle sind des Kampfes müde — wollen den Frieden — bieten dir ihn an: Karl bietet dir den Frieden an."

Cromwell greift nach der Glocke, die auf dem Tisch steht, schellt; zum eintretenden Diener:

„Ich lasse Staatssekretär Thurloe um Nachricht über Lady Dysart bitten." Der Diener geht. Er wendet sein unverändert aufmerksames Gesicht wieder seiner Frau zu.

„Lady Dysart", fährt diese hoffnungsfreudiger fort, „hat sich mit Karl und seinem Hofe in Verbindung gesetzt. Vor drei Tagen — ich wagte bisher mit dir nicht davon zu sprechen — vor drei Tagen kam Antwort: diese Antwort." Sie greift in den Ausschnitt ihres Kleides, zieht eine Karte hervor, reicht sie Cromwell.

Der nimmt, betrachtet sie. Oben, in der linken Ecke, die von der Krone überdeckten Initialen; unten, in der rechten Ecke, die handgeschriebenen Worte: „bewilligt. Karl II. R.", der Raum dazwischen ist leer. Fragend sieht er die Gattin an.

„Die Karte schickt dir der K—, schickt dir Karl" erläutert sie. „Er verzeiht dir und läßt dich bitten, du mögest in diese Karte einschreiben, was immer du an Ehren und irdischen Gütern forderest. Sobald er mit deiner Hilfe den Thron bestiegen hätte, seien sie dein."

Cromwell sieht auf die Karte nieder. Er denkt an den Nachmittag in Hampioncourt, wo ihn der Vater des jungen Stuart mit gleichen Versprechungen zu ködern suchte, und an einen in einen grünen samtenen Sattel eingenähten Brief. Ganz deutlich, als hätte er das längst vergilbte, in irgendeinem Archiv modernde Blatt vor sich, sehen seine Augen auf dem leeren Papier die Worte: „. . . statt die Kerle mit dem Hosenbande zu beehren, will ich den hänfernen Strick für sie schon finden . . ."

„Bericht vom Staatssekretär Thurloe."

Der Diener steht vor ihm, einen Zettel in der Hand. Er greift darnach, wirft einen Blick darauf: „Royalistin, Freundin von Lady Lucy Percy, Gräfin von Carlisle —"

Er blickt empor. Der Spuk ist verschwunden, er sieht klar — völlig klar. Langsam legt er die beiden Blätter übereinander, die Karte des Stuart und den Bericht des Staatssekretärs, reißt sie von oben bis unten durch.

„Du bist eine Närrin, Elisabeth", sagt er ruhig. „Wenn Karl Stuart mir verzeihen könnte, wäre er nicht wert die Krone zu tragen."

Harry geht seinen eigenen Weg

Schwer legt sich die Linke auf Harrys, die Rechte auf Richards Schulter, da die Söhne mit den andern das Zimmer verlassen wollen; ein rascher, zorniger Ruck dreht die beiden dem Vater zu:

„Ihr bleibt hier!"

Franziska sieht sich ängstlich um, zieht den Kopf ein, beeilt sich, den Vorangegangenen nachzufolgen, schließt leise, leise die Türe hinter sich zu. Cromwell ist mit seinen beiden Söhnen allein.

Schweigend setzt er sich, schweigend deutet er auf zwei Sessel; erst als auch die beiden sich niedergelassen haben, sagt er in derselben schroffen Art, in der er vorhin schon mit den übrigen Angehörigen sprach:

„Ich habe mit euch zu reden."

Auf Harry macht der Ton keinen sichtbaren Eindruck; mit verbissenem, trotzigem Gesicht sitzt er da, wartet; Richard wird noch aschfarbener als sonst, starrt mit seinen verängstigten, leeren Augen den Vater an.

Der wendet sich zum jüngern Sohn, beginnt:

„Zunächst zu dir, Harry. Ich habe Berichte über deine Tätigkeit in Irland erhalten; sie sind lobend; ich bin mit dem, was du geleistet hast, zufrieden." Er stößt das Lob so barsch hervor, daß es fast wie eine Rüge klingt, fährt sogleich fort: „Nicht zufrieden aber bin ich mit dem, was man mir sonst berichtet; daß du im Hause deines Schwagers verkehrst, ist selbstverständlich, aber ich kenne dieses Haus!" Allmählich beginnt er sich wider seinen Willen zu erhitzen. „Ich weiß, daß Fleetwood, daß meine eigene Tochter sich auf die Seite meiner Widersacher stellen, daß die verbrecherischen Phantasien vom fünften Reich in diesem ihrem Hauswillkommen sind!" Mit Anstrengung staut er den Zorn zurück, der ihn zu überkommen droht, spricht gemäßigter weiter: „Dich unter diesem Einfluß zu wissen, kann mir nicht gleichgültig sein: du bist jung, du hast nicht die nötige Erfahrung, diese Dinge sachlich und leidenschaftslos beurteilen zu können, du könntest von dem bösen Fieber angesteckt werden. Darum wünsche ich, daß du nicht öfter hingehst als unbedingt notwendig ist und daß du in der Zwischenzeit nur mit Männern verkehrst, dir mir anhangen."

(Fortsetzung folgt)

Der Vater des „Struwwelpeter" jubiliert

Zum 125. Geburtstag von Dr. Heinrich Hoffmann am 13. Juni

„Sieh einmal, hier steht er, pfui, der Struwwelpeter!" Mit welcher Entrüstung klingt das „Pfui!" von allen Kinderlippen, und doch — wie ist er geliebt worden, der Struwwelpeter, mit seiner wilden Mähne, die er sich nicht kämmen ließ, und mit den grotesk langen Nägeln, die fast ein Jahr lang nicht geschnitten wurden. Und auch heute noch ist der „Struwwelpeter" neben „Max und Moritz" das verbreitetste Kinderbuch. „Der lustige Reimerich Kinderlieb" nannte sich der Verfasser, und einen schöneren Dichternamen hätte sich der junge Frankfurter Arzt Dr. Heinrich Hoffmann wirklich nicht aussuchen können; denn die „lustigen Geschichten und drolligen Bilder" hatten gar keinen großen künstlerischen Ehrgeiz, sondern wollten Kindern Vergnügen machen und ihnen nebenbei allerhand Unarten abgewöhnen. Zunächst war das Büchlein überhaupt nicht für den Druck gedacht. Es entstand Weihnachten 1844 als Christgeschenk für das Söhnchen Dr. Hoffmanns. Säuberlich waren die Reime und Bilder in ein leeres Schreibheft eingetragen worden. Die Freunde des jungen Arztes wollten aber diesen Schatz an ursprünglichem Humor und erzieherischer Weisheit nicht den Händen des dreijährigen Carl überlassen. Sie regten Dr. Hoffmann an, das Buch in der „Literarischen Anstalt" in Druck zu geben. Zum nächsten Weihnachtsfest erschien die erste Auflage von 1500 Exemplaren. Nach vier Wochen war sie vergriffen und von da an begann der Siegeszug des Buches durch alle Welt. In sämtliche Kultursprachen wurde der „Struwwelpeter" übersetzt und in den fernsten Ländern mit Begeisterung aufgenommen. Ist das ein Wunder? Die Kinder aus der ganzen Welt haben doch eine Sprache, sie machen die gleichen Dummheiten und lassen sich auf die gleiche Weise zum Lachen bringen. Die trotzigen Buben und leichtsinnigen kleinen Mädchen, alle die ungezogenen Rangen gibt es überall, und daß ein böses Kind bestraft und das gute belohnt wird, versteht sich ebenso von selbst in Deutschland wie in China. Die moderne Pädagogik hat zwar hier und da an der Drastik mancher Darstellungen Anstoß genommen und gemeint, sie schade dem kindlichen Gemüt. Aber daß Paulinchen, das mit dem Feuerzeug gespielt hat, ganz und gar zu Asche verbrennen mußte, ist nur die logische Folgerung aus ihrem Leichtsinn, und die Logik eines Kindes pflegt sehr rücksichtslos zu sein und bis ins Letzte vorzudringen. Die Kinder empfinden daher das traurige Ende Paulinchens eher als Genugtuung, und gleichzeitig bleibt ihnen das Bild des brennenden Mädchens als Warnung vor Augen stehen. Es ist auch ganz klar, daß der „Suppen-Kaspar", der sich mit Händen und Füßen dagegen sträubt, seine Suppe auszulöffeln, von Tag zu Tag magerer wird, bis er nur noch ein halbes Lot wiegt und am fünften Tage tot ist. Der Daumenlutscher — „Konrad, sprach die Frau Mama, ich geh aus, und du bleibst da!" — hätte ja seiner Mutter folgen können. Wahrhaftig, groß genug ist er schon dazu. Aber nein: „Fort geht nun die Mutter, und — wupp! den Daumen in den Mund!" Muß man sich da wundern, daß der Schneider in die Stube springt und dem Daumenlutscher mit der Schere beide Daumen abschneidet? Der bitterböse Friedrich darf natürlich den armen Hund nicht ungestraft schlagen. Es geschieht ihm ganz recht, daß er ins Bein gebissen wird, sich ins Bett legen und bittere Arznei trinken muß. Noch mehr freut es einen dann, daß

„der Hund an Friedrichs Tischchen saß,
wo er den großen Kuchen aß;
aß auch die gute Leberwurst
und trank den Wein für seinen Durst."

Ja, die Tiere muß man eben lieb haben. Darum wird auch der wilde Jägersmann, der den Hasen totschießen wollte, nun selbst von dem Häschen verfolgt, das ihm heimlich die Brille und das Gewehr fortgenommen hat und den Jäger in den Brunnen jagt. Sogar des Jägers Frau muß die wilde Lust ihres Mannes büßen, denn das Häschen schießt ihr die Kaffeetasse entzwei. Freilich, daß gerade sein Kind, der kleine Has, darunter saß und den heißen Kaffee auf die Nase bekam — „Er schrie: „Wer hat mich da verbrannt?" und hielt den Löffel in der Hand" — das war sicher nicht des Häschens Absicht. Uns ist aber dieser kleine komische Zug ein Grund mehr zum Lachen.

An solchen kleinen Zügen ist der „Struwwelpeter" sehr reich, wir finden sie sowohl in den Zeichnungen als auch in den Versen. Minz und Maunz, die Katzen, erheben ihre Tatzen und drohen Paulinchen eine genau so angstvoll wie die andere. Diese Parallelität, die sich auf allen Bildern der Paulinchen-Geschichte wiederholt, ist ganz entzückend. Natürlich wird die Komik dieser Darstellung vorwiegend von Erwachsenen empfunden werden, die das Büchlein sicher mit sehr viel Heiterkeit durchblättern. Hier zeigt der „Struwwelpeter" eben ein ganz persönliches Gesicht, das ihn von anderen Kinderbüchern unterscheidet. Und Eingeweihte wissen dazu, daß die Vorbilder zu den verschiedensten Personen des Buches unter den Bekannten des Verfassers zu suchen sind — ein Reiz mehr und gewiß die stichhaltigste Erklärung für die Lebendigkeit des Eindrucks auf den Leser.

Ebenso drollig wie die beiden Katzen sind die drei Fischlein, die das nasse Abenteuer des Hanns Guck-in-die-Luft mit großer Anteilnahme verfolgen und nachher vor Schadenfreude „lachen, daß mans hören tut". Sogar ins Mienenspiel der Personen legt Dr. Hoffmann den feinen Humor hinein. Man denke an die bewegte Szene beim Zappel-Philipp. Während der Vater den Sohn ernsthaft ermahnt, stillzusitzen und der Philipp durchaus nicht hören will, sondern weiter mit dem Stuhl kippt und schließlich das ganze Tischtuch mit Teller, Flasche und Brot herunterreißt, was tut da die Mutter während der ganzen Zeit? „Und die Mutter blickte stumm auf dem ganzen Tisch herum." Ihr Gesicht ist in der Tat ein einziger stummer Vorwurf. Philipp, Philipp, was hast du schon alles mit deiner Mutter angestellt, daß sie nicht einmal den Mund aufmacht, um dir gehörig ihre Meinung zu sagen? Nachher reckt sie zwar, genau wie der Vater, vor Schreck über das entsetzliche Unglück die Arme zum Himmel, aber auch hier sagt sie keinen Ton. Uebrigens: warum sind die Eltern nachher so zornig? Ueber ihren ungeratenen Sohn? Nein, sondern: weil sie nichts mehr zu essen haben!

Uebermut tut selten gut! Das müssen Ludwig, Kaspar und Wilhelm erfahren, die den kohlpechrabenschwarzen Mohr auslachen, eben bloß, weil er so schwarz wie Tinte ist. Da kam der große Nikolas mit langem Rock und weißem Bart und Haar, mit der riesigen Zipfelmütze — und goldenen Pantöffelchen — und tunkte die herzlosen Buben in ein großes Tintenfaß, daß sie noch schwärzer wurden als der Mohr. Denn: „Was kann denn dieser Mohr dafür, daß er so weiß nicht ist wie ihr?" — Robert, der im schönsten Regenwetter draußen herumpatscht, wird mitsamt seinem Regenschirm davongeweht. „Wo der Wind sie hingetragen, ja, das weiß kein Mensch zu sagen." Mit diesem Schluß überläßt der Reimer Kinderlieb seine kleinen Leser ihrer eigenen Phantasie. Er will ihnen trotz der Eindringlichkeit seiner Verse und besonders seiner Bilder gewiß nicht den Weg zum selbständigen Denken versperren, er will nur Beispiele geben, die von den Kindern beliebig erweitert werden können. Es gibt ja der kleinen und großen kindlichen Unarten noch mehr.

Dr. Heinrich Hoffmann hat uns noch ein anderes Kinderbuch geschenkt: „Prinz Grünewald und Perlenfein". Ein Märchen, in dem der Humor der Darstellung eine ebenso große Rolle spielt wie ihre Lebensnähe. Gleichwohl hat sich dieses Buch bei weitem nicht so durchsetzen können wie der „Struwwelpeter". Daneben hörte Dr. Hoffmann nie auf, für seine Kinder und später für seine Enkel kleine bebilderte Versgeschichten zu schaffen, die sich meistens auf Vorkommnisse in der Familie beziehen. Trotzdem haben sich zwei der Enkel entschlossen, einige dieser Skizzen nach dem Tode des Großvaters als Buch herauszugeben. Bunt und lustig rückt auch hier eine fröhliche Gesellschaft an, aber an der Spitze der Buben und Mädchen, der Osterhasen und gekrönten Hunde, der klugen Esel und der Sternenkinder marschiert nach wie vor der geliebte, unvergängliche „Struwwelpeter". Feodora Kern.

Prenzlau im Zeichen der 700-Jahr-Feier

Ein Fähnlein Landsknechte eröffnet den historischen Festzug durch Prenzlau. Die Hauptstadt der Uckermark, die am Tage ihres 700jährigen Bestehens Oberpräsident Kube zum Ehrenbürger ernannte, begeht die Feier ihrer Stadtwerdung mit einer Festwoche.

MARCHIVUM

Die Bewegung

Praktische Volkstumsarbeit

Von Pg. Werner Haverbeck, Organisationsleiter des Reichsbundes Volkstum und Heimat

Der Reichsbund Volkstum und Heimat, der von der Reichsleitung der NSDAP einzig und als maßgeblich für das Gebiet der Volkstumsarbeit innerhalb der Reichsgrenzen anerkannte Bund, vollzieht seine Arbeit aus der Erkenntnis, daß Nationalsozialismus die Wiedergeburt der deutschen Volksseele bedeutet.

Die nationalsozialistische Revolution hat sich nicht in der Ablösung einer untauglich gewordenen Staatsform erfüllt, sondern diese Revolution stellt eine völlige Erneuerung des deutschen Menschen und seiner Lebens- und Gemeinschaftsformen dar. Dieser Wille zur totalen Erneuerung, diese Forderung nach einer völligen Wende in der Haltung des einzelnen und der Gemeinschaft ist das Deutsche an unserer Revolution schlechthin.

Der Deutsche sucht seine Erfüllung nicht im Schaffen einer äußeren Form. Die deutsche Nation fühlt sich nicht, wie der Romane, gebunden in formalen Höchstleistungen des Staatsaufbaues oder der Baukunst. Das deutsche Volk sucht seine Gestalt in der Vielfalt seiner Stämme, in den wunderbaren Abwandlungen seiner Sprache, in zähe festgehaltenen Gebräuchen, in der Bauweise des landschaftsgebundenen Bauernhauses ebenso wie im klugen Grundriß alter Stadtkerne, in dem unerschöpflichen Quell seiner Lieder und in vielen kleinen Gebräuchen des Alltags. Es gilt, diese vielfachen Aeußerungen in ein lebendiges Ganzes zusammenzufassen, den Deutschen und sein Leben mit den Quellen des Volkstums unlöslich zu verknüpfen.

Die Vielheit einzelner Erscheinungen des deutschen Volkstums ist nicht ein starres Nebeneinander lebloser Dinge. Der Erbstrom des völkischen Lebens verbindet diese Erscheinungen der Volksseele zur Einheit in der Volkskultur. Es ist eine Aufgabe, mit diesem Strom die Lebensformen des neuzeitlichen Deutschen so zu erfüllen, daß auch das Tun in den modernsten Bereichen des Lebens, im Fabrikbetrieb, im Heer mit seinen Maschinenwaffen, in allen Formen der heutigen Kunstbetätigung wie Film, Rundfunk in einem inneren Zusammenhange steht mit der Kulturgesinnung der fernsten Vorfahren. Hierdurch erst erfährt das kulturelle Leben der Nation eine höhere Weihe. Mit der Verbindung zum Volkstum der Ahnen wird die Volkskultur zum allgemein-verbindlichen Ausdruck der Nation.

Neue Volkskultur erhebt sich allein aus der Laienbewegung. Vorbild sind uns die unzähligen „unbekannten" Meister der edlen Bürgerhäuser früherer Jahrhunderte, die bäuerlichen Erbauer formenschöner Fachwerkbauten auf dem Lande, die nie genannten Dichter und Melodiefinder unserer Volkslieder, die Kantoren, die in handwerklicher Schlichtheit ewig junge Kantaten schufen, die Bläser kunstvoller Glasarbeit im Waldgebirge, die Dichter von Volksspielen und Sinnsprüchen. Hier gilt es das Minderwertigkeitsgefühl zu überwinden, das heute der Volksgenosse vor jedem „ausübenden" Künstler von Fach empfindet. Ein jeder Volksgenosse wird sich künftig als Träger einer Volkskultur fühlen und aus dieser Selbstsicherheit, die ihm die Kunstübung in der Gemeinschaft gibt, ein schöpferischer Mensch werden. Diese Laienkulturbewegung umfaßt schon heute alle Gebiete der Kultur: Die Sprache, das Lied, das Spiel, den Tanz und die Vereinigung aller zum vollkommenen Ausdruck des Volksgeistes im Weihespiel.

So offenbart sich der wahre sozialistische Geist unserer Kultur. Die Kultur des deutschen Volkes richtete sich künftig nicht mehr nach der Kultur einer herrschenden Oberschicht, die sich in materieller Sicherheit eine feudale oder bürgerliche Eigenkultur schafft und dem Volk das „abgesunkene Kulturgut" (so heißt der wissenschaftliche Fachausdruck!) überläßt. Die Volkskultur des Dritten Reiches wird von der Volksgenossenschaft her bestimmt sein. Das ist die mächtigste Kultureinheit, die es jemals gegeben hat, seit die ursprünglichsten Zusammenhänge völkischer Sippenverfassung aufgelöst worden sind.

Diese Kultur wird aber eben wegen ihres völlig unbürgerlichen sozialistischen Charakters keine bloße Erholungs- und Genießerkultur sein. Die künstlerischen Aeußerungen des Volksgeistes werden eingeordnet sein in den werktätigen Tageslauf. Arbeitsbeginn, Arbeitsraum, die Mahlzeiten, der Feierabend, die festliche Krönung des geschaffenen Werkes, Leben und Tod werden durch die Gemeinschaftskultur eine sinnvolle Erhebung erfahren.

Die Idee und die Praxis der Volkstumsarbeit muß durch vorbildliche Leistungen in das ganze Volk hineingetragen werden. Dieses Vorbild wird von Stoßtrupps dargestellt, Bereitschaften, die das Bild der künftigen Volkskultur in sich tragen und überzeugend darstellen können. Ihrer Herkunft nach stammen sie aus dem aktivsten Teil der Laienkulturbewegung. Sie werden sich aus den Arbeitslagern, SA- und SS-Stürmen, aus Reichswehrkompagnien, aus Betrieben, aus Siedlungsdörfern und aus Studentenschaften rekrutieren.

Die nationalsozialistische Volkstumsarbeit steht gleichberechtigt neben der Schulung und der Propaganda. Die nationalsozialistische Weltanschauung konnte nicht nur in der politischen These leben, sie muß auch einen überzeugenden, bildhaften symbolischen Ausdruck finden. Die Feste und Feiern in allen Gemeinschaften des Volkes müssen sich zum symbolischen Ausdruck der Weltanschauung steigern. Nirgendwo darf es einen Rückfall in überlebte Kultur und Gesellschaftsformen geben. Die Arbeit am Volkstum bleibt das lebendige Gewissen der jungen Nation.

Die Jugend baut auf!

Schulungstagung der Sozialreferenten des Bannes 171 im Wartburghospiz

Die HJ und BdM hielten im Wartburghospiz ihre erste Sozialreferenten-Tagung ab. Der Spielmannszug des Jungvolks und eine Musik-Kapelle unter Leitung von Kapellmeister Krug leiteten die Tagung mit flottgespielten Musikstücken ein. Der Sozialreferent des Bannes 171, Weindel, eröffnete die Tagung und gab kurz umrissen von der Arbeit dieses Amtes ein treffendes Bild. Bei Errichtung dieses Amtes war es wichtig, die geeigneten Arbeiter auszuwählen. Ein großer Erfolg war, führte der Referent aus, der Berufswettkampf, der von 4000 Teilnehmern besucht war. Aber das Arbeitsgebiet ist groß und bedarf die aktive Mitarbeit aller.

Im Mittelpunkt der Tagung stand das Referat des Leiters des Sozialamtes der HJ, Gebiet Baden, Heinrich Siekiersky. Unter anderem führte er aus: Als das Soziale Amt aufgezogen wurde, wußte niemand, daß es das wichtigste Amt wird. Es war wichtig, daß die Jugend, die organisiert war, mitkämpfte, um so den Sozialismus in der Tat zu verwirklichen. Das soziale Amt in Baden ist vorbildlich geworden für das ganze Reich. Die HJ hat einen Arbeitsdienst, eine Landhilfe aufgebaut und sich besonders für die Berufsschulung eingesetzt.

Der Referent hatte in den vergangenen Wochen eine Umorganisation vorgenommen, so daß es ihm möglich ist, alle sechs Wochen in den einzelnen Gebieten einen Besuch abzustatten. Der Monat Juli ist der Monat der Schulung im Sozialen Amt. Es findet vom 17.—30. Juni der zweite Schulungskurs in Ettlingen statt. Das Grunderlebnis dort wird immer die echte Kameradschaft sein. Dieser Kurs wird weiterhin richtunggebend für das ganze Reich; Minister haben ihren Besuch angesagt. Abschließend findet am 30. Juni bis 1. Juli eine Landestagung des Sozialen Amtes statt.

In Baden sind heute im Sozialen Amt über 1500 Mitarbeiter, die in ihren Aufgaben geschult und mit allen Arbeiten vertraut sind.

Der Gesundheitszustand der deutschen Jugend ist bedenklich und es ist wichtig, daß alle Jugendleiter bis zum 21. Lebensjahre ärztlich untersucht werden. Es sind heute 35 Prozent der Hitlerjugend erholungsbedürftig. Die Jugendpflege wird in Zukunft stark berücksichtigt werden, Zeltlager werden in diesem Sommer überall aufgebaut, dabei werden 15000 Kameraden und Kameradinnen unterkommen.

Auch die Wohlfahrtspflege soll Gegenstand besonderer Beachtung sein. Von den 43 Pflegeanstalten sind zwei staatlich und die restlichen konfessionell. In diesen Pflegeanstalten wird die HJ für weltanschauliche, politische Schulung und sportliche Erziehung sorgen. 40 Millionen Reichsmark hat der alte Staat für die erblich belastete Jugend ausgegeben, und die gesunde Jugend mußte sich mit zwei Millionen begnügen!

Auch das Jugendrecht erfährt ebenfalls in den nächsten Tagen eine Neuorganisation. Die wichtigste Aufgabe aber liegt in der Berufsschulung. Und hier erlebt eine Jugend den größten Erfolg, den je eine Jugend erfahren hat. Der Berufswettkampf hat alle Erwartungen übertroffen, Talente sind geweckt und bekannt geworden. Es wird für die kommende Zeit eine gewaltige Arbeit sein, die Berufsschulen immer noch mehr auszubauen. Zusammenarbeit ist wichtig. Die eigene Person muß in den Hintergrund gestellt werden und das große Wir in den Vordergrund. Diese Arbeit ist nicht von heute auf morgen berechnet, sondern für alle Zeiten. Heute wird es noch HJ heißen, morgen Deutschland. Alle reaktionären Absichten müssen verschwinden, es werden Fabrikarbeiter neben Bauernsohn stehen.

Nach diesen mit Geist und tiefinnerlichem Wissen getragenen Ausführungen sprach Dr. Riese über Jugendrecht.

Im Verlauf des Abends referierte P. Straub über „Arbeitsdienst, Landdienst, Arbeits- und Lehrstellenvermittlung" und K. Ulmer über „Bauerntum". Nach Beendigung der Referate fand noch eine Aussprache statt.

Gegen Miesmacher und Reaktion

Kreisleiter Dr. Roth spricht in Friedrichsfeld

Die öffentliche Versammlung mit obigem Thema und dem Kreisleiter Dr. Roth als Redner war sehr gut besucht.

Nach der Begrüßung übergab der Ortsgruppenleiter das Wort dem Kreisleiter.

In einstündigem meisterhaften Vortrag verstand es der Referent, den Zuhörern eindringlich vor Augen zu führen, was die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei unter der genialen Führung unseres Führers Adolf Hitler seit der Machtübernahme geleistet hat, gleichzeitig streifend, daß große Revolutionen immer Umwälzungen auf politischem und wirtschaftlichem, ebenso aber auch auf sozialem Gebiet, mit sich bringen.

Jede Revolution braucht Zeit, um all die riesenhaften Arbeiten, die der Anbruch einer neuen Zeit mit sich bringt, richtig zu lösen. Besonderer Kampf gilt den Biertischpolitikern und Miesmachern, die die ungeheure Arbeit, die wir bis heute geleistet haben, zu sabotieren suchen. Jedes Verantwortungsgefühl geht diesen Herrschaften natürlich vollständig ab.

Mit dem Appell an die Zuhörer, immer in aller Zukunft unserem Führer, der das deutsche Volk aus Not und Zerrissenheit in letzter Stunde herausgeführt hat, zu folgen, schloß der Redner des Abends seine interessanten und mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen. Nach dem Absingen der ersten Strophe des Horst-Wessel-Liedes und einem begeistert ausgebrachten Sieg-Heil auf unseren Führer Adolf Hitler wurde die gut besuchte Versammlung durch den Ortsgruppenleiter geschlossen.

Großer NS-Tag in Käfertal

Zu einem wirklichen Volksfest wurde der nun schon Tradition gewordene NS-Tag, den die Ortsgruppe Käfertal der NSDAP am vergangenen Sonntag feierte.

Eingeleitet wurde der Tag mit einem Wecken durch die Kreis-PO-Kapelle, die mit ihren schnittigen Märschen alt und jung frühzeitig auf die Beine brachte. In den Vormittagsstunden fanden auf dem Sportplatz am Kuhduckel unter der Leitung von SS-Sturmführer Rapparlie vom Sturm 6/11/32 sportliche Wettkämpfe statt. An dem Dreikampf — 100-Meter-Lauf, Weitsprung und Weitwurf — nahmen je zehn Mann der SA, SS, KWZ, PO und HJ teil. Pg. Sturmführer Rapparlie hatte die Sache gut organisiert, so daß die Austragung der Wettkämpfe schnell und reibungslos vonstatten ging.

Nachmittags gegen 2 Uhr bewegte sich der Festzug, an dem sämtliche politischen Formationen und alle Vereine Käfertals teilgenommen haben, durch die mit Fahnen, Girlanden und Tannengrün reich geschmückten Straßen. Am Reiherplatz hielt Ortsgruppenleiter Pg. Gawran eine Ansprache. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Anteilnahme der ganzen Bevölkerung am heutigen Tage zeige, daß unsere Bewegung restlos Fuß gefaßt hat. Der Unterschied zwischen den Ständen ist verschwunden, Standesdünkel gibt es tatsächlich nicht mehr. Nach einem kräftigen „Sieg-Heil" auf den Führer marschierte der Zug zum Festlokal, dem „Schwarzen Adler". Während des ganzen Marsches spielten abwechslungsweise der Spielmannszug (Leitung SZF Hoffmann) und die Kreis-PO-Kapelle unter der Führung von MZF Fath).

In dem großen, ausgeschmückten Wirtschaftsgarten, der bis in die späte Nacht hinein überfüllt war und in dem Hofe mit dem Schießstand, der Kegelbahn, der Zuckerbude usw., entwickelte sich schnell ein richtiges Volksfest. Im Tanzsaal drängten sich die Paare, doch das störte die Jugend nicht. Genießer ließen sich in dem zum Café verwandelten SA-Heim nieder.

Freudig begrüßte Pg. Gawran die so zahlreich erschienenen Teilnehmer und Gäste. Besonders herzlich begrüßte er den Kreisleiter Dr. Roth, der zur Weihe des von der hiesigen Ortsgruppe der Kreis-PO-Kapelle gestifteten Schellenbaumes gekommen war. Die PO-Kapelle hat dadurch eine wesentliche Vervollständigung erhalten.

Der Kreisleiter, stürmisch begrüßt, sagte, was für den Sturm einer Formation die Fahne bedeutet, sei für die Kapelle der Schellenbaum. Und der Träger des Schellenbaumes sei dem Fahnenträger gleich. Aber der Schellenbaum sei auch gleichzeitig ein Symbol für Käfertal. Käfertal ist nicht nur eine Hochburg des Nationalsozialismus, sondern wird es auch bleiben. Der Tag sei ein Tag echter Volksgemeinschaft, denn alle Volksgenossen haben sich eingefunden. So wird denn dieser Tag als ein weiterer Markstein in der Geschichte der Ortsgruppe zu bewerten sein. Zum Schlusse brachte Pg. Dr. Roth ein „Sieg-Heil" auf den Führer und Käfertal aus. Deutschland- und Horst-Wessel-Lied beschlossen die Weihe. Pg. Hübler, ein alter Pg., nahm den Schellenbaum freudig in Empfang.

SS-Sturmführer Rapparlie nahm alsdann die Preisverteilung für die Sieger der Wettkämpfe vor. Jede Formation bekam drei Preise; meist waren es praktische Dinge zur Dienstausrüstung.

Die beste Einzeltagesleistung erzielte der SS-Mann Bodo Bürbe mit 2084 Punkten. Er erhielt einen schönen Ehrenpreis. Den Mannschaftspreis der 5 Formationen bekam der SS-Sturm 6/11/32 (Sturmführer Rapparlie).

Anschließend folgte der unterhaltende Teil, der recht abwechslungsreich war. Alte Weisen und Soldatenlieder brachten die rechte Stimmung. Das Hornquartett und der Solotrompeter des Nationaltheaters erfreuten die begeisterten Anwesenden, der BdM tanzte einen Reigen und die Singschule Käfertal unter der Leitung von Herrn Hauptlehrer Dick wartete mit beifällig aufgenommenen Liedern auf.

Volkstümliche Preise ermöglichten es aber auch jedem Volksgenossen, für wenig Geld am Feste teilzuhaben. Und das war der Zweck des NS-Tages. Ortsgruppenleiter Pg. Gawran hat die sich gestellte Aufgabe, dank der tatkräftigen selbstlosen Mithilfe aller Pg. und Formationen (nicht vergessen die Frauenschaft und der BdM) glänzend bewältigt. Hierauf kann er und insbesondere die Ortsgruppe stolz sein.

Das Fest fand zu später Stunde einen sinngemäßen Abschluß durch ein prächtiges Feuerwerk. Der einheimische Feuerwerker, Pg. Busch, ließ es nicht an Ueberraschungen fehlen. Begeistert erklang das Horst-Wessel-Lied, als zuletzt ein riesiges Hakenkreuz am nächtlichen Himmel blutig-rot aufflammte. So klang der Tag der Freude und Volksgemeinschaft würdig aus.

Verleihung der Ehrendolche beim SS-Sturm 12 der Standarte 32

Die Schwetzinger Nachbarn freuten sich, als der SS-Sturm 12 (früher Sturm 2) unter Führung des Sturmführers Tschierschky mit klingendem Spiel durch ihr Städtchen zog, weil die Mannemer dieses Mal besseres Wetter mitbrachten als am Sonntag vorher, als wir „naß wie die Katzen" ebenfalls durch Schwetzingen marschierten und ab und zu noch heimkehrende Ueberreste des Festzuges anläßlich des verregneten Spargelfestes bewunderten. Nach zweistündigem Marsch über Ottersheim und auf „der endlosen Straße" empfing uns am Ortseingang von Walldorf Ortsgruppenleiter Kempf mit einem schneidigen Jungvolk-SZ.

„Als die goldne Abendsonne sandte ihren letzten Schein,
Zog ein Regiment von Hitler in ein kleines Städtchen ein."

Dieses Städtchen hat uns wirklich mit offenen Armen empfangen. Es wurde alles getan, um uns den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten. Im Ritterhaus, wo der Sturm Nachtquartier bezog, waren die Frauen der NS-Frauenschaft angetreten und empfingen uns mit Tee, Linsengericht und Knackwurscht. Anschließend an dieses herrliche Nachtmahl hatten die Kameraden noch Gelegenheit, in verschiedenen Lokalen die Gastfreundschaft der Walldörfer noch mehr kennen zu lernen. Gutes Bier und frohe Lieder sorgten für eine noch bessere Stimmung, und wer Glück hatte, erwischte sogar noch ein Tänzchen mit einer Walldorfer Schönheit. Nach einem gesunden Schlaf „auf Heu und auf Stroh" und nach einem kräftigen Frühstück, wiederum serviert von der NSF, verabschiedeten wir uns von dem gastlichen Walldorf. In den kräftig gesungenen Abschiedsliedern kam eines jeden Dank von Herzen. Wir marschierten nach Schwetzingen zurück, denn ein Ehrentag für den Sturm 12 war angebrochen.

Auf dem Sportplatz war der Sturmbann III im offenen Viereck mit Fahne und Musikzug angetreten. Einem Teil der alten Kämpfer sollte in feierlicher Weise der Ehrendolch überreicht werden. Der Führer der Standarte 32, Standartenführer Isle, schritt zunächst mit Sturmbannführer Sulzer die Front ab und verteilte dann die Ehrendolche an die vor der Front aufgestellten Kameraden. In einer kurzen Ansprache wies er auf die besondere Bedeutung dieser ehrenvollen Verleihung hin. „Der Dolch, der euch heute als äußeres Zeichen überreicht wird, ist ein tiefes Symbol, es ist die Verkörperung des Rechtes zum Tragen der Waffe, das schon seit alten Zeiten das Recht des freien Mannes gewesen ist. So wie der scharfgeschliffene Dolch, soll auch die SS eine scharfgeschliffene Waffe des Führers sein. Eine Waffe, die schlagkräftig und zuverlässig jederzeit ihrem Führer zur Verfügung steht, wenn er ihrer bedarf. Der Kampf ist nicht beendet, das wissen wir alle, er geht weiter, und ihr Alten, die ihr euch stolz zu den anerkannten Kämpfern zählen dürft, ihr habt die große Aufgabe, den alten SS-Kampfgeist eueren jungen Kameraden mitzuteilen."

Nach dieser feierlichen Handlung wurde durch ein dreifaches Sieg-Heil des Führers gedacht und das alte Kampflied Horst Wessels erklang. Anschließend erfolgte ein Marsch durch die Stadt, an der Spitze die mit dem Ehrendolch ausgezeichneten alten Kämpfer. Ein schneidig hingelegter Vorbeimarsch vor dem Standartenführer bildete den Abschluß.

Nach einem leisen Abtrunk in den Schwetzinger Braustätten kehrten wir mit dem Bewußtsein, zwei herrliche Tage verlebt zu haben, nach Mannheim zurück.

MARCHIVUM

Wirtschafts-Rundschau

Kein Programm, sondern weltanschauliche Fundierung

/ Nach der politischen erfolgt die wirtschaftliche Gestaltung — Allein der nationale Sozialismus ist richtunggebend für Schicksal und Zukunft des Volkes

Die Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP hat in München ihre erste Tagung abgehalten, auf der Staatssekretär Reinhardt über den Kampf um die Beseitigung der Arbeitslosigkeit sprach und anschließend der Beauftragte des Führers für Wirtschaftsfragen, Keppler, sowie der Leiter der wirtschaftspolitischen Kommission, Köhler, zu grundsätzlichen wirtschaftspolitischen Betrachtungen, die es verdienen näher beleuchtet zu werden, das Wort ergriffen.

Wir begrüßen es, daß Keppler in seinem Referat über die „Grundsätze der nationalen Wirtschaftspolitik" einmal ganz klar herausgestellt hat, daß es für den Nationalsozialismus kein „Wirtschaftsprogramm im landläufigen Sinne" gibt, daß vielmehr alle wirtschaftlichen Erkenntnisse und Maßnahmen weltanschaulich fundiert sein müssen und in Analogie zu dem politischen Leben zu stehen haben. Ist es doch das besondere Verdienst der nationalsozialistischen Revolution, das gesamte öffentliche Leben unter die Gesichtspunkte neuer Begriffe, wie Volksgemeinschaft, höchstes Verantwortungsbewußtsein, Achtung der Arbeit und des Arbeiters, gestellt zu haben. Dem schaffenden Menschen gebührt vor den Sachgütern und vor dem Kapital der Vorrang, ohne daß damit zum Ausdruck gebracht wird, daß wir uns auf dem Wege zu einer Staatswirtschaft und somit etwa restlosen Beseitigung des freien Spiels der Kräfte befinden. Das Wesentliche ist eben, daß die früher im liberalistischen Sinne tätige Persönlichkeit nicht mehr individuell denken und handeln darf, sondern zur Richtschnur alles ihres Tuns das völkische und soziale Gemeinwohl zu machen hat. Nur in diesem Sinne ist das Gesetz zum organischen Aufbau der Wirtschaft und das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit, wie überhaupt die neue Organisationsform des deutschen Wirtschaftslebens zu verstehen.

Der Staat bzw. seine in der Reichsregierung verkörperte Führung, die vom Vertrauen der gesamten Nation getragen wird, hat lediglich die Aufgabe, als Treuhänder des Volkes für die Wirtschaftspolitik im großen und kleinen, nach innen und außen, eine weltanschauliche Einheit mit der neuen politischen Struktur zu gewährleisten und zur Geltung zu bringen. Der Nationalsozialismus ist keine politische Erfindung, die im Wolkenkuckucksheim und erhaben über den realen Bedürfnissen der Wirtschaft ein schemenhaftes Dasein fristet, sondern vielmehr eine Weltanschauung, die nur durch ihre geschlossene Einheitlichkeit Deutschland, vielleicht auch die Welt, einer besseren und würdigeren Zukunft entgegenführen soll.

Ganz in den Rahmen dieser Erkenntnisse passen auch die Betrachtungen Köhlers über den „politischen Sozialismus", in dem wir eine Empörung gegen die Auffassung, daß die Wirtschaft allein das Recht für sich in Anspruch nimmt, die Politik eines Volkes zu bestimmen, lebensvolle Gestalt annehmen sehen und damit den krassen und egoistischen Sozialismus vergangener Jahrzehnte überwinden. Wir pflichten Köhler in seiner Feststellung bei, daß die Politik in allen Lebensfragen der Nation das letzte Wort zu sprechen hat und damit zur Vollstreckerin völkischen Wollens wird.

„Der Sozialismus kann nicht in einem Wirtschaftssystem bestehen. Sozialismus ist größte Tüchtigkeit, größte Leistung, beste Vorausschauung auf die Zukunft nach jeder Richtung."

Daß eine solche Aufgabenfülle nicht nur durch die ökonomische Brille gesehen werden kann, sondern vielmehr im Rahmen einer geschlossenen Weltanschauung ihre Erfüllung finden muß, ist eine logisch unabweisbare Erkenntnis, zu der sich liberalistische und marxistische Wirtschaftsauffassungen infolge ihrer Einseitigkeit nie aufschwingen konnten. Sozialismus im Sinne der Bewegung ist keine klassenkämpferische Marschparole, sondern ein politisches Evangelium, dessen Verwirklichung durch die Hand starker völkischer und sozialer Führerpersönlichkeiten die Voraussetzung für einen nationalen und gegebenenfalls auch internationalen Wirtschaftsfrieden schaffen wird.

Die politischen Probleme sind seit Jahren klar erkannt, sie sind inzwischen einer erfolgreichen Lösung nahe gebracht worden, die wirtschaftlichen Aufgaben harren zum größten Teile noch ihrer Erfüllung. Hier stehen wir am Anfang weittragender politischer Bedeutung. Der Staat und die Partei haben darüber zu entscheiden, ob das Volksinteresse eine Vergrößerung oder eine Minderung einer Gruppe erheischt. Ebenso ist es Aufgabe der Partei bzw. der Deutschen Arbeitsfront, über den politischen Einsatz und die Erziehung der Angehörigen einer Gruppe zu entscheiden.

Somit ist die Linie klar gezeichnet. Der Nationalsozialismus läßt sich nicht für gedankliche Konstruktionen mißbrauchen, die einem anderen Geiste entstammen als dem seinen. Wir werden gerade in der heutigen Zeit, wo Staat und Idee noch jung sind, eifersüchtig darüber wachen, daß die Formen des gesellschaftlichen und staatlichen Lebens so beschaffen sind, daß spätere Generationen keinen Zweifel an dem klaren nationalsozialistischen Wollen der Vorkämpfer und Gestalter dieser Idee haben können.

H. H.

Verbandstag des Verbandes der Badischen Kreditgenossenschaften

Im Vordergrund der Tagung am Dienstag stand der Bericht des Verbandsdirektors Günther-Rastatt. Nach allgemeinen Ausführungen über die Bedeutung der nationalsozialistischen Revolution, ihren Einfluß auf die Gestaltung des Wirtschaftslebens und unter Hinweis auf die bis jetzt vollbrachten großen Leistungen der Regierung, namentlich hinsichtlich der Arbeitsbeschaffung und des damit verbundenen Rückgangs der Zahl der Arbeitslosen, wurden alle wesentlichen Vorgänge des Jahres 1933, die für das Genossenschaftswesen von Bedeutung sind, behandelt.

Das großzügige Arbeitsbeschaffungsprogramm habe eine sichtbare Geschäftsbelebung der deutschen Wirtschaft und damit auch eine Geschäftsbelebung bei den Genossenschaften gebracht. Die Genossenschaften haben ihrerseits diese Bestrebungen durch weitgehendste Kreditgewährung, insbesondere durch Kreditgewährung für Instandsetzungsarbeiten und Kreditgewährung in Form von Baukrediten zu verbilligten Zinssätzen unterstützt. Diese Hilfe durch Kreditgewährung geht besonders daraus deutlich hervor, daß trotz der häufigen Rückzahlungen alter Kredite, die Außenstände um einen Betrag von rund 3 Millionen Reichsmark gestiegen seien. Die Liquidität der dem Verband angeschlossenen 96 Kreditgenossenschaften und damit auch die Leistungsfähigkeit und die Möglichkeit für neue Kreditgewährung hat sich wesentlich gehoben. Diese günstigere Liquiditätsverbesserung ist in erster Linie eine Folge der Besserung im Wirtschaftsleben.

Ausgeliehen sind insgesamt 94 Millionen Reichsmark und zwar bis zu 500 RM an 41 673, bis zu 2000 RM. an 13 600, bis zu 5000 RM. an 6755, bis zu 10 000 RM an 2841 und über 10 000 RM an 2095 Mitglieder. Diese Aufgliederung läßt erkennen, daß das Kleinkredit-Geschäft, wie es in dem Wesen und den Aufgaben der Kreditgenossenschaften begründet ist, ganz besonders gepflegt wird. Gegenüber dem Vorjahre hat die Zahl der Kreditnehmer um 8767 zugenommen, ein Beweis für die erhöhte Kreditbereitschaft der Genossenschaften. Dem Personalkreditgeschäft, das von jeher im Vordergrund der genossenschaftlichen Betätigung stand, wird besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Voraussetzung aber für eine erfolgreiche Durchführung des notwendigen Personalkredites ist, daß die Schuldnermoral wieder gehoben wird, und daß die Kreditnehmer alles tun müssen, die Vertrauensbasis, die in der Nachkriegszeit stark gelitten hat, wieder zu schaffen. Die Entschuldung der landwirtschaftlichen Betriebe erweist sich als notwendig und findet daher auch bei den Kreditgenossenschaften Verständnis. Woher allerdings die Mittel genommen werden sollen von Kreditgenossenschaften, die hierbon stark betroffen werden, ist zurzeit noch eine offene Frage.

Die Zinsenfrage wurde eingehend behandelt und besonders hervorgehoben, daß die Kreditgenossenschaften kein Interesse an hohen Zinsen haben. Eine Ermäßigung der Zinsen auf einen von der Wirtschaft tragbaren Stand sei eine für den Aufbau der deutschen Wirtschaft wichtige Voraussetzung. Wesentliche Zinssenkungen seien bereits eingetreten. Es sei nicht Aufgabe der Kreditgenossenschaften, einen hohen Verdienst herauszuwirtschaften, denn im Vordergrund des Betriebes stehe der Vorrang des Gemeinwohles vor dem eigenen Nutzen. Bei allen weiter zu verfolgenden Bestrebungen für eine Zinssenkung müsse jedoch eine angemessene Zinsspanne erhalten bleiben als Voraussetzung für eine wirkungsvolle Entfaltung der wirtschaftlichen Initiative. Erschwerend für die Gestaltung der Zinsen wirken die Zinsausfälle und die geringere Zinszahlungsmöglichkeit vieler Schuldner, bei denen die Kredite durch hypothekarische Einträge gesichert sind.

Eine Beseitigung der Gläubigersondersteuer, die sich nicht nur werbevermindernd für die Liegenschaften, sondern auch als hemmend für das Kreditvolumen ausgewirkt hat, könne hier eine wesentliche Besserung bringen.

Die Reserven und Rückstellungen haben sich von 7,7 Millionen Reichsmark auf 9,3 Millionen Reichsmark erhöht. Auch die Spareinlagen weisen eine Zunahme von 66,5 Millionen Reichsmark auf 67,7 Millionen Reichsmark auf. Der in den letzten Jahren eingetretene Rückgang ist abgestoppt. Diese erfreuliche Entwicklung sei insbesondere eine Folgeerscheinung der Wiedereinschaltung großer Teile der Arbeitslosen in den Produktions-Prozeß. Der Umsatz hat sich mit 1,5 Milliarden Reichsmark in Höhe des vorjährigen Umsatzes bewegt.

Insgesamt sind bei den Badischen Kreditgenossenschaften 66 000 Mitglieder organisiert. Davon sind rund 20 000 Angehörige des Handwerks, 10 000 Kaufleute, 16 000 Landwirte, 6000 Angehörige freier Berufe, 8000 Angestellte und Arbeiter, 6000 sonstige Mitglieder. — Ganz besonders wurde noch auf die großen freiwilligen Aufwertungen hingewiesen, die von den Kreditgenossenschaften im Interesse ihrer Spargläubiger aus den Geschäftserträgnissen aufgebracht wurden. Diese freiwilligen Aufwertungen bedeuten eine echt genossenschaftliche Tat im Sinne und Geist eines großen Gemeinschaftsgedankens.

Eine größere Anzahl von Genossenschaften konnte im vergangenen Jahre 60—75jährige Jubiläen feiern. Durch geeignete Vorschläge wurde das Bestreben zur Mitarbeit an dem Wiederaufbau Deutschlands bekundet. Der ausführliche und mit großem Beifall aufgenommene Bericht schloß mit dem Gelöbnis, daß die Kreditgenossenschaften nach wie vor alles tun werden, was in ihren Kräften steht, um den großen Zielen unserer Regierung zu dienen und ihr weiter zu Erfolgen zu verhelfen.

Enzinger Union-Werke AG, Pfeddersheim

Dividendenverdoppelung von 3 auf 6 Prozent!

Der Umsatz konnte 1933 gesteigert werden, wozu auch die in den USA gegründete Enzinger Union Corp. New York im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten beigetragen hat. Es konnte eine ansehnliche Zahl von Neueinstellungen vorgenommen und durch Vergebung von Instandsetzungsarbeiten sowie Beschaffung von Werkseinrichtungen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit beigetragen werden. Um die flüssigen Mittel dem Geschäftsumfang weiterhin anzupassen, wurden 420 000 RM. eigene Aktien erworben, deren Einzug die Generalversammlung am 15. Juni zu beschließen hat. Der Buchgewinn von 120 161 RM. dient mit 80 009 RM. zur Stärkung der Reserve, mit 40 151 RM. zu Abschreibungen auf Beteiligungen, welch letztere sich durch die Gründung der Amerikagesellschaft um 80 000 RM. erhöht haben. Im übrigen bestehen Beteiligungen mit nom. 500 000 RM. (= Gesamtkapital) der Siegerin-Goldmann-Werke GmbH Mannheim, nom. 20 000 RM. (= Gesamtkapital) der „Gärko" Gährungskohlensäure-Verwertungs GmbH Mannheim (eingezahlt mit 500 RM.), und nom. 50 000 Dollar Shares der F. U. Corp. New York.

Der Aufsichtsrat bezog 27 750 RM., die zum Teil inzwischen ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder auch für die Tätigkeit bei den Tochtergesellschaften insgesamt 120 197 RM.

Nach 121 261 (124 167) RM. ordentlichen Abschreibungen wird ein Reingewinn von 239 896 (137 366) RM. ausgewiesen, der sich um 32 667 (31 170) RM. Vortrag erhöht. Vorgeschlagen wird, auf 3,81 (4,23) Mill. RM. Stammaktien 6 Prozent (i. V. 3 Prozent) Dividende auszuschütten, 15 250 RM. für Tantiemen aufzuwenden und 28 714 RM. vorzutragen.

Im laufenden Geschäftsjahr wird eine weiter zunehmende, wenn auch nur mäßige Belebung des Inlandsgeschäftes wahrgenommen. Dagegen bestehen die Erschwerungen im Auslandsgeschäft in verstärktem Maße weiter.

Der Bruttoertrag stieg auf 1.834 (1.202), dazu treten 0.105 (0.140) Zinsen und sonstige Kapitalerträge, 0.039 (0.159) Mill. RM. außerordentliche Erträge und 0.120 Mill. RM. Buchgewinn aus Aktieneinziehung. Löhne und Gehälter absorbierten 0.947 (0.733), soziale Abgaben 0.058 (0.048), Besitzsteuern 0.166 (0.134), sonstige Aufwendungen 0.442 (0.324), Abschreibungen auf Anlagen 0.121 (0.124), andere 0.005 (—), do. auf Beteiligungen 0.040 (—), Zuweisung zur Reserve 0.080 (0.009) Millionen RM.

In der Bilanz per 31. Dezember 1933 erscheint das Anlagevermögen mit 2.265 (2.297), Beteiligungen mit 0.150 (0.07), Umlaufsvermögen mit 3.424 (3.816), darunter 0.702 (0.678) Vorräte, 0.141 (0.145) Hypotheken und Grundschuldforderungen, 1.091 (1.151) Forderungen — hiervon wiederum 0.387 (0,032) an abhängige Gesellschaften —, und 1.265 (1.788) Bankguthaben, andererseits neben nunmehr 3.81 (4.23) Grundkapital, 0.381 (0.301) gesetzliche Reserve, 0.268 (0.371) Rückstellungen, 0.900 (0.800) Wertberichtigungsposten, Verbindlichkeiten mit 0.158 (0.211), darunter keinerlei Bankschulden mehr (i. V. 0.016).

Concordia Lebensversicherungsbank AG., Köln

In der Aufsichtsratssitzung der Gesellschaft wurde beschlossen, der Generalversammlung am 29. Juni vorzuschlagen, aus den nach Ueberweisung von 670 520 (510 500) RM. an die Sonderrücklagen und nach 461 722 (437 750) RM. Abschreibungen sich ergebenden Reingewinn von 3 728 201 (3 671 057) RM. den Gewinnrücklagen der Versicherten 3 483 201 (3 476 057) RM., das sind 93,4 (94,7) Prozent des Reingewinnes, zu überweisen, der Versorgungskasse der Angestellten 22 000 (50 000) RM. zuzuführen, an die Aktionäre eine Dividende von 2,50 (3,50) RM. je Aktie auszuschütten und auf das mit 25 Prozent eingezahlte Aktienkapital von nom. 2 Millionen RM. weitere 2,5 Prozent einzuzahlen. Die Gewinnrücklagen der Versicherten stellen sich nach der Ueberweisung von 3,48 Mill. RM. auf insgesamt 11,61 Mill. RM. Hieraus werden die Versicherten in den nächsten Jahren die planmäßig erhöhten Dividenden je nach dem Gewinnplan bis zu 37 Prozent der Jahresprämie erhalten. Die Gesamtrücklagen der Gesellschaft werden sich nach den vorgeschlagenen Ueberweisungen auf 84,33 (82,41) Millionen RM. belaufen. Die seit 1924 ausgezahlten Versicherungsleistungen erhöhten sich auf 57,82 (43,04) Millionen Reichsmark.

Opel-Automobil-Versicherungs-AG. Rüsselsheim

In der Generalversammlung wurde der Abschluß für das Jahr 1933 einstimmig genehmigt. Der normale Geschäftsbetrieb (Kasko und Haftpflicht) erbrachte einen Gewinn von RM 27 000.—. Infolge von Währungsverlusten auf Kapitalanlagen ergab sich ein Nettoverlust von RM 47 000.—, der aus den Reserven gedeckt wurde. Ausgeschieden aus dem Aufsichtsrat sind: Artur J. Wieland und Manfred Wronker-Flatow; neu gewählt wurden: Dr. R. A. Fleischer, Frankfurt/M. und Adam Bangert, Rüsselsheim/Main.

Frankfurter Effektenbörse

	12. 6.	13. 6.
Werthest. Anl. v. 23	77,75	—
Dt. Reichsanl. v. 27	96,37	96,37
do. von 1929	99,60	95,50
Dt. Schatzanw. 23	—	—
Younganleihe	91,62	91,00
Bad. Staat 1917	95,00	94,75
Bayer. Staat	95,87	95,75
Reichsabl. Sch. Alth.	93 62	93,50
do. Neubesitz	22,92	22,97
Dt. Schutzgebiete 08	—	—
do. 09	—	9,20
do. 10	9,25	—
do. 11	9,25	9,20
do. 13	—	9,20
do. 14	—	—
Bosnier Eisenbahn	—	—
Oestr. Staatsr. 13	1,50	1,50
do. Schatz 1914	36,50	—
do. Silber	1,10	1,10
do. Goldrente	2,80	—
do. Einheitsr.	0,28	0,28
Vereinh. Rumän. 03	4,62	4,50
do. do. Gold	—	—
do. Amortis 90	3,85	3,95
Bagdad I	7,10	7,00
Bagdad II	7,20	7,15
Türkenzoll	—	—
Ung. Staatsr. 13	7,50	7,62
do. do. 1914	7,50	7,62
do. Goldrente	8,20	8,00
do. St.-Rte. 1910	7,50	7,50
do. do. 1867	—	1,50
Mexik. am. int. abg.	—	—
do. äußere. Gold	8,75	8,75
do. Gold von 04	5,10	5,10
Augsburg Stadt 26	87,50	87,50
Heidelberg Stadt 26	80,00	80,50
Ludwigsh. 26 Ser. 1	83,00	83,50
Mannheim von 26	84,25	84,00
do. von 1927	84,00	84,00
Pforzheim Stadt	82,00	82,00
Pirmasens 26	84,00	—
Baden 26	84,00	—
Großkraftw. Mhm. 23	15,75	15,50
Mhm. Stadt Kohle 23	13,75	13,75
† Mannh. Ausl.	—	—
Südd. Festw.	2,50	2,50
Großkr. Mhm. abg.	86,50	86,50
Neckar AG. Gold	76,50	76,00
Rhein-Main-Don. 23	—	—

	12. 6.	13. 6.
Ver. Stahlw. Oblig.	79,50	77,87
Bad. Kom. Gold 26	90,50	90,00
do. Pfd. 30	—	—
Dt. Komm. Sam. 1	94,00	94,00
Bay. Hyp.W.Bk. S.7	96,00	96,75
Berl. Hyp. 25 S. 6	—	—
Frankf. Gold 15	90,25	90,75
Frkf.Hypbk.Gof.Lig.	88,75	89,00
do. Anteilsch.	5,05	5,12
Frkf.Pfbr.Gd. Em.12	90,00	90,25
do. do. 7	90,25	—
do. do. 8	90,00	—
do. Liqu.	90,00	90,37
Hess. Lds. Liqu.	89,00	89,00
Mein. Hypbk. Gd. 15	91,25	91,75
do. Goldpfdr. 9	91,25	91,75
do. do. 12	91,25	91,75
do. do. 2	87,00	88,12
do. Liqu.	90,62	92,50
Pfälz.Hyp.Ludw. 2-9	94,00	94,25
do. 13	94,00	94,25
do. 16—17	94,00	94,25
do. 21—22	94,25	94,25
do. Goldpfbr. 11	94,25	94,25
do. R. 10	94,25	94,25
do. Liqu.	92,00	92,00
do. Anteilsch.	5,80	5,90
Pr. Ctr. B. Liqu 2	88,75	88,37
Rh.Hypbk. Mhm. 5-9	91,50	91,00
do. 18—25	91,50	91,00
do. 26—30	91,50	91,00
do. 31	91,50	91,00
do. 35	91,50	91,00
do. Goldkom. 4	88,50	88,50
do. do. 5—7	88,50	88,50
do. do. 10—11	91,50	92,00
do. do. 17	91,50	92,00
do. do. 12—13	91,50	92,00
do. Liqu.	90,50	90,00
Südd. Bodencredit	94,75	94,75
5½% do.	91,50	92,00
Allg. Dt. Creditbk.	45,50	45,25
Bad. Bank	110,50	112,00
Bank für Brauind.	101,00	100,00
Bayr. Bodencredit	121,00	121,00
Bayr. Hyp. u. Wbk	70,50	69,00
Berl. Handelsges.	85,50	87,50
Commerzbank	52,75	52,25
D. Bk.-Disconotoges.	59,50	59,12
Dt. Asiat. Bank	—	—

	12. 5.	13. 6.
Dt. Effektenbank	74,50	74,50
Dt. Hyp. u. Wbk	69,25	68,25
Dt. Ueberseebank	42,00	42,50
Dresdner Bank	67,50	64,50
Frankf. Bank	—	80,00
Frankf. Hyp.-Bk.	66,00	66,00
Pfälz. Hyp.-Bank	70,00	70,00
Reichsbank	153,50	153,25
Rhein. Hyp.-Bank	105,50	105,50
Südd. Bodencreditbk	—	—
Vereinsbk. Hamburg	80,50	80,50
Württ. Notenbank	100,00	100,00
AG. f. Verkehrsw.	—	—
Allg. Lok.- u. Kraft	105,50	107,25
Dt. Eisenb.-Betr.	61,00	60,50
Dt. Reichb. Vz.	110,25	111,50
Hansa	28,00	29,00
Heidelb. Straßenb.	—	11,00
Nordd. Lloyd	34,00	34,90
Schantzebahnen	—	—
Südd. Eisenbahnen	58,00	58,00
Baltimore	—	—
Aschaff. Aktienbr.	—	—
Dortmund. Ritterbr.	68,50	69,50
Brauerei Eiche	—	109,00
Brauerei Henninger	110,00	110,00
Brauerei Herkules	73,00	—
Löwenbr. München	217,50	220,00
Mainzer Brauerei	62,50	62,50
Nürnbg. Brauhaus	113,00	113,00
Pfe. u. Bürgbr. Zw.	—	—
Brauerei Pforzheim	—	—
Schöfferhof-Bindin	168,00	169,50
Schwartzstorcher	67,50	—
Tucherbrauerei	—	—
Eichbaum-Werger	71,00	70,00
Wolle-Brauerei	39,00	39,00
Accumulatoren	180,00	181,00
Gebr. Adt	42,00	41,00
AKU	63,87	63,50
AEG Stamm	6,75	25,62
Andreae-Noris	54,50	105,50
Aschaff. Buntp.	40,00	40,00
Bad. Maschinen	22,00	122,00
Bad. Salzschlirf	10,00	10,00
Bast Nürnberg	—	—
Bayer. Spiegel	40,50	39,50
Beck & Henkel	—	10,50
Bekula	137,50	137,75
I. P.-Bemberg	—	71,87

	12. 6.	13. 6.
Bergmann, El.	19,50	19,50
Bremen-Besigh. Oel	75,00	75,00
Bronze Schlenk	36,00	38,00
Brown Boveri	13,00	13,10
Cement Heidelbg.	101,75	106,50
Cement Karlstadt	126,00	128,25
Cement Lothringen	153,00	153,00
Chamotte Anna	—	—
Chem. Albert	—	—
Chade	194,50	190,00
Conti Gummi	—	138,00
Daimler-Benz	49,50	47,75
Dt. Atlantic	113,50	116,00
Dt. Erdöl	122,50	121,75
Dt. Gold-Silbersch.	201,50	203,00
Dt. Linoleum	64,12	66,50
Pt. Verlagsanstalt	70,00	70,00
Dresdn. Schweißer.	57,00	57,00
Dürrwerke Eutine	23,00	23,00
Dyckerhoff Wdm.	95,00	95,00
El. Licht u. Kraft	108,00	109,20
El. Lieferungen	82,00	88,50
Enzinger-Union	94,50	94,00
Eßlinger Masch.	37,50	37,50
Faber & Schleicher	52,50	52,50
IG. Chemie Basel	—	188,25
do. leere	168,00	165,00
† Fahr AG. Pirm	112,50	112,00
IG Farbenind.	144,87	145,75
IG Farbenbonds	124,50	126,00
Feinmech. Jetter	38,00	40,00
Feist Sektkeller	8,25	8,00
Felten Guilleaume	63,37	—
Frankf. Hof	—	—
Geiling & Co	10,25	10,00
Gesfürel	102,00	103,00
Goldschmidt	66,50	68,00
Gritzner	—	—
Grün & Bilfinger	196,00	196,00
Hafenmühle Frankf.	—	—
Haid & Neu	21,50	21,50
Hanfwerke Füssen	33,12	35,00
Herzognk. München	—	—
Hessen-Nassau Gas	—	—
Hilgers Vorz.	40,00	40,00
Hilpert Armaturen	35,00	35,00
Hindrichs Aufferm.	—	70,00
Hoch-Tiefbau	109,75	109,25
Holzmann Phil.	62,75	61,50
INAG Erlangen	—	27,00

	12. 6.	13. 6.
Junghans	39,00	40,00
Keram. Ofstein	—	—
Klein Schanzlin Beck	—	—
Knorr-Heilbronn	—	—
Kolb & Schüle	—	—
Konserven Braun	39,00	—
Krauß Lokomot.	65,00	65,00
Lahmeyer	118,00	120,00
Lechwerke	88,50	90,37
Ludwigsh. Walzmühl	—	—
Mainkraftwerke	72,00	72,00
† Malzexport	165,00	165,00
Metallgesellschaft	83,50	84,62
Mez Söhne	—	—
Miag	64,50	—
Moenus Masch.	62,50	61,00
Montecatini	—	—
Motoren Darmst.	64,00	64,00
Neckarw. Eßlingen	—	87,00
Niederrh. Led. Solet	—	—
Rheuser Mineralb.	—	50,00
Reiniger Gebbert	—	—
Rhein. Elekt. Vorz	104,00	—
do. do. Stamm	96,12	—
Rhein-Main-Don. Vz	—	—
Rheinmetall	126,00	126,75
Roeder Gebr.	—	—
Rücktorth	—	—
Rütgerswerke	—	48,50
Sachtleben	157,00	157,00
Schlinck	—	73,00
Schneider & Hanau	—	—
Schnellpr. Frkth	7,87	8,25
Schramm Lack	35,00	35,00
Schritz. Stemmel	—	—
Schuckert	90,62	—
Schuh Fulda	—	—
Seil Wolff	29,50	29,50
Siemens & Halske	140,25	143,25
Sinalco	—	—
Südd. Immobilien	—	—
Südd. Zucker	179,00	180,87
Strohstoff Dresden	71,25	71,25
Thür. Liefrg. Gotha	—	—
Tietz Leonhard	21,50	21,00
Ver. Dt. Oele Mhm	—	—
Ver. Kassel	—	—
Ver. Glanzstoff	—	—
Ver. Kunstwerke	45,25	45,00
Ver. Ultramarin	—	118,00

	12. 6.	13. 6.
Voigt & Häffner	—	—
Voltohm	—	88,00
Zellstoff Aschaffenbg.	66,00	66,87
Zellstoff Memel	37,00	37,00
Zellstoff Waldhof	49,50	49,25
Braunkohlw. Leonh.	—	—
Buderus	76,50	77,00
Eschweiler	242,00	242,00
Friedrichshütte	—	—
Gelsenkirchen	63,75	64,00
Harpener	101,25	104,12
Ilse Bergbau	—	159,00
Ilse Genuß	122,50	—
Kali-Chemie	—	—
Kali Aschersleben	—	120,75
Kali Salzdetfurth	—	—
Kali Westeregeln	118,50	122,00
Klöckner	70,25	71,62
Mannesmann	68,00	68,50
Mansfelder	—	—
Otavi Minen	15,10	15,50
Phönix	49,62	50,00
Rhein. Braunkohlen	241,00	249,00
Rheinstahl	98,75	98,50
Riebeck-Montan	93,00	93,75
Salzwerk Heilbronn	—	—
Tellus	—	—
Ver. König & Laura	20,75	20,00
Ver. Stahlwerke	43,00	—
Allianz	216,00	216,00
Frankona 100er	115,00	116,00
Frankona 300er	345,00	348,00
Mannh. Versich.	22,00	22,00
Ufa	—	—
Frankf. Handelsbank	30,00	30,00
Rastatter Waggon	6,00	6,00

Steuergutscheine		
Fälligkeit 1934	103,62	103,00
do 1935	103,50	103,50
do 1936	100,25	100,50
do 1937	97,12	97,37
do 1938	94,50	94,75
Verrechnungskurse	99,80	99,90

MARCHIVUM

BERLINER BÖRSE: befestigt, dann weiter etwas schwächer

Die Börse war heute allgemein weiter befestigt. In erster Linie hinterließen die dem amerikanischen Präsidenten erteilten Vollmachten zum Abschluß von Handelsverträgen einen guten Eindruck, da mit günstigeren Einfuhrbedingungen für einige hundert Artikel, u. a. Farben, gerechnet wird. Farben waren erneut 1 Proz. befestigt. Die Kulisse verhielt sich anfangs in Erwartung der Mitteilung über den Umfang des Transfermoratoriums abwartend, doch lagen auf der anderen Seite vom Publikum und auch vom Ausland weitere Kaufaufträge vor. Im einzelnen waren Montanwerte bis ¾ Prozent gebessert, Harpener gewannen 2½. Braunkohlenwerte wurden 1 bis 2 Prozent und Kaliaktien bis zu 3 Prozent höher bezahlt. Von chemischen Werten erholten sich Goldschmidt um 1½. Oberkoks erreichten auf den Abschluß den Parikurs. Conti Gummi waren 3 Prozent höher. Am Elektroaktienmarkt betrugen die Kurssteigerungen im allgemeinen ½—1½ Prozent. Dagegen waren AEG 1¼ schwächer. Chadelagen matt und gaben erneut bis zu 3 Punkten nach. Tarifwerte waren meist 1 Prozent höher. Auch Maschinenaktien gewannen unter Bevorzugung von Berlin-Karlsruher Industriewerke (plus 2½) bis zu 1 Proz. Einen kräftigen Gewinn erzielten noch Berger, die 4 Prozent höher einsetzten. Allgemeine Lokalbahn gewannen 1½, Bankaktien waren meist bis 1 Prozent gedrückt. Am Rentenmarkt waren Reichsbankaktien unverändert. Industrieobligationen bröckelten teilweise bis ½ Prozent ab. Reichsschuldbuchforderungen behaupteten sich. Von Auslandsrenten waren Mexikaner angeboten.

Blanko-Tagesgeld für erste Adressen erforderte unverändert 3¾ bis 4¼. Angelsächsische Valuten lagen etwas schwächer und zwar stellte sich die Parität für den Dollar auf 2,50½ und für das Pfund 5,06,5. London-Kabel war mit 5,03 ¹³/₁₆ zu hören.

Im Verlauf zogen die Kurse weiter an. Dessauer Gas gewannen auf die unveränderte Dividende 1½. Rheinische Braunkohlen erhöhten ihren Gewinn auf 8½ Prozent. Ilse Bergbau waren fast 2 Prozent befestigt. Farben wurden etwas unter dem Anfangskurs gehandelt. Ausgesprochen matt lagen elektr. Lieferungen die 5 Punkte einbüßten. Der Kassakurs der Chade A—C-Anteile war 9½ Mark und der der D-Anteile 11 Mark niedriger als am Vortag. AEG gingen von 27 auf 25 zurück. Dagegen waren Akkumulatoren 2½ höher. Gesfürel gewannen 1½. Berlin-Karlsruher Industriewerke waren fast 5 Prozent befestigt. Daimler waren angeboten. Lebhafter lagen Deutsche Reichsbahn-Vorzugsaktien, die 1 Prozent höher bezahlt wurden, da man in Börsenkreisen auch hier mit einem Konversionsangebot rechnet. Kassarenten waren überwiegend schwächer, und zwar verloren Pfandbriefe und Kommunalobligationen etwa ¼ Prozent. Frankfurter Hypothekenbank waren teilweise ¾ niedriger. Das gleiche gilt für Hannoversche Bodenkredit, dagegen waren Meininger Hypothekenbank bis ½ Proz. befestigt. Stadtanleihen lagen schwach. Verkehrsanleihe verloren 80 Pfg., Düsseldorfer waren 1¼, 7proz. Berliner ⅝, 8proz. Berliner Schätze 1, Elberfelder 1 Prozent befestigt. Länderanleihen gaben durchweg um ¼—½ Prozent nach. Provinzanleihen waren wenig verändert. Von Obligationen gewannen Klöckner 1½, Hackethal ⅛, Minister Achenbach 1, während Brandank 1 und Engelhardt ¾ verloren.

Der Privatdiskont blieb unverändert 3⅞ Prozent.

Die Börse schloß, ausgehend von elektrischen Lieferungsaktien, meist unter den höchsten Tagesnotierungen. Elektrische Lieferungen verloren auf herabgestimmte Erwartungen 9 Prozent gegen gestern. Stolberger Zink gingen von 49 auf 47 zurück. Farben verloren ihren Anfangsgewinn. AEG erhöhten den Verlust auf 2¼. Nachbörslich waren kaum Kurse zu hören. Elektrische Lieferungen waren etwa 1 Prozent erholt. Neubesitz nannte man mit 145 bzw. 23.

Der Kassamarkt lag überwiegend freundlicher. Steatit Magnesia gewannen auf Dividendenerhöhung 3½ Prozent, Dürener Metall waren auf die Steigerung der Berlin-Karlsruher Industriewerke 4 Punkte höher. Genschow zogen um 1¾, Berliner Holzkontor um 1½ und Ankerwerke um 2 Prozent an. Transradio Zucker verloren 3 Prozent, Bankaktien bröckelten meist ab.

Steuergutscheine waren weiter befestigt. 36—38er gewannen je ¼ Prozent, wobei die Zuteilung 5 bzw. 3 bzw. 4 Prozent betrug.

Von Reichsschuldbuchforderungen notierten u. a.: Ausgabe 1 1935er 100,25 G., 1940er 93,75—94,62, 1947er und 1948er 93,12—94,00, Ausgabe 2 1948er 93,37—94,12, Wiederaufbauanleihe 1944—45 und 1946—48er 56,75—57,62.

Einberufung des Zentralausschusses der Reichsbank

Der Zentralausschuß der Reichsbank ist für Donnerstag, 14. Juni 1934, zur Entgegennahme einer Erklärung über die Transferlage einberufen worden.

Berliner Geldmarkt

Ungeachtet des bevorstehenden Medios zeigt der Geldmarkt weiter flüssige Veranlagung. Blanko-Tagesgeld war zu unverändert 3¾ bzw. 4¼ zu haben. In Privatdiskonten blieb das Geschäft verhältnismäßig ruhig, Nachfrage und Angebot fanden normalen Ausgleich.

Frankfurter Mittagsbörse

Tendenz: fester. Die Börse war auf allen Marktgebieten fester und das Geschäft wies eine deutliche Belebung auf, da von der Kundschaft zahlreiche Kleinaufträge vorlagen und auch die Kulisse sich mit Deckungen und Käufen anschloß. Das Hauptgeschäft hatte der Aktienmarkt, während Rentenwerte ziemlich vernachlässigt und nur knapp gehalten waren. Bei der Neubesitzanleihe machte sich das weitere Fehlen einer Marktregulierung störend bemerkbar. Altbesitz und Stahlvereinbonds lagen je ½ Prozent niedriger, späte Reichsschuldbuchforderungen eine Nuance höher. Fest tendierten Reichsbahnvorzugsaktien mit plus ⅛ Prozent bei größeren Umsätzen. Für die Gesamtbörse stimulierten einige günstige Industrie-Abschlüsse. Mit Interesse erwartet man auch die Ausführungen des Zentralausschusses der Reichsbank, der offenbar zur Besprechung der Transfer- und Devisenlage für morgen vormittag einberufen worden ist. Am Aktienmarkt waren Farbenindustrie lebhafter und 1 Prozent höher, deutsche Erdöl jedoch 1¼ Prozent schwächer. Elektrowerte überwiegend von 1—1½ Prozent fester, nur AEG um ¾ Prozent abbröckelnd. Montanwerte gewannen durchschnittlich ¼—¾ Prozent. Lebhafter waren Braunkohlenwerte, wie Harpener (plus 2 Prozent), und Ilse Genuß (plus 2½ Prozent). Schiffahrtswerte waren weiter etwas höher, allg. Lokal und Kraft wegen 2¼ Prozent an. Linoleum-, Zellstoff- und Cementwerte lagen von ½—1 Prozent höher. Gut erholt waren Conti Gummi mit plus 3½ Prozent. Motorenwerte bröckelten dagegen weiter ab, und zwar Daimler um ½ Prozent und Adlerwerke Kleyer um ½ Prozent. Von fremden Werten waren Türken und Mexikaner etwas fester.

In der zweiten Börsenstunde ließ das Geschäft etwas nach und die Kurse bröckelten überwiegend leicht ab. Farben stellten sich auf 145,25, Daimler Motoren gingen bis auf 48½ (— 1 Prozent) zurück. Sehr fest lagen Rhein. Braunkohlen mit 244½—248 (gestern 241½). Höher waren nochmals Cement Heidelberg (plus ½ Prozent) und Schiffahrtswerte (plus ½ Prozent). Der Rentenmarkt lag auch später sehr still. Neubesitz waren behauptet, Altbesitz ½ Prozent niedriger. Weiter fest lagen Reichsbahn-Vorzugsaktien mit 111¼ bei lebhaftem Geschäft. Pfandbriefe und Stadtanleihen lagen uneinheitlich bei kleinen Abweichungen. Von Auslandsaktien und -renten gaben sämtliche schweizerischen Werte nach. Auch Anatolier verloren ¼ Prozent.

Tagesgeld 3¼ Prozent.

Mannheimer Börse

Tendenz: freundlich. Am Aktienmarkt erhielt sich heute die freundliche Stimmung. Interesse bestand besonders für Farbenindustrie, die auf 145,75 anzogen, weiter waren Rheinelektra und Süddeutsche Zucker fester, während die übrigen Werte wenig verändert waren. Bankaktien lagen geschäftslos, von Versicherungspapieren wurden Mannheimer Versicherung mit 23,5 RM. gehandelt. Badische Assecuranz blieben weiter angeboten. Der Rentenmarkt lag still. Altbesitz gaben auf 93,75 nach. Goldpfandbriefe blieben behauptet. Es notierten:

Dt. Anl. Abl. Neubesitz 23, Dt. Anl. Abl. Altbesitz 93,75, 6proz. Baden Staat 94,75, 7proz. Heidelberg Stadt 81, 8proz. Ludwigshafen Stadt 85, Mannh. Abl. Altbesitz 87,5, 8proz. Mannheim Stadt 84, 8proz. Bad. Komm. Goldpfandbriefe 94, 8proz. Pfälz. Hyp.-Goldpfandbriefe 94,5, 8proz. Rhein. Hyp.-Goldpfandbr. 91, 6proz. Farbenbonds 125.

Bremen-Besigheim 74, Cement Heidelberg 105, Daimler-Benz 49,5, Dt. Linoleumwerke 64,75, Durlacher Hof 61, Eichbaum-Werger 69, Enzinger-Union 94, Gebr. Fahr 112,5, IG Farben 145,75, 10proz. Großkraft Mannheim 120, Kleinlein Brauerei 66, Knorr Heilbronn 200, Konserven Braun 40, Ludwigshafener Aktienbrauerei 84, dto. Walzmühle 85, Pfälz. Mühlenwerke 85,5, dto. Preßhefe 112, Rheinelektra Stamm 100, dto. Vorzugsaktien 101, Salzwerk Heilbronn 186, Schwartz-Storchen 87, Seilindustrie Wolff 30, Sinner AG 77, Südd. Zucker 180, Westeregeln 118, Zellstoff Waldhof 49,5.

Badische Bank 115, Commerzbank 53, Deutsche Discont. 59,5, Dresdner Bank 64,5, Pfälz. Hyp.-Bank 70, Rhein. Hyp.-Bank 105,

Bad. AG für Rhein 50, Mannheimer Vers. 23,5, Württ. Transport 37. — Brown Boveri 13.

Berliner Devisenkurse

	Geld	Brief	Geld	Brief
	12. Juni		13. Juni	
Ägypt (Alex., Kairo) 1 ägypt. Pfd.	12,985	13,015	12,995	13,025
Argent. (Buen. Aires) 1 Pap.-P.	0,620	0,624	0,610	0,614
Belg. (Brüss. u. Antw.) 100 Belga	58,570	58,690	58,550	58,670
Brasil. (Rio de Jan.) 1 Milreis	0,158	0,161	0,158	0,161
Bulgarien (Sofia) 100 Lewa	3,047	3,053	3,047	3,053
Canada (Montreal) 1 kanad. Doll.	2,522	2,528	2,527	2,533
Dänemark (Kopenh.) 100 Kron.	56,380	56,500	56,340	56,460
Danzig (Danzig) 100 Gulden	81,600	81,760	81,620	81,780
England (London) 1 Pfd.	12,625	12,655	12,615	12,645
Estland (Rev./Tal.) 100 estn. Kr.	68,432	68,570	68,430	68,570
Finnland (Helsingf.) 100 finnl. M.	5,604	5,616	5,584	5,596
Frankreich (Paris) 100 Frcs.	16,500	16,540	16,502	16,540
Griechenl. (Athen) 100 Drachm.	2,497	2,503	2,497	2,503
Holl. (Amsterd. u. Rott.) 100 G.	169,730	170,070	169,730	170,070
Island (Reykjavik) 100 isl. Kr.	57,290	57,410	57,090	57,210
Italien (Rom u. Mail.) 100 Lire	21,690	21,930	21,810	21,850
Japan (Tokio u. Kobe) 1 Yen	0,753	0,755	0,751	0,753
Jugosl. (Belgr. u. Zagr.) 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Lettland (Riga) 100 Latts	77,420	77,580	77,420	77,580
Litauen (Kowno/Kaunas) 100 Lit	42,120	42,180	42,120	42,200
Norwegen (Oslo) 100 Kronen	63,460	63,580	63,440	63,560
Oesterreich (Wien) 100 Schill.	47,950	48,050	47,950	48,050
Polen (Warsch., Pos.) 100 Zloty	47,250	47,350	47,250	47,350
Portugal (Lissabon) 100 Escudo	11,470	11,490	11,490	11,510
Rumänien (Bukarest) 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Schweden (Stockh. u. G.) 100 Kr.	65,100	65,230	65,100	65,230
Schweiz (Zür., Bas., Bern) 100 Fr.	81,420	81,580	81,380	81,540
Spanien (Madr. u. Barcel.) 100 Pes.	34,290	34,360	34,290	34,360
Tschechoslowakei (Prag) 100 Kr.	10,440	10,460	10,440	10,460
Türkei (Istanbul) 1 türk. Pfd.	2,028	2,032	2,028	2,032
Ungarn (Budapest) 1 Pengö	—	—	—	—
Uruguay (Montevideo) 1 Gd.-Pes.	0,999	1,001	0,999	1,001
V.-St. v. Amerika (NewY.) 1 Doll.	2,505	2,511	2,508	2,513

Internationaler Devisen- und Effektenverkehr

Am Valutenmarkt gab das englische Pfund weiter leicht nach, während die Befestigung des Dollars weitere Fortschritte machte. Pfunde-Kabel stellten sich auf 5,04⁵/₁₆.

Die Londoner Effektenbörse verkehrte heute in freundlicher Haltung, wobei als anregendes Moment die Vorlage eines Senators im Repräsentantenhaus erwähnt wird, die eine Begleichung der englischen Kriegsschulden in Raten vorsieht.

Berliner Getreidegroßmarkt

Futtergetreide weiter sehr fest. Im Getreideverkehr gibt die durch das matte Angebot bedingte feste Veranlagung des Futtergetreidemarktes weiterhin das Gepräge. Im Hinblick auf den Zustand der Wiesen und Weiden hat sich die gute Nachfrage für Hafer und Gerste erhalten, und, soweit Offertenmaterial vorlag, wurden wieder höhere Preise bewilligt. Für Brotgetreide war die Stimmung stetig; Roggen in Waggonware findet bei den Mühlen weiter Unterkunft, dagegen zeigt sich für Weizen nur in schweren Qualitäten zur möglichst späten Lieferung etwas Beachtung. Die Umsatztätigkeit bleibt allgemein gering, da für Wasserverladungen noch immer beträchtliche Kleinwasserzuschläge erhoben werden. Weizen- und Roggenmehle haben laufendes Bedarfsgeschäft, Kleie liegt auch fester. Für Exportscheine sind die Preise bei mäßigen Umsätzen widerstandsfähig.

Die Preise zeigten folgende Veränderungen: Märk. Roggen frei Berlin 171,—; Sommergerste frei Berlin 180—185,—; ab märk. Station 170—176,—; märk. Hafer frei Berlin 193—197,—; ab Station 184—188; Peluschken 9,75—10,25; Lupinen gelbe 9,25—9,75; Erdnußkuchen ab Hamburg 6,20 RM.

Rotterdamer Getreide

Rotterdam, 13. Juni. Anfang. Weizen per Juli 3,27½; per Sept. 3,35; per Nov. 3,47½; per Jan. 36: 3,57½. Mais per Juli 59½; per Sept. 59; per Nov. 60; per Jan. 36: 60½.

Liverpooler Getreidekurse u. Mehlnotierungen

Liverpool, 13. Juni. Anfang. Weizen. Tendenz stetig, per Juli 4,8⅝ bez.; per Okt. 4,11⅞ bez.; per Dez. 5,2⅞, später 5,27 bez. — Mitte 1 Weizen. Tendenz stetig, per Juli 4,8⅝; per Okt. 5,0¼; per Dez. 5,2⅞.

Notierungen der Bremer Baumwollterminbörse

Bremen, 13. Juni. Amtl. Schluß. Loco: 1428. Jan. 1433 Br., 1431 G., 1432/31 bez., 1432 Abrechnungskurs; März 1444 Br., 1441 G., 1444/42 bez., 1442 Abrechnungsk.; Mai 1454 Br., 1452 G., 1453 Abrechnungsk.; Juli 1375 Br., 1373 G., 1374 bez., 1374 Abrechnungsk.; Okt. 1415 Br., 1410 G., 1413/12/11 bez., 1411 Abrechnungsk.; Dez. 1426 Br., 1424 G., 1426/25 bez., 1425 Abrechnungsk.; Juni 1374 Abrechnungsk. Tendenz: gut behauptet.

Liverpooler Baumwollkurse

Liverpool, 13. Juni. Anfang. Jan. 636; März 636; Mai 636; Juli 645—647; Okt. 641; Juli 35: 632 bis 633; Jan. 36: 631. Tagesimport: 16 500. Tendenz: stetig. — Mitte 1. Jan. 639; März 639; Mai 639; Juli 649; Okt. 644; Dez. 639; Juli 35: 637; Okt. 634; Jan. 36: 634; März 635; Mai 636. Loco: 675. Tendenz stetig.

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 13. Juni. Gemahl. Melis prompt per 10 Tage —; per Juni 32,40. Tendenz: ruhig/stetig. Wetter: heiter. Juni 4,20 Br., 3,80 G.; Juli 4,30 Br., 4,00 G.; Aug. 4,40 Br., 4,20 G.; Sept. 4,50 Br., 4,30 G.; Okt. 4,60 Br., 4,40 G.; Nov. 4,70 Br., 4,50 G.; Dez. 4,80 Br., 4,60 G. Tendenz: stetig.

Badische Obstmärkte

Bühl. Erdbeeren 15—20, Kirschen 18—22, Heidelbeeren 25, Johannisbeeren 18—20, Himbeeren 40—42 Pfennig. — Oberkirch. Erdbeeren 20—28, Kirschen 10 bis 20, Johannisbeeren 15—17, Stachelbeeren 26—28 Pfennig.

Pfälzer Obstgroßmärkte

Dürkheim. Anfuhr 150 Ztr. Absatz schleppend. Kirschen 8—18, Johannisbeeren 9—11, Stachelbeeren 8—12, Erdbeeren 20—30, Himbeeren 40 bis 45, Heidelbeeren 25—30 Pfg.

Neustadt a. d. H.: Johannisbeeren 8—15, Kirschen 8—22, Stachelbeeren 8—12. Anfuhr gut, Handel etwas schleppend.

St. Martin: Anfuhr gut, Absatz schleppend. Frühkirschen 12—15, Mohrenkirschen 14—17, Napoleon 13—15 Pfg.

Weisenheim am Sand: Erdbeeren I 25 bis 32, II. 15—24, Kirschen 11—18, Stachelbeeren 13—14, Johannisbeeren 13—15, Spargeln 20—22 Pfg. Anlieferung 240 Ztr.

Badische Schweine- und Viehmärkte

Bühl. Anfuhr: 343 Ferkel, 23 Läufer, verkauft: 280 bzw. 15. Preis: Ferkel 25—45, Läufer 50—70 RM. pro Paar. — Sinsheim. Zufuhr: 31 Läufer, 8 Milchschweine. Preise: Läufer 38—45, Milchschweine 35 bis 40 RM. pro Paar. — Kandern. Zufuhr: 197 Stück Vieh, davon 7 große, 36 mittlere Ochsen, 5 Kuhstiere schweren und 30 mittleren Schlages, 11 trächtigen Kalbinnen schweren, 35 mittleren Schlages, 67 Stück Jungvieh, 4 Wälderkühe. Preise: Ochsen 250—400, Jungvieh 80—250, trächtige Kühe 200—300, trächtige Kalbinnen 280—400, Wälderkühe in Kuhen 160—240 RM. Verkauf mäßig, Handel ziemlich stockend. Am Schweinemarkt waren zugeführt 272 Milchschweine, 15 Läufer. Preise: 4 Wochen alte 23—27, über 4—6 Wochen alte 38—38, Läuferschweine 40—48, Anstellschweine 80—90 Reichsmark pro Paar. Handel ziemlich lebhaft, Ueberstand 50—60 Stück.

Pforzheimer Großviehmarkt

Zufuhr: 100 Rinder, 176 Kälber, 356 Schweine. Marktverlauf: sehr schleppend, Ueberstand. Preise: Ochsen 28, 26, 23; Bullen 28—29, 26—27, 23—24; Kühe 25, 20—22, 11—15; Rinder 30—32, 27—29, 24 bis 26; Kälber 42—44, 37—41, 30—36; Schweine 42 bis 43, 40—42, 38—40, —; Sauen 33—37.

MÄRKTE

Metall-Terminnotierungen

Berlin, den 13. Juni 1934
(Reichsmark per 100 kg)

	KUPFER stetig		BLEI still		ZINK lustlos	
	Brief	Geld	Brief	Geld	Brief	Geld
Januar	45½	44½	17½	16½	21½	21
Februar	44	43¾	17¾	16¼	21¾	21¼
März	44¾	43¾	17¾	16¾	22	21½
April	45½	43½	17¾	16¾	22¼	21¾
Mai	42¼	43¼	17¾	16¾	22½	21¾
Juni	41½	41	17	16½	20	19½
Juli	41½	41½	17	16¼	20½	19¾
August	43	42	17	16¼	20¾	20
September	43½	42½	17	16¼	21	20¼
Oktober	44	43	17¼	16½	21¼	20½
November	44½	43½	17¼	16¾	21½	20¾
Dezember	45	44	17½	16½	21½	21

Berliner Metall-Notierungen

Berlin, 13. Juni. Amtl. Freiverkehr. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 47; Standardkupfer, loco 41—41,50; Originalhüttenweichblei 16,50—17; Standard-Blei per Juni 16—16,75; Originalhüttenrohzink ab nordd. Stationen 20,75—21; Standard-Zink 19,75—20,50; Original-Hütten-Aluminium, 98—99 Proz., in Blöcken 160; desgl. in Walz- oder Drahtbarren 164; Reinnickel, 98—99 Prozent 270; Antimon-Regulus 41—43; (alles in RM. für 100 Kilo). Silber in Barren, zirka 1000 fein, per Kilo 37—40 RM.

Londoner Metallbörse

London, 13. Juni. Amtl. Schluß. Kupfer (£ p. To.). Tendenz stetig. Standard p. Kasse 32¹³/₁₆ bis 32⅞; Standard 3 Monate 33¼—⁵/₁₆; Standard Settl. Preis 32⅞; Elektrolyt 36—36¼; best selected 35—36¼; Elektrowirebars 36¼. Zink (£ p. To.). Tendenz stetig. Standard p. Kasse 229⅛—¼; Standard 3 Monate 225⅛—⅝; Standard Settl. Preis 228⅛; Straits 226¼. Blei (£ p. To.). Tendenz k. stetig, ausld. prompt offz. Preis 10¹³/₁₆; ausld. prompt inoffz. Preis 10⅞—11; ausld. entf. Sicht. offz. Preis 11¼; ausld. entf. Sicht. inoffz. Preis 11¼—11⁵/₁₆; ausld. Settl. Preis 11. Zink (£ p. To.). Tendenz willig, gewl. prompt offz. Preis 14⅛; gewl. entf. Sicht. offz. Preis 14¹¹/₁₆; gewl. entf. Sicht. inoffz. Preis 14⅝ bis ¹¹/₁₆; gewl. Settl. Preis 14⅛. Amtl. Berliner Mittelkurs für das engl. Pfund 12,630.

Berliner Kassakurse

	12. 6.	13. 6.
Festverzinsl. Werte		
6% Dt. Reichsanl. 27	98,75	96,83
Dt. Anl. Abl. I	94,37	93,75
do. ohne Ausl.-R.	23,00	23,00
Dt. Schutzgebiete 08	9,25	9,25
5% Großkr. Mhm. Kohlenw.	—	16,50
5% Roggenwertanl.	—	—
5% Roggenrentenbk.	6,25	6,25
Pfandbriefe		
6% Pr. Centr. Bod. Pf. Em. I	90,00	90,00
6% do. do. Kom. I	85,50	85,00
6% Pr. Ld. Pfdb. Anst. G. R. 19	94,00	—
6% do. do. R. 21	94,00	94,00
6% do. do. Kom. R. 20	91,00	—
Ausländ. Werte		
5% Mexikaner	8,50	8,75
4% Oest. Schatzanw.	36,50	36,17
4% do. Goldrente	37,50	—
4% do. Kronen	0,35	—
4% do. conv. Rente	—	0,35
4⅕% do. Silberrente	1,10	—
4⅕% do. Papierrente	—	0,35
4% Türk. Adm.-Anl.	—	—
4% do. Bagdadb. I	—	—
4% do. do. II	—	8,12
4% do. unifiz. Anl.	7,75	—
4% do. Zoll-Obl. 11	7,62	—
4% do. 400 Frcslose	7,75	—
4½% Ung. St. 1913	7,50	7,60
4½% do. 1914	7,60	7,35
4% Ung. Goldrente	8,35	8,12
4% Ung. Kr.-Rente	0,40	0,40
4½% Anatol. Ser. I	36,37	35,50
do. Ser. II	—	—
5% Teh. Nat. Railw.	—	5,15
Verkehrsaktien		
AG. Verkehrswesen	65,87	65,50
Allg. Lok.- u. Kraftw.	116,00	106,00
Südd. Eisenbahn	—	—
Baltimore Ohio	—	—
Canada Pacific	—	25,87
Hb.-Amer. Paketf.	28,00	28,00
Hb.-Südam. Dpfsch.	25,00	25,50

	12. 6.	13. 6.
Nordd. Lloyd	33,25	34,50
Bankaktien		
Adca	45,25	45,25
Bk. f. El. Werte	72,00	70,50
Bk. f. Brauind.	101,75	100,75
Berliner Handelsges.	89,50	88,00
Berliner Hyp. Bk.	—	—
Comm. u. Privatbk.	52,75	57,25
Dt. Asiatische Bk.	141,00	—
Dt. Bk. u. Disconto	59,50	59,12
Dt. Golddiskontbk.	100,00	100,00
Dt. Uebersee-Bk.	42,50	42,50
Dresdener Bank	64,50	64,50
Meininger Hyp. Bk.	68,75	68,75
Reichsbank	154,12	154,12
Rhein. Hyp. Bk.	105,50	105,50
Versicher.-Aktien		
Aach.-Münch.	—	1175,0
Allianz Allg.	217,00	219,00
Allianz Leben	—	—
Mannh. Vers.	—	—
Industrie-Aktien		
Accumulatoren-Fbr.	179,50	182,50
Allgem. Bau Lenz	63,75	64,75
Allg. Kunstzijde (Aku)	63,50	63,75
Allg. Elektr.-Ges.	24,87	23,12
Alsen Portl. Zement	—	—
Ammendorf. Papier	72,50	73,—
Anhalter Kohlenw.	92,50	92,—
Aschaffenb. Zellstoff	40,75	48,00
Augsburg-Nürnb.	63,50	64,75
Bachmann & Ladew.	53,75	53,50
Balcke Maschinen	—	—
Bast AG. Nürnberg	—	—
B. Motoren (BMW)	132,00	131,00
Bayr. Spiegelglas	—	40,00
J. P. Bemberg	70,00	71,50
Bergmann Elektr.	20,25	18,75
Berlin Gubener	111,50	112,00
Berlin Karlsr. Ind.	110,50	113,12
Berl. Maschinenbau	81,50	83,25
Braunk. u. Brikett	187,50	185,00
Braunschweig A.-G.	116,25	105,00
Bremen-Besigheim Oelfabrik	75,00	74,00
Bremer Vulkan	78,00	—

	12. 6.	13. 6.
Bremer Wolle	143,00	141,25
Brown-Boveri	—	13,00
Buderus Eisenwerke	78,00	76,62
Byk-Gulden	46,50	46,62
Charlotten. Wasser	89,50	90,00
I. G. Chemie Basel	—	187,50
Chem. Heyden	78,12	79,25
Chem. Ind. Gelsenk.	—	—
Chem. Werke Albert	66,25	66,75
Chillingworth	44,50	41,50
Comp. Hisp. (Chade)	197,00	196,00
Conti Caoutschuc	135,00	137,50
Conti-Linoleum	67,75	66,75
Daimler Benz	49,62	48,25
Deutsch Atl.-Tel.	114,50	116,25
Deutsch-Konti Gas	124,25	130,25
Deutsche Erdöl	122,50	121,50
Deutsche Kabelw.	71,25	70,50
Deutsche Linoleum	64,50	64,87
Deutsche Steinzeug	—	—
Dent. Eisenhandel	56,75	58,00
Dresdener-Leipziger Schnellpr.	112,00	121,00
Dürener Metall	—	—
Düsseld. Eisenhütte	—	—
Dyckerh. Widmann	71,00	70,50
Dynamit Nobel	—	80,00
El. Lieferungen	92,50	84,00
El. Licht u. Kraft	108,50	109,25
El. Schlesien	75,75	85,00
Engelhardt	—	80,00
Enzinger Unionw.	94,00	94,50
Eschweil. Bergw.	—	—
Farbenind. I. G.	145,00	145,00
Feldmühle Papier	100,00	101,00
Felten & Guilleaume	62,75	63,25
Ford Motor	56,50	63,00
Gebhard & Co.	97,50	97,00
Gebe & Co.	—	47,00
Gelling & Co.	10,00	—
Gelsenk. Bergw.	67,75	64,00
Genschow & Co.	58,75	61,50
Germ. Portl.-Cement	73,75	70,75
Gerresheim. Glas	67,50	67,00
Ges. f. El. Unterneh.	102,00	103,37
Goedhard Düsseldf.	67,50	—
Goldschmidt, Th.	67,87	68,00
Gritzner Maschinen	—	29,50

	12. 6.	13. 6.
Gebr. Großmann	—	—
Grün & Bilfinger	—	—
Gruschwitz Textil	88,25	88,25
Guano-Werke	63,50	—
Hackethal-Draht	67,75	67,00
Hallesche Masch.	63,75	64,50
Hamburg Elektr.	119,87	120,00
Harb.-Gummi-Phön.	28,00	28,00
Harpener Bergbau	101,37	103,87
Hedwigshütte	—	102,00
Hellmann & Littmann	7,50	7,00
Hemmoor-Portl.	—	—
Hilpert Maschinen	36,50	—
Hindr. & Aufferm.	—	70,00
Hirschberg Leder	—	135,00
Hoesch Eis. u. Stahl	75,12	75,50
Hohenlohe-Werke	—	21,00
Philipp Holzmann	61,50	61,00
Hotelbetrieb	45,50	—
Ilse Bergbau	156,75	158,75
Gebr. Junghans	39,75	—
Kahla Porzellan	16,50	17,50
Kaliw. Aschersleben	117,50	118,00
Kali Chemie	116,50	116,00
Klöcknerwerke	—	71,62
Koksw. u. Chem. F.	99,62	99,80
C. H. Knorr	—	—
Kollmar & Jourdan	—	—
Köttitz Led. u. Wachs	73,00	74,50
Krauß Co. Lok.	—	—
Kronprinz-Metall	—	85,25
Lahmeyer & Co.	118,50	119,62
Laurahütte	20,25	20,12
Leopold Grube	97,00	94,00
Linde's Eismasch.	87,50	87,75
Carl Lindström	—	—
C. Lorenz	—	—
Mannesmannröhren	67,62	67,75
Mansfelder Bergbau	77,62	77,00
Masch'bau. Unters.	48,50	48,25
Markt- u. Kühlhall.	79,50	79,00
Masch.-Buckau-Wolf	74,12	—
Maximilianshütte	—	148,00
Mech. Weber. Zittau	20,12	20,12
Merkur Wollwaren	88,50	88,00
Mez Söhne	—	—
Miag Mühlen	65,00	66,00
Mimosa	158,00	157,50

	12. 6.	13. 6.
Mix & Genest	—	—
Mülheimer Bergw.	114,00	115,00
Nordd. Eiswerke	71,00	72,25
Orenstein & Koppel	69,00	69,00
Phönix Bergbau	49,75	50,00
Polyphon	18,00	17,50
Rathgeber Waggon	—	—
Rheinfelden Kraft	92,00	92,25
Rhein. Braunkohlen	241,00	247,00
Rhein. Chamotte	—	—
Rhein. Elektr.	98,87	99,50
do. Vorzüge	106,00	—
Rhein-Main-Donau	—	—
Rhein. Stahlwerke	98,50	97,87
Rh.-Westf. Kalkw.	81,25	81,25
Riebeck-Montan AG.	94,50	94,75
Rositzer Zucker	69,50	73,00
Rückforth Ferd. Nf.	72,50	72,50
Rütgerswerke	41,00	40,75
Sachsenwerk	—	69,00
Salzdetfurth Kali	150,25	158,00
Sarotti	—	66,25
Schles. El. u. Gas	—	—
Hugo Schneider	62,50	—
Schöfferhof-Binding	167,50	168,00
Schubert & Salzer	155,00	156,00
Schuckert & Co.	91,12	93,00
Schulth.-Patzenhofer	104,12	108,25
Siemens & Halske	141,12	142,50
Stoewer AG.	77,50	77,50
Stöhr Kammgarn	101,50	101,75
Stolberger Zinkhütt.	48,00	48,00
Stettin Cham.	35,00	35,—
Südd. Immobilien	—	2,87
do. Zucker	179,00	180,00
Thörl's ver. Oelfabr.	75,00	—
Thür. Gas	113,75	119,50
Tietz Leonhard	—	21,00
Trans-Radio	45,00	45,00
Varziner Papier	17,50	17,50
Ver. Chem. Charl.	—	—
Ver. Dt. Nickelw.	107,00	107,00
Ver. Glanzst. Elberf.	—	150,00
Ver. Harz. Portl.-C.	104,00	104,75
Ver. Stahlwerke	47,25	48,25
Ver. Stw. v. d. Zypen	—	—
Ver. Ultramarinfabr.	117,00	116,50
Vogel Telegr.-Dr.	78,00	79,37

	12. 6.	13. 6.
Voigt & Haeffner	—	—
Wanderer-Werke	101,50	101,75
Westeregeln Alkali	121,37	120,00
Wt. Drahtind. Hamm	—	101,00
Wilke Dampf	74,25	72,50
Willner Metall	97,00	97,00
Wittener Gußstahl	—	—
Zellstoff Waldhof	49,00	49,50
Dt.-Ostafrika	45,75	45,12
Neu-Guinea	137,00	139,87
Otavi Min. u. Eisenb.	14,75	14,75
Freiverkehrswerte		
Petersb. Int. Handel	—	—
Russ. Bank	—	—
Dt. Petroleum	—	—
Adler Kali	—	—
Diamond	4,12	4,12
Hochfrequenz	—	—
Burbach Kali	24,25	23,50
Neckarsulmer	17,00	18,50
Roman Salpeter	—	—
Ufa-Film	—	—
Tägl. Geld	4,12	4,12
Monatsgeld	—	—
Schlußkurse		
Ablösung 1—3	93,25	93,87
do. Neubes.	22,00	22,00
7% Ver. Stahl	74,62	74,00
Bk. el. Werte	—	—
Bank f. Brau	—	—
Reichsbank	154,87	—
AG. Verkehr	65,25	—
Allg. Lokal	—	—
Dt. Reichsb.	—	111,25
Hansa	—	20,00
Hamburg Süd	—	—
Nordd. Lloyd	35,00	34,37
Akkumulatoren	—	—
A. E. G.	—	24,75
Bayern Motor	—	—
J. P. Bemberg	—	71,50
Berger Tief	104,25	104,00
Berl. Karlsr.	110,75	118,00
Bekula	137,50	136,12
Berl. Masch.	87,50	—
Braunk. Brik.	—	—

	12. 6.	13. 6.
Bremer Wolle	—	—
Buderus	—	76,62
Conti Gummi	—	138,75
do. Linol.	—	—
Daimler	49,62	48,50
Dt. Contigas	128,75	131,75
Dt. Erdöl	122,75	121,00
Dt. Linol.	64,50	64,75
Eisenb. Verk.	—	—
El. Liefer.	—	95,00
El. Licht-Kr.	—	—
Farbenind.	145,00	145,00
Feldmühle	—	99,75
Felten Guille	62,62	62,87
Gelsen. Bg.	—	68,25
Ges. f. el.	—	103,62
Goldschmidt	—	67,37
Harb. Gummi	—	28,00
Harpener	—	102,75
Hoesch	75,25	75,50
Holzmann	—	61,87
Ilse Berg Genuß	121,50	124,37
Gebr. Junghans	—	—
Kali Chemie	—	—
Klöckner	—	—
Kokswerke	99,87	—
Lahmeyer	—	119,62
Mannesmann	67,87	67,87
Mansfeld	77,12	77,00
Max Hütte	145,25	—
Metallges.	84,00	85,00
Orenstein	—	—
Phönix Berg	—	49,75
Rhein. Brk.	240,75	246,75
do. Elektr.	—	—
Rheinstahl	97,62	97,75
Rh. W. El.	101,75	102,87
Rütgers	—	—
Schb. Salz.	—	—
Schuckert	—	92,75
Schultheiß	108,12	108,12
Siemens	—	—
Stöhr Kammg.	—	—
Stolb. Zink	—	—
Südd. Zucker	—	—
Thür. Gas	—	—
Westeregeln	—	—
Zellst. Waldhof	—	—

MARCHIVUM

BELBE Konditorei-Café
Donnerstagabend 8½ Uhr **Sonderkonzert**
d. hervorrag. Violinvirtuosen **Bernd Bert Geisel**
Neben musikal. Genuß in luftigen Räumen und Terrassen meine bekannt köstl. Eisspezialitäten

Büro-Möbel
preiswerte erstklassige **Qualitäts-Ware** in reicher Auswahl
Carl Friedmann
nur Rich.-Wagnerstr. 59
Telefon 40906

…„also" sprach Frau Klug, „ich war in J 1, 9/11!"
„der Aufschnitt ist einfach fabelhaft, und das Viertel kostet doch nur 30 Pfg.!
von heute ab heißt mein Metzger
Rosenfelder
MANNHEIM · J 1, 9 · 11
auch mit Tel. 327 17 zu erreichen, dann wirds geschickt!"

der wandelbare Soennecken-Schrank

1000 Möglichkeiten stecken in einem Schrank. Mit wenigen Teilen bauen Sie ohne Tischler und Werkzeug den Schrank für Ihre Zwecke!
Verlangen Sie ausführlichen Prospekt Nr. 500/21
FRIEDMANN & SEUMER
Büromaschinen — Büromöbel — Bürobedarf
Größtes Büromöbellager am Platze
MANNHEIM Q 7, 1 Telefon 27160-61

Alle Uniformen
Hosen, Blusen, Hemden, Kletterwesten und sonstige Ausrüstungsstücke
bei der **ältesten** zugelassenen
Mannheimer Uniform-Anfertigungsstelle
Bergdolt
Mannheim, H 1, 5 Breite Straße
Neuzeitliches Spezialhaus für Herren- und Knabenkleidung fertig und nach Maß

Orthopädie Schwab
J 7, 9, am Luisenring
Fachmeister für **Prothesenbau**
aller Art Bandagen
Fuß-Einlagen
individuelle Anfertigung
Zu allen Krankenkassen zugelassen. — Berufsgenossenschaften, Reichsbehörden usw. 1781 K

Café Börse
Heute
Verlängerung mit Konzert

Speise-Wirtschaft
gegenüber d. Auto-Friedhof Friebis
Käfertalerstr. 49 Telef. 529 30
Jeden Donnerstag
Doppel-Schlachtfest
Gut gepflegte Weine erster Winzergen.-Vereine von 25 ₰ an.
Zum Ausschank gelangt das neue Eichbaum-Bier.
Es ladet höflichst ein
Karl Mändl u. Frau früher Sängerheim „Concordia"

Besuchen Sie das **Schloß-Hotel-Restaurant** M 5, 8/9
Vorzügl. bürgerl. Küche unt. pers. Leitung von **FRITZ WILCKE** Diplom-Küchenmeister
Kleine Preise — Wulle-Bräu

Amtl. Bekanntmachungen der Stadt Mannheim

Das Volksbad Waldhof ist wieder geöffnet ab Donnerstag, den 14. Juni, 14 Uhr.
Maschinenamt.

Der Kreisweg 8 (Seckenheim — Neckarau) wird ab 13. ds. Mts. zwischen Seckenheim und der Einmündung des Kreiswegs 4 bis auf weiteres für den Durchgangsverkehr mit Fahrzeugen aller Art gesperrt.
Umleitung: über Kreisweg 4 (Flughafen).
Mannheim, den 12. Juni 1934.
Der Polizeipräsident.

Reines Butterschmalz ℔ 1.40
Landbutter ℔ 1.25
Salami ℔ 1.40
Bierwurst ℔ 1.—
Krakauer ℔ —.65
Käse in reicher Auswahl
Remmeiss Nachf. **J. Döbele, H 1, 15**
8182K

BETTEN
Fertige Betten, Stepp- und Daunendecken, Matratzen, Barchent in allen Preisl. bill.
Reinigung von Bettfedern
W. DOBLER T 6, 17 Telefon 23918
Laden S 2, 7 - Reinigung T 6, 17

Zwangsversteigerungen

Donnerstag, 14. Juni 1934, nachmittags 2.30 Uhr, werde ich im hiesigen Pfandlokal, Qu 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
2 Radio-Apparate, 1 Klavier, einen Bücherschrank, 1 Couch, 1 Sofa mit Umbau, 3 Ladenregale, ein Motorrad (Indian).
Jene, Gerichtsvollzieher.

Gummistempel Drucksachen aller Art
preiswert u. schnell. Verlang. Sie meinen unverbindl. Besuch. Telefonanruf genügt.
Stempel-Wacker
Stempelfabrik — Buchdruckerei
Mannheim, jetzt Qu 3, 15 Tel. 200 65
Neckarau, Friedrichstr. 92 Tel. 489 20

Damenhüte stets Eingang von Neuheiten **Käthe Müller, N 2, 7**

Daimler-Benz Aktiengesellschaft
Berlin/Stuttgart-Untertürkheim

Die Aktionäre unserer Gesellschaft werden zu der am Dienstag, den 3. Juli 1934, vormittags 11 Uhr, im Verwaltungsgebäude der Gesellschaft in Stuttgart-Untertürkheim, Mercedesstraße 53, stattfindenden

54. (ordentl.) Generalversammlung

eingeladen.

Tagesordnung:

I.

1. Vorlage und Genehmigung des Geschäftsberichts und der Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr 1932.
2. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates für das Geschäftsjahr 1932.
3. Wahl von Bilanzprüfern.
4. Aufsichtsratswahlen.

II.

1. Vorlage des Geschäftsberichts nebst Jahresabschluß für das Geschäftsjahr 1933.
2. Herabsetzung des Grundkapitals in erleichterter Form durch Verminderung des Grundkapitals im Verhältnis 5:3, d. h. von RM. 43 620 000.— auf RM. 26 172 000.—. Erteilung der Ermächtigung an Vorstand und Aufsichtsrat, die zur technischen Durchführung erforderlichen Maßnahmen zu treffen.
3. Verwendung der aus der Kapitalherabsetzung gewonnenen Beträge, Feststellung und Genehmigung der Jahresbilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr 1933 unter Berücksichtigung der nach Vorstehendem zu beschließenden Maßnahmen.
4. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates für das Geschäftsjahr 1933.
5. Satzungsänderung: Anpassung des § 4 (Grundkapital) und § 17 Abs. 2, 3 (Stimmrecht) an die Beschlüsse zu 2 und 3.
6. Wahl von Bilanzprüfern.
7. Aufsichtsratswahlen.

Für die Beschlußfassung zu II Punkt 2 der Tagesordnung bedarf es neben dem Beschluß der gesamten Aktionäre einer gesonderten Abstimmung der Stammaktionäre und der Vorzugsaktionäre.

Zur Ausübung des Stimmrechtes in der Generalversammlung sind die Stammaktionäre nur berechtigt, soweit sie ihre Aktien bei den Kassen unserer Gesellschaft in Stuttgart-Untertürkheim, Mannheim, Gaggenau und Marienfelde,
oder bei einer der nachstehenden Banken:
Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft in Berlin und deren Filialen in Frankfurt a. M., Hamburg, Mannheim, München und Stuttgart,
Commerz- und Privatbank, Aktiengesellschaft in Berlin und Hamburg, sowie deren Filialen in Frankfurt a. M., Mannheim, München und Stuttgart,
Dresdner Bank in Berlin und deren Filialen in Frankfurt a. M., Hamburg, Mannheim, München und Stuttgart,
M. M. Warburg u. Co., Hamburg,
oder bei einem Notar
spätestens am Donnerstag, den 28. Juni 1934 hinterlegt haben.

Die dem Effektengiroverkehr angeschlossenen Bankfirmen können Hinterlegungen auch bei ihrer Effektengirobank vornehmen.

Im Falle der Hinterlegung der Aktien bei einem Notar ist die Bescheinigung des Notars über die erfolgte Hinterlegung in Urschrift oder in Abschrift spätestens am Freitag, den 29. Juni 1934, bei der Gesellschaft einzureichen.

Zur Vertretung in der Generalversammlung ist schriftliche Vollmacht erforderlich und genügend.

Berlin/Stuttgart-Untertürkheim, den 11. Juni 1934.

Daimler-Benz Aktiengesellschaft
Der Vorstand.

Die richtige Uniform
bei der ältesten zugelassenen Mannheimer Uniform-Verkaufsstelle
Uniform-Lutz
R 3, 5a

Möbel in nur solider Ausführung als:
Schlafzimmer, Küchen, Wohn-, Herrenzimmer, Einzelmöbel bei
Friedrich Krämer nur F 1, 9
Ehestandsdarlehen werden angenommen

NS-Sport die Zeitung der badischen Sportler

Nach kurzer schwerer Krankheit ist am 11. Juni 1934 unser
Prokurist
Herr **Philipp Walter**
von uns geschieden. Er war für uns in jeder Hinsicht ein guter Berater und tüchtiger Mitarbeiter. Schmerzlich berührt, trauern wir mit den Angehörigen an der Bahre dieses treuen, stets hilfsbereiten, lieben Menschen, dessen Verlust uns allen nahe geht. Ein ehrendes Angedenken werden wir ihm für alle Zeit bewahren.
Die Geschäftsführung und Belegschaft
der Mannheimer Flaschenmilch-Vertriebsgesellschaft GmbH
1251 9K

Todesanzeige
Wir erfüllen die schmerzliche Pflicht, Freunden und Bekannten mitzuteilen, daß unser innigstgeliebtes Töchterchen, Schwesterchen, Enkelkind und Nichte
Elsbeth
heute früh nach einem längeren und schmerzvollen Leiden im Alter von 7 Jahren in einem Stuttgarter Kinder-Krankenhaus durch den Tod uns genommen wurde. 28655K
Mannh.-Pfingstberg, Fellbach, 13. Juni 1934.
Wir bitten um stille Teilnahme
In tiefer Trauer:
Familie Alfred Geißler
Familie August Geißler
Familie Johann Müller
Die Beerdigung findet in Fellbach bei Stuttgart statt.

Preiswerte Angebote für Reise und Sport	Eis-Bonbon gewickelt ¼ ℔ 18 ₰ Drops gesäuert, gewickelt ¼ ℔ 18 ₰ Gefüllte Ananas ¼ ℔ 24 ₰ Butter-Toffee's ¼ ℔ 24 ₰	Krem-Schokolade 100 gr. Tfl. 16 ₰ Rumtrauben „ 100 gr. Tfl. 25 ₰ Vollmilch „ 100 gr. Tfl. 20 ₰ Eiswaffeln ¼ ℔ 18 ₰	Bonbon-Misch. gefüllt ¼ ℔ 15 ₰ Drops sauer ¼ ℔ 15 ₰ Milchkaramellen ¼ ℔ 20 ₰ Krem-Pralinen ¼ ℔ 16 ₰	Zitronen 10 Stck. 30 ₰ Bananen ℔ 25 ₰ Erdnüsse ℔ 18 ₰ Wermutwein Ltr. 65 ₰
Zum Einmachen in Lebensmittel	Kristall-Zucker ℔ 36 ₰ Würfel-Zucker ℔ 42 ₰ Speise-Essig Ltr. 15 ₰ Essig-Essenz Flasche 58 ₰	Opekta Normalflasche 83 ₰ Opekta Doppelflasche 1.48 Salizyl-Papier Rolle 8 ₰ Einmachhaut Blatt 18 ₰	Pflaumen ℔ 28 ₰ Sultaninen ℔ 26 ₰ Limburger Käse ℔ 30 ₰ Dessert-Käse Schachtel 18 ₰	Bruch-Reis ℔ 10 ₰ Bohnen weiß ℔ 11 ₰ Voll-Reis ℔ 14 ₰ Grieß ℔ 22 ₰
Perl-Kaffee ¼ ℔ 44 ₰ Malzkaffee ℔ 19 ₰ Kakao ℔ 55 ₰ Tee-Spitzen ¹⁄₁₀ ℔ 38 ₰	Schnittnudeln leicht gel. ℔ 32 ₰ Hartgrieß-Makkaroni ℔ 32 ₰ Eier-Schnittnudeln ℔ 36 ₰ Eier-Makkaroni ℔ 37 ₰	Kokosfett garant. 100% ℔ 50 ₰ Himbeer-Syrup ℔ 50 ₰ Tafel-Oel Ltr. 85 ₰ Erdnuß-Oel Ltr. 95 ₰	Cervelatwurst ℔ 1.18 Salamiwurst ℔ 1.18 Mettwurst Stck. 24 ₰ Landjäger Paar 24 ₰	Kernseife 500 gr. Stck. 24 ₰ Schmierseife ℔ 17 ₰ Seifenflocken ½ ℔ 25 ₰ Soda 10 ℔ 50 ₰

Qu 1, 16 **„Effo" Lebensmittel-Vertrieb** **T 3, 21**
Fernruf 306 09 — Inhaber: E. F. Franz — Fernruf 306 09